Der

Mann von Gefühl.

Verfasser Heinrich Mackenzie.

Übersetzer Wilh. Christ. bey Siegmund Mylius.

1875
Cl/8

36

Landes-
bibliothek
Coburg

Der
Mann von Gefühl.

— *Quis enim bonus aut face dignus arcana, qualem Cereris vult esse sacerdos, ulla aliena sibi credat mala?*

JUVEN.

Nach der lezten Londner Ausgabe übersezt.

Vierte Auflage Mit neuen Kupfern.

Berlin, 1794.
bey Christian Friedrich Himburg.

Coburger
Landes-
Bücherei

Der

Mann von Gefühl.

Einleitung.

An einem brennendheissen ersten September schlug mein Hund auf einem Brachfelde an, lokte den Pfarrer und mich zwei bis dreihundert Schritt über manches anliegende Stoppelland, und sezte uns ganz ausser Odem.

Unsere Mühe, unsre Erwartung war vergebens; er hatte gefehlt. Doch — daß ich ihm nicht Unrecht thue, denn es ist ein vortreflicher Hund, ob ich gleich seinen Stammbaum verloren habe — die Schuld war nicht sein, die Vögel waren ausgeflogen. Der Pfarrer zeigte mir den Flek, wo sie gesessen hatten, an den Wurzeln einer alten Hekke.

Ich blieb stehn, und machte mir durch ein Hem! Luft. Der Pfarrer der mehr Fett hat, wie ich, wischte sich den Schweis von der Stirne.

Auf der Jagd ist man nie aufgelegter, eine Pause zu machen und rund um sich her zu sehen, als nach einem solchen Fehl. So auch im gemeinen Leben!

Haben wir, durch einen oder den andern heissen Wunsch angetrieben, uns nach etwas müde gelaufen, und uns dabei weder zur Rechten noch zur Linken umgesehen, so finden wir mit einemmal, daß unsere frohen Hofnungen dahin sind. Nichts bleibt uns übrig, als der schlechte Trost, daß uns dieser oder jener gute Freund den Flek zeigt, auf dem wir sie einmal hätten befriedigen können. Und warlich sind wir nicht von so brennbarer Masse, daß wir lieber mit dem Kopf durch die Wand wollen, als uns mit dem Pfarrer den Schweis aus dem Gesichte wischen, so sehn wir rings um uns und sagen mit der übersatten Gleichgültigkeit des Königs von Israel: „Es ist alles eitel und Jammer."

Mit irgend einem solchen feierlichen Sittenspruche auf der Zunge, sah' ich mich um, und entdekte nun erst einen ehrwürdigen Stamm mitten in der Hekke, welcher der Gegend umher einen melankolischen Anstrich gab. Ringsum herschte rastvolle Schwüle und nur eine einzige Krähe, die auf einem alten Baum an der

Seite

Seite der Hekke sas, schien sich an dem Wiederhall ihres Gekrächzes zu ergezen.

Ich lehnte mich auf meine Flinte, und sahe das so an, hatte aber noch nicht Athem genug, dem Pfarrer eine einzige Frage zu thun. Ich bemerkte Einschnitte in der Rinde einiger dieser Bäume, und das waren in der That die einzigen Merkmale menschlicher Kunst an diesem Plaze; ausser, daß es schien, als hätte man einige Aeste weggehauen, um von da eine Aussicht nach dem Wasserfall zu haben, den ein kleiner Bach nicht weit davon bildete.

In eben diesem Augenblik sah' ich zwischen den Bäumen ein junges Frauenzimmer, mit einem Buche in der Hand. Ich stieg auf einen Stein, um sie besser in Augenschein zu nemen, aber der Pfarrer sezte sich in's Gras, kehrte dem Orte, wo ich hinsahe, den Rükken zu, und erzälte mir: sie sei die Tochter eines benachbarten Edelmans, Namens Walton, den er da mehr als einmal hätte spazieren gehn sehn.

„Vor einiger Zeit, fuhr er fort, lebte hier ein gewisser Harley, ein gar wunderlicher Heiliger, wie man mir erzält hat. Dazumal hatte ich diese Pfarre

noch nicht. Wenn ich inzwischen Lust hätte, mich um solche Sachen zu bekümmern, so könt' ich viel von seiner Historie wissen, denn ich habe noch den grössesten Theil davon in Verwahrung."

Seine Historie? sagt' ich. „Mögen Sie's doch nennen, wie Sie's wollen, antwortete er, denn eine Historie ist es freilich eben so wenig, als eine Predigt. Ich will Ihnen sagen, wie ich dazu gekommen bin. Vor einiger Zeit begab sich ein ernsthafter seltsamer Mann in die Kost bei einem Pächter dieses Kirchspiels. Das Landvolk nannte ihn den Geest, und er war wegen seines niedergeschlagnen Ganges und seines langsamen Daherschreitens sehr bekant."

Ich hatte eben nicht viel Umgang mit ihm, denn er kam gar nicht in unsere Gesellschaften. Am liebsten ging er des Nachts spazieren. Zuweilen war er so sanft wie ein Lamm, und ich habe ihn oft auf dem grossen Steine an der Kirchhofsthüre mit den Kindern Tripp trapp trull spielen sehen.

Kurz nachher, als ich die Pfarre bekam, verlies er das Kirchspiel, und kein Mensch weis, wo er geblieben ist. In seiner Stube fand man ein Bündel Papiere, welches sein Wirt mir brachte. Ich fing

an, darin zu lesen, wurde es aber bei dem ersten Versuche müde. Denn ausser daß es eine ganz unausstehlich schlechte Hand ist, so fand ich auch, daß der Verfasser niemals zwei Kapitel durch in Einem Striche forterzälen konte, und ich glaube nicht, daß vom Anfange an bis zum Ende ein einziger Syllogismus darin ist.

Dies Gemengsel möcht' ich doch gern sehen, sagt' ich. „Das können Sie sogleich, antwortete der Pfarrer, denn auf der Jagd trag' ich es immer bei mir." „Wie komt es denn, daß es so zerrissen ist?" „Es ist ganz vortreflich zum Laden, versezte der Pfarrer. Das war ein Beleggrund, wider den ich nichts einwenden konte, denn ich hatte zu eben dem Endzwek ein Werk von einem Teutschen Illustrissimo bei mir. Wir tauschten unsere Bücher um, und auf die Art — der Pfarrer war ein grosser Logiker — wurden wahrscheinlich beide vom Untergange gerettet.

Als ich zu Hause kam, wandt' ich meine erste Musse an, meinen gemachten Fund zu durchsuchen. Ich fand eine Samlung kleiner Episoden, ohne Kunst in ein Ganzes zusammengetragen, das freilich nicht von grossem Belange, aber doch Natur, wiewohl

nichts mehr, als das, war. Einige wenige Stellen rührten mich sehr, und hätte der Name eines Marmontel's oder Richardson's auf dem Titelblatte gestanden. — — — Pfui, daß ich habe weinen müssen. Denn

Man schämt sich, an einem Werke Behagen zu finden, dessen Verfasser man nicht kennt.

Der Mann von Gefühl.

Elftes Kapitel. *)

Von der Verschämtheit — Ein Karakter — Seine Meinung darüber.

Jederman bringt mehr oder weniger Rost mit auf die Welt. Und ob gleich bei einigen Nationen (den Franzosen, zum Beispiele,) die Begriffe der Einwohner, — dies möge nun im Himmelsstrich seinen Grund haben, oder in was für andere Ursa-

*) Der Leser wird sich erinnern, daß der Herausgeber nur Fragmente und abgerissene Kapitel liefern kan. Der Pfarrer hat das übrige zu verantworten. Die Zal der Kapitel ist so gelassen worden, wie man sie nebst den Ueberschriften im Original gefunden hat.

chen man will — so lebhaft, so beständig im Gange sind, daß sie selbst in den kleinsten Geselschaften beständig auf einander stossen und sich daher bald von ihrem Roste befreien müssen, so giebt es doch andere, — und hieher gehören die Engländer — welche ihren Rost oft mit in's Grab nemen, ja sich sogar nicht getrauen ein hic jacet zu sezen, welches nach ihrem Tode für sie sprechen könte.

„Las sie sich auf Reisen poliren," sagte der Bruder des Baronets, ein auffallendes Beispiel von einem vortreflichen, aber schändlich verrosteten Metalle. Ich hatte meinen Stuhl näher an den seinigen gerükt. — Ich mus Euch den wakkern alten Mann abzeichnen, dadurch werd' ich mir sein Bild desto fester einprägen.

Er sas in seiner gewöhnlichen Stellung, die Ellenbogen auf die Knie gestüzt, und die Finger gegen die Wangen. Sein Gesicht wurde durch seine Hand beschattet; ein Gesicht, das wohl einst unter die schönen mochte gezält worden sein. Seine Züge waren mänlich und bedeutend, und eine gewisse Würde thronte auf seinen Augbraunen, welches die grössesten waren, die ich mich gesehen zu haben erinnere.

erinnere. Uebrigens war er schlank und wohlgebaut, aber sein sorgloses Temperament war Schuld, daß er nunmehr anfing, fett zu werden.

Er machte sehr wenige Bemerkungen über den Lauf der Dinge, und auch diese nur gegen seine vertrautesten Freunde. Doch waren sie von der Art, daß sie jederman Ehrfurcht hätten einflössen können, und sein unverdorbenes Herz schlug immer warm für die Tugend und für seine Freunde.

Nun ist er dahin und vergessen! Als ich das leztemal zu Siltonhall war, sah' ich seinen Stuhl in seinem gewöhnlichen Winkel am Kamine stehen. Er war jezt mit einem Küssen versehen, und der jungen Dame Schooshündchen lag darauf. Ich näherte mich unvermerkt, und kneipte es in voller Bitterkeit meines Herzens in die Ohren. Das Thier heulte und rannte zu seiner Gebieterin. Sie argwohnte nicht den Urheber seines Unfalls, tröstete es aber doch in den rührendsten Ausdrükken, drükte es an ihre Lippen, und bedekte es mit ihrem Schnupftuche. Ich sas nun auf meines alten Freundes ehemaligen Plaz, und hörte um mich herum Lust und Freude rauschen. — Armer Ben Silton! Ich

weihte

weihte Dir damals eine Zähre; auch dieser Tropfen sei Dir angenem, der jezt aus dem Herzen quillt, und zu Deinem Andenken fällt.

„Der Rost mus auf Reisen abgerieben werden." Das, antwortete ich, kan geschehen, aber es wird sich dann auch nicht selten zutragen, daß durch die Geschwindigkeit, womit man in neuern Zeiten die Reisen macht, und durch die Materialien, durch welche man sich gemeiniglich hindurch drängt, die Friktion so heftig wird, daß nicht nur der Rost, sondern endlich das Metall selbst verloren geht.

Erlauben Sie mir, Ihre Metapher zu verbessern, sagte Herr **Silton.** Es ist nicht immer verzehrender Rost, der sich durch die Unthätigkeit des Körpers ansezt — Mit mir ist das vielleicht der Fall, denn ich bin von meiner Jugend an nie poliret worden — sondern es ist vielmehr bei seiner ersten Entstehung eine Kruste, welche die Natur zu den weisesten Endzwekken gemacht zu haben scheint.

Sie haben Recht, erwiederte ich, und zuweilen mögen unter dieser Kruste, gleich bei gewissen kostbaren Fossilien Edelgesteine vom ersten Wasser verborgen liegen.

Auch giebt es, fuhr Herr Silton fort, zwei verschiedne Arten von Verschämtheit. Die eine ist die alberne Blödigkeit eines jungen Menschen die bei wenigen Schritten in die Welt leicht zur Unverschämtheit eines Gekken übergeht. Die andere ist ein Selbstbewustsein, das durch das feinste Gefühl erzeugt wird, und das die ausgebreitetsten Kentnisse nicht allemal verdrängen können.

Ich vermute, daß man aus dem, was ich bereits erzält habe, sehr leicht schliessen kan, daß Harley von der lezten Art Blöden war. Wenigstens mus er es nach den Eintheilungen des Herrn Silton sein, denn das ist gewis, daß er nie von der ersten Art gewesen ist. Sein Aeusseres war zum Theil nach solchen Männern gebildet, auf deren Umgang er durch das Alter seiner Familie und mit einem jährlichen Einkommen von zweihundert und funfzig Pfund Anspruch machen konte. Die Zal dieser Bekanten war nicht gros. Die meisten Güter in seiner Nachbarschaft waren in den Händen von Kaufleuten, die durch ein gesezmässiges Gewerbe auswärts Reichthum erlangt hatten, und von Verwalterssöhnen, die durch ein gesezmässiges Gewerbe im Lande reich geworden waren. Alles

Leute, die in dem Ceremoniel, welches man gegen Tausende, Zehntausende und Hunderttausende zu beobachten hat — deren Vorzugsstaffeln auf der ersten Seite von compleat Accomptant oder des Young Mans best Pocket Companion *) vollständig erwiesen sind — so bewandert waren, daß wenn sie sich in der Kirche gegen einen solchen Mann, wie Harley war, gebükt hätten, der Priester zum Texte seiner Predigt die christliche Demut hätte nemen müssen.

Zwölftes Kapitel.

Vom weltlichen Interesse.

Es giebt ein gewisses Interesse, von welchem die Welt glaubt, daß es jederman haben müsse, und welches deswegen auch schiklich genug das weltliche Interesse genant wird. Man weis indessen, wie sehr die Menschen nach falschen Grundsäzen zu schäzen geneigt sind. Unbekant mit demjenigen, was

uns

*) Zwei Englische Rechenbücher.

uns wirklich glüklich oder elend macht, sezen sie sich aus Stand und Reichthum einen Maasstab zusammen, nach welchem sie Elend oder Glükseligkeit abmessen. Philosophen und Dichter haben schon oft gegen diese Schäzung geeifert, aber ihre Gründe sind entweder als deklamatorische verachtet, oder als romanhafte lächerlich gemacht worden.

Es kan einem jungen Menschen nicht leicht an einem gesezten und klugen Freunde fehlen, der ihn über diesen Punkt zurechtweisen könte, wenn es sonst nötig ist, und der seine Ideen, so wie sie entstehen, gegen diejenigen Gegenstände richte, die ein weiser Mann niemals aus der Acht lassen mus.

Harley hatte einige Freunde von dieser Art. Man erzälte ihm von Leuten, die ihr Glük selbst gemacht hatten, und nun im Stande waren, alle ihre Bedürfnisse und Phantasieen zu befriedigen. Man suchte seinen Neid durch die Beschreibung ihres glüklichen Schiksals, und seine Nacheiferung durch die Erzälung der Mittel, wie sie dazu gekommen waren, rege zu machen.

Zuweilen war Harley im Stande, dergleichen Erzälungen sehr gleichgültig anzuhören, aber manch-

mal hielt seine Gutmütigkeit dagegen nicht Stich. Und da die Beispiele, welche man ihm anführte, nicht immer liebenswürdig waren, so brachten sie zuweilen Betrachtungen in ihm hervor, von welchen ich überzeugt bin, daß sie sonst sein gutes Herz würde unterdrükt haben.

In der That hab' ich bemerkt, daß in die Komposition eines Menschen, der glüklich werden will, ein Ingredienz gehört, das sich Leute von Gefühl zu erwerben suchen müssen, — eine gewisse Ehrfurcht für die Thorheiten der Menschen. Denn es giebt so viele Narren, die man blos wegen der Vorurtheile der Welt respektiren mus, und die ein Zufall zu Ehrenstellen erhoben hat, deren sie unwürdig sind, daß derjenige, der seinen Unwillen oder seine Verachtung nicht zurükhalten kan, alle Augenblikke über den Lauf der Dinge murren, und den Plaz wird verlassen wollen, der ihm ist angewiesen worden. Ich will damit nicht zu verstehen geben, daß dies der Fall mit Harley gewesen sei; wenn wir im Gegentheil auf sein eigenes Zeugnis zurüksehen, so dienten die Begriffe, welche er von Stand und Reichthum hatte, vielmehr dazu, den Stand zu lieben, in welchen ihn die Vorsehung gesezt hatte.

Er

Er verlor seinen Vater, den lezten Ueberrest seiner Familie, wie ich bereits erzält habe, als ein Knabe. Nicht sowol aus Besorgnis vor Bevortheilung, als in Betracht, daß es sein Sohn war, hatte der gute Mann ihm eine Menge Vormünder gesezt. Die Folge davon war, daß sie selten alle beisammen waren, um über das Wohl ihres Mündels beratschlagen zu können, und wenn sie sich ja einmal zusammen trafen, waren sie immer so entgegengesezter Meinung, daß kein anderer möglicher Weg zur Vereinigung übrig blieb, als das Mittagsessen und eine Flasche Wein. Durch deren vermittelnde Kraft ward denn der Streit gewöhnlich unterbrochen, wiewol nicht beigelegt. Nach der Mahlzeit waren die beratschlagenden Parteien in einem Zustande, der zur Endigung ihrer Geschäfte eben nicht schiklich war.

Seine Erziehung ward daher ziemlich vernachlässigt, und nachdem er aus seiner Landschule kam, wo er in Kost gewesen war, ward der junge Mann zur Erlangung der übrigen Kentnisse seinem eigenen Fleisse überlassen. In Sprachen und in der Weltweisheit half ihm der Pfarrer seines Kirchspiels

zurechte, und der Zolleinnemer lehrte ihn das Rechnen und Buchhalten.

Auch war einer seiner Vormünder ehemals auf der Universität gewesen, und gab ihm den Cocke über den Lyttelton *) zu lesen, ein Buch, das sich sehr für Anfänger in dieser Wissenschaft schikt, da es wegen seiner Deutlichkeit ihrer Fassungskraft, und wegen seiner Dikke ihrer Neigung sehr angemessen ist. Und ob er gleich wenig bei dessen Durchlesung lernte, so hatte das Buch doch im Hause seinen grossen Nuzzen, denn die Jungfer Base machte gemeiniglich einen löblichen Gebrauch davon, sie presste ihr rebellisches Leinenzeug damit in Falten.

Es standen dem jungen Harley zwei Wege offen, sein künftiges Glük zu machen, die Männer auch von geringerer Klugheit, als obgemeldete Ratgeber waren, würden eingeschlagen haben. Er hatte die Aussicht, von einer alten Tante zu erben, die eine weitläuftige Anverwandte von ihm war, und beträchtliche Kapitalien besas. Aber hier schlug ihre Erwartung fehl. Der junge Mensch

war

*) Ein Kommentar über die Englischen Geseze.

war und blieb so linkisch, daß, ungeachtet der Instruktionen, die man ihm täglich gab, seine Besuche mehr verdarben als gut machten. Wenn die Tante von den Freuden ihrer Jugend erzälte, so sah' er ernsthaft aus. Oft weigerte er sich zu essen, wenn sie ihn dazu nötigte, und fast nie hatte er Zukker oder Reglise bei sich, wenn sie einen Anfall von Husten bekam. Ja er beging einmal die Ungezogenheit, einzuschlafen, wie sie ihm eine Beschreibung von der Komposition und von den Kräften ihres Lieblingsmagenwassers machte. Kurz, er stimmte so wenig zu ihr, daß sie starb, und ihm nicht einen Pfennig hinterlies.

Die andere Aussicht für sein Glük war, einige Stükke Land, die an seinem kleinen väterlichen Erbgute gränzten und der Krone gehörten. Es kam darauf an, ihm diese zu verschaffen, und in der That konte man sich mit der Hofnung schmeicheln, da die Krone nicht so viel Renten davon zog, als Harley, mit beträchtlichem Vortheile für sich, dafür geben konte. Auch hatte sich der damalige Pächter, bei Votirung zu einer Wahl, durch seine Stimme der Regierung so schlecht empfolen, daß

er keine Erneuerung seiner Pacht erwarten durfte. Dies erforderte inzwischen einige Verbindung mit den Grossen, worin weder Harley noch sein Vater jemals gestanden hatten.

Sein Nachbar, Sir **Walton**, hörte von dieser Sache, und bot ihm grosmütig seinen Beistand an. Er versicherte ihm, daß, ob er gleich längst schon ein Fremdling am Hofe wäre, er doch glaubte, ihm einige Empfelungen geben zu können, auf die man Rüksicht nemen würde; und wenn er die Sache der Mühe wert hielte, nach London zu gehen, wolle er ihm ein Empfelungsschreiben an einen Baronet von seiner Bekantschaft geben, der bei dem Lordschazmeister sehr viel zu sagen hätte.

Als seine Freunde von diesem Anerbieten hörten, redeten sie ihm sehr zu, es anzunemen. Sie ermangelten nicht, ihm die vielen Vortheile herzurechnen, die ein gewisser Grad von Verstand und Zuversichtlichkeit dem Manne giebt, der eine Rolle in der Welt spielen will. Sie wiesen ihn auf die Beispiele von andern zurük, die ihr Glük gemacht hatten. Sie schrieben dies alles auf die Rechnung ihres kühnen unternemenden Geistes, und machten

so

so viel Aufhebens von den Nachtheilen, welche die entgegengesezte Blödigkeit nach sich zieht, daß ein Fremder, der zugehört hätte, auf den Wahn müste geraten sein, es stünde im Brittischen Kodex eine Strafe auf alle Bürger, die man des Verbrechens der — Bescheidenheit überführen könte.

Obgleich Harley nicht viel Lust hatte, auf diese Art sein Glük zu versuchen, so kont' er doch nicht dem Strome von Beweggründen widerstehen, der auf ihn einstürmte. Und da er nicht viel Zurüstungen zu seiner Reise nötig hatte, so ward der nächste Tag dazu angesezt.

Dreizehntes Kapitel.

Der Mann von Gefühl verliebt.

Den Tag vor seiner Abreise ging er zu Sir Walton, um Abschied von ihm zu nemen. — Wir wollen dem Leser nichts verheelen. — Es war noch eine andere Person in der Familie, der dieser Besuch

such auch gelten solte, und die vielleicht Schuld war, daß **Harley** einige zärtere Gefühle im Busen trug, als ihm die Dankbarkeit, — eine Tugend, an der er's übrigens nie ermangeln lies — für das freundschaftliche Anerbieten des Sir **Walton's** hätte einflössen können. Sir **Walton** hatte eine Tochter. — Eine Tochter! — Wir wollen versuchen, sie bei dieser Gelegenheit unsern Lesern bekant zu machen.

Harley's Begriffe von dem Καλον oder dem Schönen waren selten zu definiren, und könte man sie auch definiren, so sind sie doch in der That nicht so beschaffen, daß die Welt sie billigen würde. Ein Erröten, eine Thräne bei einer rührenden Erzälung, gingen wie der unsichtbare Gürtel Cytherens ihm über alles, waren ihm der einzige Maasstab der Schönheit. In all' jenen Stükken zeichnete Miß **Walton** sich aus; da aber jene Stükke gleich dem erwähnten Gürtel, um so mächtiger sind, wenn deren Besizerin einige Grade von der gemeinhin so genanten Schönheit besizt, so hatten selbige auch hier mehr Macht in der Person des jungen Frauenzimmers.

Sie war nun zu der Periode des Alters gelangt, wo sich die Lebhaftigkeit und das Geschwäz des Kindes in die Munterkeit verwandelt, die uns oft vergessen macht, daß ein Mädchen schon sechzig Jahr alt ist. In ihrem siebzehnten Jahre war sie in die Welt — was man nämlich bei Hofe Welt nennt — eingeführt worden. Ihr Vater war dazumal im Parlamente und lebte zu London, und ihre Gesundheit ward bei allen Mahlzeiten ausgebracht; aber jezt, da sie vier und zwanzig Jahr alt war, trank man nur dann auf ihr Wolsein, wenn sie sich mit in der Gesellschaft befand. Ihre Gesichtsfarbe war jezt von einer Blässe, die ihrer Schönheit Abbruch that, aber — so pflegte **Harley** zu sagen — ihrer melankolisch-sanften Seele entsprach. Ihre Augen waren mehr von milder als durchdringender Bräune, und schienen kein Feuer zu haben, äusser wenn sie sehr aufgeräumt war, was sie öfters zu sein pflegte. Ihr ganzes Wesen war im höchsten Grade artig. Sie wuste sich durch ihr Betragen eben so gewis Ehrerbietung zu verschaffen, als weit entfernt sie war, Anspruch darauf zu machen. Ihre Stimme war unaus-

brechlich sanft, und nach Otway's vortreflichem Gleichnisse

Gleich des Hirten Flöte auf den Hügeln

Wenn die kleine Wollenheerde vor ihm irrt.

Die Wirkung, die sie auf Harley hatte, schilderte er oft seltsam genug, und schrieb ihr Kräfte zu, an die niemand glaubt, oder worauf man wenigstens nicht achtet.

Ihre Unterhaltung war jederzeit angenem, selten wizig, und sie sprach ohne die mindeste Affektation von Gelehrsamkeit mit so feiner Empfindung, daß es einen Türken in Verlegenheit gesezt haben würde, dies nach seinem weiblichen Materialismus zu erklären. Ihre Mildthätigkeit war unbegränzt. Sie hatte so viel natürliche Zärtlichkeit des Herzens, daß ihr ein kalter Kasuist ihre Wohlthätigkeit zu keiner Tugend würde angerechnet haben, weil sie dabei mehr nach Gefühlen als nach Grundsäzen handelte. Aber Harley war nicht der Mann, der diesen Unterschied machen konte. Er verehrte jede Tugend, selbst da, wo sie Instinkt zu sein schien.

Ihr Vater war seit einigen Jahren auf's Land zurükgekehrt, und Harley hatte nun öfters Ge-

legen-

legenheit, sie zu sehen. Er betrachtete sie erst einige Zeit blos mit der Ehrfurcht und Bewunderung, welche ihr Aeusseres und ihr allgemeiner Ruf zu fordern schienen. Aus dieser Ursache vielleicht, und aus grosser Delikatesse, die **Harley'n** eigen war, beobachtete er in ihrer Gegenwart ein selten unterbrochenes Stillschweigen. Er hörte ihre Gesinnungen mit besonderer Aufmerksamkeit an, und gab nur zuweilen sehr ausdrükkende Blikke des Beifalls. Selten sezte er seine Meinung hinzu, noch weniger machte er ihr über die Richtigkeit ihrer Bemerkungen Komplimente.

Aus dieser Ursache nam Miß **Walton** auf seine Besuche mehr Rüksicht, als auf die aller übrigen, die sonst nach den Gesezen des Ranges mehr dazu berechtigt waren, und sie wuste durch eine Art Höflichkeit, die sie sehr gut ausstudirt hatte, alle Gäste auf den Fus der Gleichheit zu bringen, welches zur Zufriedenheit einer Gesellschaft so notwendig ist, wo sich Vorneme und Geringere befinden.

Harley sahe dies ein; denn ob er gleich ein Kind auf dem Schauplaze der Welt war, so konte man dies doch nicht einem Mangel an Kentnissen zuschrei-

ben. Im Gegentheil sezte ihn eben das zärte Gefühl von dem, was er zu thun hatte, oft so in Verwirrung, daß er darüber gar nichts zu Stande brachte. Und da ihm hier die Aufmerksamkeit der Miß **Walton** vortreflich zu Statten kam, so fühlte er nunmehr ungleich mehr Achtung gegen selbige, als die feurigsten Beschreibungen ihrer Vortreflichkeit bei ihm hatten hervorbringen können. Denn es ist nun einmal gewis, daß wir, troz allen den mühsamen Erklärungen, welche uns die Philosophen von der innern Schönheit der Tugend gegeben haben, doch immer geneigt sind, diejenige für die schönste zu halten, welche sich zu uns herablässt und uns zulächelt.

Jederman weis, wie leicht sich Achtung zur Liebe erhebt; in **Harley's** Busen bedurfte es kaum eines Ueberganges. Denn zu gewissen Zeiten erhielten seine Ideen einen Schwung, der sie weit aus ihrer gewöhnlichen Sphäre führte. Zu unsern Zeiten, wo man nicht an Inspiration glaubt, solt' ich billig bemüht sein, dies aus seinen natürlichen Ursachen herzuleiten, aber ich gestehe meine Unfähigkeit, und ich mus mich begnügen die Wirkungen hiervon

zu beschreiben. Freilich sind selbige zuweilen so drollicht, daß sie der Würde der Empfindungen Abbruch zu thun scheinen, welche uns zu deren Beschreibung vrrmocht hat. Auch liessen sich seine kälteren Freunde durch diesen Schein betrügen und lachten zuweilen recht herzlich über die ungeschikten Fehler, die er dann in seinen Handlungen beging, wenn alle die Seezenkräfte die dem hätten zuvorkommen können, mit dem Idealischen beschäftigt waren. In solchen Paroxismen der Phantasie ermangelte selbige niemals, das Bild der Miß **Walton** aufzuführen. und da die übrigen Gegenstände, welche es umgaben, nicht der Beobachtung wert waren, so wurden alle Kräfte auf selbige gerichtet. Er sahe daher Miß **Walton** immer durch das Glas einer romantischen Einbildungskraft, und es würde schwer sein, ein Wort zu finden, womit man seine Gefühle dabei ausdrükken könte.

Vier=

Vierzehntes Kapitel.

Seine Abreise. — Der Bettler und sein Hund.

Schon den Abend vor seiner Abreise hatte Harley von seiner Tante Abschied genommen, aber das machte der guten Frau eine schlaflose Nacht, und Harley fand sie des Morgens früh, als er die Treppe herunter kam, um sich aufzusezen, in der Visitenstube, mit einer Thräne auf der Wange, und einem Suppennapf in der Hand. Sie hatte zu viel medizinische Kentnis, als daß sie ihn mit leerem Magen hätte können fortreisen lassen. Sie gab ihm mit der Suppe ihren Seegen, und wiederholte die Ermahnungen, die sie ihm den Abend vorher gegeben hatte, und die gröstentheils von der verneinenden Art waren. Denn in London war man, ihrer Vorstellung nach, so vielen Versuchungen ausgesezt, daß sie alle Macht ihrer freundschaftlichen

Vorsorge aufbot, damit Harley diesen Angriffen widerstehen könte.

Peter stand an der Thüre. Wir haben dieses treuen Burschen schon erwähnt. Harley's Vater hatte ihn als Waise zu sich genommen, und dadurch seine Verstossung aus dem Kirchspiele verhindert. Und seit der Zeit blieb er in den Diensten des Hauses. Harley schüttelte ihm die Hand, als er vorbeiging, und lächelte ihm zu, als wenn er sagen wolte: „ich will nicht weinen." Er sprang hastig in den Wagen, der ihn erwartete. Peter legte den Fustritt zusammen. „Mein wertester Herr, sagt' er — und schüttelte die einzige Lokke, welche an jeder Seite seines Kopfs herunterhing, — „ich habe immer gehört, daß London ein böser Ort ist." Der Gedanke erstikte seine Rede, und man hörte seinen Seegen nicht. — Doch er wird da gehört werden, wakrer Peter, — — wo diese Thränen seine Kraft noch vermehren werden.

In wenig Stunden erreichte Harley den Ort, wo er sich vorgenommen hatte zu frühstükken. Aber sein Herz war zu voll, als daß er Einen Bissen hintergebracht hätte. Er ging auf die Landstrasse, und

als

als er eine kleine Höhe erreicht hatte, sah' er traurig nach seiner Behausung zurük. Er suchte seine gewöhnliche Aussichten, seine Felder, seine Hügel, seine Holzungen, aber sie hatten sich in den entfernten Wolken verloren. Er zeichnete sie sich auf den Wolken vor, und nam mit einem Seufzer Abschied.

Er sezte sich auf einen Stein, und wolte ein Steinchen aus seinen Schuhen nemen, als er in einiger Entfernung einen Bettler wahrnam, der sich ihm näherte. Er hatte etwas von einem Rok an, der aus Lappen von verschiednen Farben bestand, worin Blau und Roth hervorstachen. In der Hand hatte er einen kurzen Dornenstok; oben auf selbigem stak ein Widderhorn. Ob er gleich kein Pilgrim war, so waren doch seine Beinkleider an den Knieen durchgerieben. Er hatte keine Schuhe an, und von seinen Strümpfen war alles verloren gegangen, was seine Füsse und Knöchel hätte bedekken können. Demungeachtet war auf seinem Gesichte der ungeschminkte Anschein eines guten Humors, er ging seinen guten Schritt, und ein krumbeinichter Hund trabte hinter ihm her.

„Un=

LB
Cob

Schumann del. Ringck sc.

„Unsere Weichlichkeit“ sagte Harley bei sich selbst, „ist Einbildung, und nicht Natur. Der „Bettler da schreitet baarfus über die grössesten und „spizigsten Steine, und ich habe mich durch ein winziges Steinchen, das mir in den Schuh gekommen „ist, in dem wonnevollsten Traume von der Welt „stören lassen.“ — Der Bettler war inzwischen an ihm herangekommen, nam ein Stük von einem Hute ab, und bat ihn um ein Almosen. — Auch der Hund fing an zu bitten, und — wer hätte beiden widerstehen können! In der That hatte der Anblik seiner blossen Füsse Beides unnötig gemacht, denn Harley hatte ihm schon vorher ein Sechs Pennystük zugedacht. Bei dessen Empfange wünscht' er ihm viel tausend Seegen, und fragte ihn mit einem kleinen Lächeln: „ob er sich nicht wolte gut Glük sagen lassen.“ Harley gab dem Bettler einen scharfen Blik, welcher der Wahrsagerei eben nicht günstig war, und den Propheten sogleich verstummte. „Ich möchte lieber von Euch das lernen,“ sagte Harley, „was in Eurer Macht steht, mir zu sagen. Euer Gewerbe mus eins der unterhaltendsten sein. Sezt Euch auf den Stein, und lasst

mich

„mich etwas davon hören; Ich bin selbst mal Wil-
„lens gewesen, auf ein Paar Wochen Wahrsager
„zu werden.“

Sir, antwortete der Bettler, Ihre Offenherzigkeit gefält mir. Gott weis, daß ich von Kindheit auf Lust hatte, frei von der Leber weg zu sprechen, aber was kan man damit in der Welt ausrichten? Wir müssen leben, wie wir können, und Lügen ist mein Gewerbe, wie Sie's nennen. Inzwischen bin ich gewissermaassen dazu gezwungen worden, denn vordiesem trieb ich eine Handthierung der Wahrheit.

Ich war ein Tagelöhner, Sir, und verdiente grade mein Stükchen täglich Brod. An's Zurüklegen war freilich nicht zu denken. Ich wurde für ein Stük von einem lustigen Rate gehalten, und Sie wissen wohl, daß die lustigen Räte bei Ihnen zu Lande selten reich sind, Sir Harley. „Kent Ihr mich?“ fragte Harley. „O es giebt wenige Leute in dieser Gegend, von de-
„nen ich nicht wenigstens etwas wüsste, wie wolt'
„ich sonst wahrsagen können?“ Wohl wahr, sagte Harley, aber fahrt in Eurer Geschichte fort. Ihr wart ein Tagelöhner, sagtet Ihr, und ein Stük

von

von einem lustigen Rat. Euer Fleis hat Euch, wie ich glaube, mit Eurem alten Gewerbe verlassen, aber Eure Lustigkeit habt Ihr beibehalten, um in Eurer neuen Handthierung davon Gebrauch zu machen.

Wozu kan Traurigkeit helfen, Sir? Man wird selten fett dabei. Zum Faullenzen bin ich so nach und nach gekommen. Der Anlas dazu war eine Krankheit, die mir's Arbeiten unmöglich machte, und hernach wolte mir's Arbeiten nicht mehr schmekken. An den gerichtlichen Sizungen, die in der Gegend gehalten wurden, wo ich mich aufhielt, krigt' ich das Kerkerfieber, welches ich meiner Liebe zu den Spizbuben zu danken hatte, mit denen ich für mein Leben gern Bekantschaft machte. Denn die Bursche sind gemeiniglich Brüder Lustig und Hans ohne Sorge; Eigenschaften, für die ich jederzeit sehr viel Achtung gehabt habe. Als mein Fieber in der grössesten Heftigkeit war, kam Feuer in dem Hause aus, worin ich lag, und es brannte bis auf den Grund ab. Ich ward mit samt meiner ganzen Krankheit heraus und in eine Scheune gebracht; zwar erlangt' ich meine Gesundheit wieder, blieb aber so schwach, daß ich bei jedem Versuche zu arbei-

ten, Blut spiee. Ich hatte nun keine Verwandten, zu denen ich meine Zuflucht nemen konte, und wenn ich in meinem lustigen Humor war, kont' ich selten länger als eine Woche einen Freund behalten. Auch hielt ich mich selten länger als sechs Monate in einem Kirchspiele auf, so daß ich eher hätte umkommen können, als mir irgendwo Hütt' und Heerd anschaffen. Und so war ich genötigt, mein Brod zu betteln; die kümmerlichste Handthierung, die ich kenne. Ich erzälte mein Unglük aufrichtig, aber man glaubte mir selten, und die Wenigen, die mir im Vorbeigehen ein Pennystük zuwarfen, begleiteten ihr Geschenk mit einem Kopfschütteln, und mit einem Befel, sie nicht mit einer langen Historie zu belästigen. Kurz, ich fand, daß die Leute ihr Geld bei mir nicht ohne Sicherheit und ohne Zinsen unterbringen wolten, und ich hatte kein hölzernes Bein oder einen verdorrten Arm, der eine Art von Tratte auf den Himmel für diejenigen ist, die ihr Geld daselbst austhun. Ich veränderte also meinen Plan, und fing an, statt meine eigne Unglüksfälle zu erzälen, andern gut Glük zu prophezeien. Ich fand wirklich, daß dies der beste Weg

war. Die Leute hören gern zu, wenn von ihnen selbst die Rede ist, und ich habe immer gefunden, daß gut Glük sagen auf die meisten von denen, die daran nicht zu glauben vorgeben, eine sehr sichtbare Wirkung gethan hat. Ich verschaffe mir die Namen ihrer Bekanten; von den Dienstboten und Nachbarn erfährt man leicht kleine Familienbegebenheiten und Liebesgeschichten. Und meistentheils sind die Leute selbst, denen wir wahrsagen, unsere besten Zeitungsträger. Sie wagen es nicht, uns in ihrer eignen Sache zu widersprechen, denn jeder ist begierig zu hören, was er gern glauben möchte, und diejenigen, welche zuhören, und anfänglich lachen, werden hernach gemeiniglich ernsthafter, als man's glauben solte. Und so such' ich durch Hülfe eines ziemlich guten Gedächtnisses, durch etwas Pfiffigkeit, nächtliche Wanderungen über Felder und Kirchhöfe, und durch die Künste meines Hundes, den ich einmal einem Sergeanten auf dem Marsch wegstibizte, und der jezt bei Gelegenheit selbst wieder stibizt, mein Leben durchzubringen. Freilich ist wohl mein Gewerbe eben nicht das ehrlichste. Inzwischen wird doch auch

keiner eben betrogen, und ich gebe den Leuten für ein halb Pennystük eine Aussicht von Glük, das, wie manche Leute sagen, einem doch gar wohl in der Welt. zu Theile werden kan. — Aber ich mus Ihnen Adieu sagen, Sir Harley! denn ich habe noch Vormittag eine Meile zu gehn, um einigen jungen Frauenzimmern, die da in Pension sind, zu sagen, ob ihre künftigen Männer Pairs von England oder Generale bei der Armee sein werden. Eine Aufgabe, die ich versprochen habe, noch heute aufzulösen.

Harley hatte einen Schilling aus seiner Tasche gezogen. Die Tugend erinnerte ihn, zu bedenken, an wen er sein Geld geben wolte; sie hielt seine Hand zurük. Aber eine jüngere Schwester der Tugend von milderer Gestalt, nicht so streng als die Tugend, noch so ernsthaft als das Mitleid, lächelte ihm zu. Das Geld fiel ihm aus der Hand, und noch wolte die Tugend, daß er es wieder aufheben solte; aber kaum hatte es den Boden berührt, als der wachsame Hund es wegschnappte, — darauf hatt' er ihn abgerichtet — und es, wider

alle löbliche Methode der Steuereinnemer, gleich den Händen seines Herrn überlieferte.

— — — — — —

— — — — — —

Neunzehntes Kapitel.

Er macht einen zweiten Besuch bei dem Baronet. Der löbliche Ehrgeiz eines jungen Mannes, in der Welt für etwas gehalten zu werden.

In einem der vorhergehenden Kapitel haben wir den schlechten Fortgang erzält, welchen **Harley** mit seinem ersten Besuche bei dem grossen Manne machte, an welchen ihm sein Freund **Walton** ein Empfehlungsschreiben gegeben hatte. Leute von gleicher Empfindbarkeit werden sich über den Einflus nicht wundern, den diese Kleinigkeiten auf sein Betragen hatten. Aber seine Freunde auf dem

Lande konten das nicht zusammenreimen, noch begreifen, wie ihn so was vor den Kopf stossen könte. Sie äusserten daher in einigen Briefen, welche er kurz nachher empfing, ihre Verwunderung, daß er in seinem Gesuche nicht unverdrossner gewesen wäre, und ermahnten ihn, nochmals seine Sache mit unverschämtem Eifer durchzusezen, und die Belohnung seiner Verdienste einzuärnten.

Mit etwas höhern Begriffen von seiner eignen Würde, und mit minderer Furcht des Fehlschlagens, entschlos er sich, seinen zweiten Besuch bei dem Baronet zu machen. Auf seinem Wege dahin fing er an, über die Thorheit der Menschen nachzugrübeln, die sich bei den Reichen so grosse Begriffe von ihrer höhern Würde hinzudenken, daß ihre Gemüter, die sonst mit den reichsten Sterblichen gleiche Rechte haben, zu einer Niederträchtigkeit herabgewürdigt werden, die nur aus solchen Vorurtheilen entstehen kan. In der Zeit kam er in die Strasse, wo der Baronet wohnte, und als er beinahe das Haus erreicht hatte, standen seine Säze über diesen Punkt in solcher Ordnung, daß er dem daraus nach den strengsten Regeln der Logik herzuleiten-

leitenden Schlusse zufolge, gegen alle seine Mitsterblichen eine vollkommene Gleichgültigkeit fühlte, ihre Einkünfte mochten nun jährlich sechs oder sechs tausend Pfund betragen. Es ist inzwischen wahrscheinlich, daß seine Prämissen nicht ganz richtig waren, denn als er eben an des grossen Mannes Thüre klopfen wolte, fühlte er sein Herz mehr als gewöhnlich schlagen.

In demselben Augenblik kam ein junger Mensch aus dem Hause, in einem weissen Frak, einer roten Tressenweste, und eine Gerte in der Hand, die er mit besonderm Anstande zu führen schien. Als ihm Harley auf der Treppe vorbeiging, machte ihm der Fremde einen sehr höflichen Bükling, welchen er sogleich zurükgab, ob er sich gleich nicht erinnern konte, ihn jemals gesehn zu haben. Er fragte Harley'n auf die höflichste Art, ob er seinem Freunde, dem Baronet aufwarten wolte? Denn, sagt' er, ich wolte ihn eben besuchen, und es ist mir unangenem zu hören, daß er auf einige Tage auf's Land gegangen ist. Harley dankte ihm für seine Nachricht, und wolte eben umkehren, als ihn der Fremde erinnerte, daß es ratsam sein würde, seinen

Namen zurük zu lassen, und hatte die Artigkeit wieder an die Thüre zu klopfen. „Hier ist ein Edel„mann, Tom, der Eurem Herrn die Aufwartung „machen wolte.“ — Ihren Namen, wenn's gefällig ist? — Harley. — „Vergesst es nicht Tom, Harley. Die Thür ward wieder zugemacht. — Weil wir einmal hier sind, sagte der Unbekante, so werden wir doch nicht ganz vergebens ausgegangen sein, wenn wir jezt ein Paar Gänge im Hydepark machen. Er begleitete diesen Vorschlag mit einem zweiten Büкling, und Harley nam ihn mit einer gegenseitigen Verbeugung an.

Wärend des Spazierganges war die Unterhaltung von Seiten seines Begleiters sehr glänzend. Von der Komödie, von der Oper, und von allen Merkwürdigkeiten der grossen Welt schien er volkommen unterrichtet zu sein, und von den vornemsten Schönheiten von Stande sprach er auf eine Art, die zu erweisen schien, daß er eben so viel Bekantschaft mit ihnen hätte, als er ihren Wert zu schäzen wuste. Harley bewunderte seine glükliche Lebhaftigkeit, und so entgegengesezt diese auch seinem zurükhaltenden

Tempe-

Temperamente war, fing er doch an, sich sehr bei ihm zu gefallen.

Ob ich gleich nicht mit einigen Weltweisen der Meinung bin, daß das Dasein der Gegenstände blos von unsern Vorstellungen abhängt, so bin ich doch überzeugt, daß unsere Vorstellungsart einen nicht geringen Einflus in deren Erscheinungen hat. Die Ferngläser der Seele sind bei einigen Menschen so dunkel, daß ihnen alle Gegenstände, die ihnen vorkommen, mit einem düstern Flor überzogen zu sein scheinen; da sie hingegen bei andern — und von dieser Anzal war Harley — gleich den Spiegeln der Frauenzimmer, eine wunderbare Kraft haben, die Gegenstände schöner zu zeigen, als sie wirklich sind. Durch ein solches Glas sahe vielleicht Harley seinen Begleiter.

Als sie ihren Spaziergang geendet hatten, und eben scheiden wolten, bemerkten sie ein Schild an einem Fenster, worauf die Worte standen: „Hier „ist Sonnabends und Sonntags recht gute Haus„manskost zu finden." Es war eben Sonnabend, und der Tisch schon gedekt. Wie, wenn wir hereingingen, und hier zu Mittage speisten, Sire, wenn

Sie sonst nicht irgendwo versprochen sind? sagte der junge Mann. Es ist möglich, daß wir ein oder ein anderes Original antreffen, und ich mus gestehen, daß mich so etwas ausserordentlich amüsirt. — Harley hatte nichts dagegen, und der Fremde zeigte ihm den Weg in das Speisezimmer.

Sein verbindlicher Führer schafte ihm sogleich einen Lehnstuhl an der Seite des Kamins. Gegen ihm über sas ein Mann von gravitätischem Ansehen, mit der kalt-klugen Mine, die gemeiniglich einen sehr wohlhabenden Mann anzeigt. Er trug eine grosse Perüke, die einmal weis gewesen zu sein schien, nun aber von braungelber Farbe war. Sein Rok hatte eine von denen bescheidnen Farben, die allem Wind und Wetter Troz bieten. Zwei mächtige Stiefeln verbargen zum Theil die sehr geflikten Kniestükke von einem Paar alten boksledernen Hosen, und ein schmuziges Schnupftuch, das er um dem Hals hatte, diente ihm sowohl gegen Erkältung, als auch seine Halsbinde weis zu erhalten. Neben ihm sas ein anderer Mann, mit einem Kruge in der Hand, und einem Tobaksblatte im Munde,

dessen

dessen Auge lebhafter war, und dessen Kleidung noch mehr auffiel.

Der Erste bemerkte, das Zimmer sei erst kürzlich gescheuert, und habe noch nicht austroknen können. Er fügte hinzu, daß eine feuchte Wohnung für Menschen und Vieh ungesund sei. Zu gleicher Zeit sah' er sich nach einer Feuerzange um, um das Feuer aufzustören, und gab endlich der Gesellschaft zu verstehen, die Leute vom Hause hätten es mit Fleis so auseinander gebreitet, um ihre Kohlen zu schonen. Er half endlich der Schwierigkeit durch Harley's Stok ab, und sagte, daß, da sie nun doch einmal auf eine oder die andere Art das Feuer bezalen müßten, er keinen Grund sähe, warum sie es nicht nuzen solten.

Man öfnete die Thüre, um das Essen aufzutragen. „Ich weis nicht, Freund, wie es mit Ihnen steht, sagte Harley's neuer Bekanter, aber ich für mein Theil befürchte, daß ich keinen Bissen werde herunterbringen können. Ich kan unmöglich zu einer solchen abscheulichen Spiesbürgerstunde essen." Er sezte sich inzwischen nieder, und zeigte eben keinen Mangel des Appetits. Er übernam das

Vor-

Vorlegen, und machte seine Anmerkungen über die Güte des Puddings.

Wie das Tischtuch weggenommen war, schlug er Punsch vor, was auch sogleich genehmigt ward. Anfänglich schien er geneigt zu sein, ihn selbst zu machen, aber er änderte hernach seinen Vorsaz, und überlies diese Verrichtung dem Aufwärter, dem er aber zugleich versicherte, daß er keinen Tropfen davon kosten würde, wenn er nicht ganz reinen Westindischen Arrak dazu näme.

Als der Punsch hereingebracht war, nam er es über sich, die Gläser zu füllen, und die Gesundheiten auszubringen. „Es lebe der König!" Dieses veranlasste natürlicher Weise ein politisches Gespräch. Es ist ein Privilegium der Engländer, auf des Königs Gesundheit zu trinken, und sein Betragen zu hofmeistern. Der Mann, der Harley'n gegen über sas, und dem man es endlich so wohl an seinem eigenen als an seines Nachbars Manieren ansahe, daß er ein Viehmäster war, merkte an, es sei für so manchen eine Schande, Pensionen zu ziehen, und auf die Art den Armen das Brodt aus dem Maule zu nemen. Ja und die Lebensmittel, sagte sein

Freund,

Freund, sind bei Menschengedenken nicht so theuer gewesen. Ich wünschte, daß der König und seine Räte darauf sehen möchten. Was die Lebensmittel anbetrift, Nachbar Wrightson, sagte jener, so bin ich gewis, daß das Hornvieh — — Hier würde vermutlich ein Streit entstanden sein, wenn nicht unser junge Unbekannte, der die Honneurs der Gesellschaft machte, demselben zuvorgekommen wäre. Er wandte sich an die beiden Politiker: Ich bitte, meine Herrn, sagt' er, lassen Sie uns von den verdrieslichen Staatshändeln abbrechen. Ich für mein Theil mache mir selten damit zu schaffen, und überlasse das gern den Biersäufern auf der Fleischbank. Kommen Sie, wir wollen uns lieber von den schönen Künsten unterhalten. Gelt! das war ein böser Handel mit dem Nagelschmiede und dem Kesselflikker. Die klugen Leute wurden verzweifelt angeführt, und ich selbst habe meine richtige Hundert von neuem dabei verloren.

Bei der Erwähnung des richtigen Hunderts von neuem, kehrte sich der Viehmäster mit einem Blik des Zweifels und der Verwunderung seitwärts. Sein Nachbar gab ihm einen verschmizten Blik, und

hustete ihm auf eine sehr bedeutende Art seine Meinung davon zu.

Diese Pantomime brachte einiges Stilschweigen hervor. Da inzwischen noch Punsch da war, so nam der Herr mit der Tressenweste wieder das Wort, und unterhielt sie mit einer Menge komischer Geschichten, und wizigen Bonmots, wie er sie selbst nante, die Herren und Damen vom ersten Range, seine guten Freunde, gehabt und gesprochen hatten. Endlich zog der Viehmäster eine Uhr von ungewöhnlicher Grösse hervor, zeigte die Stunde an, und sagte, daß er in Gesellschaft gehen müsse. Ist es schon so spät? sagte der junge Herr, so fürcht' ich, daß ich auch schon eine Partie versäumt habe. Es ist aber schon einmal mein verwünschtes Schiksal so, meine Engagemens zu versäumen.

Als er mit dem Viehmäster weggegangen war, kehrte sich Harley zu dem Zurükgebliebenen, und fragte ihn, ob er den jungen Edelmann kenne? Ein Edelmann? sagte dieser; ja er ist einer von denen, die ihren Adel vor Gericht beschwören müssen. Ich hab' ihn vor einigen Jahren als Lakai gekant, und

ich glaube, er hatte zugleich das ehrenvolle Amt eines Kupplers dabei. Wenigstens haben ihn einige Grosse, denen er in beiden Qualitäten gedienet hat, einen Weinvisirerdienst verschaft. In diesem Stande ist er noch jezt, und rühmt sich dabei des Umgangs mit Leuten von Stande. Der unverschämte Bursche wird auch mit einem Paar Schillingen in der Tasche mehr prahlen, als mein Freund Mundy, der seine neun Tausend hat, wenn der andere nicht einen Vierling wert ist. Ich kenne den Schuft, und veracht' ihn, wie er es verdient.

Harley fing auch schon an, ihn zu verachten, und sich darüber zu ärgern, daß er die Geduld gehabt hatte, einen solchen Narrn anzuhören. Doch tröstete er sich, mit dem Gedanken, daß ihm die Unterhaltung dieses den Mann von Bedeutung spielenden Menschen vielleicht eben so nüzlich und unterrichtend gewesen wäre, als es nur die Gesellschaft des Mannes von wirklichem Stande hätte sein können. Und in der That scheint Gekkerei da verächtlicher zu sein, wo sie wirklich ist, als bei solchen, die sie nur affektiren. Diejenigen, denen

ihr

ihr Stand Gelegenheit zu edlern Geschäften giebt, sind mehrentheils die Fabrikanten der Thorheiten, welche ihnen auch der schlechteste Mensch nachmachen kan.

Zwanzigstes Kapitel.

Er besucht das Tollhaus. — Die Unglüksfälle einer Tochter.

Bedlam ist eine von den Merkwürdigkeiten in London, von denen man glaubt, daß sie jeder Fremde sehen müsse. Ein Bekanter von Harley schlug ihm vor, es zu sehen, nachdem er ihm unterschiedene andere Dinge gezeigt hatte. Harley wandte dagegen ein, daß es ihm ein unmenschliches Verfahren zu sein scheine, das grössesle Elend, dessen die Menschheit fähig ist, einem jeden Thoren zur Schau zu stellen, der dem Aufseher ein Trankgeld giebt. Besonders da es ein Unglük ist, welches jeder

der Sterbliche mit der schmerzhaften Betrachtung ansehen mus, daß es in keines Menschen Vermögen steht, ihm abzuhelfen. Er ward inzwischen durch die Zunötigung seines Freundes und der übrigen Gesellschaft, in welcher sich unterschiedne Damen befanden, überstimt, und sie machten sich alle auf den Weg.

Ihr Begleiter führte sie zuerst zu den engen Behältnissen derer, die in dem fürchterlichsten Zustande einer unheilbaren Wut sind. Das Klirren der Ketten, die Wildheit ihres Geschreies und die Flüche, welche einige ausstiessen, machten einen unerträglichen Anblik. Harley und seine Begleiter, besonders die Frauenzimmer, baten den Führer, umzukehren. Er schien sich über ihre Aengstlichkeit zu verwundern, und es hielt schwer, ihn abzuhalten, daß er ihnen nicht noch andere zeigte, von welchen er sich in der Sprache derer, die wilde Thiere zu zeigen haben, ausdrükte, daß sie weit sehenswürdiger als alle bisherigen seien, weil sie zehnmal wilder und fast unbezwinglich wären.

Er führte sie zunächst nach den Quartieren, wo sich diejenigen aufhalten, die einen gewissen Grad

der Freiheit geniessen, weil sie nicht in solchem Zustande sind, daß sie sich oder andern Schaden zufügen können.

Harley war von seiner Gesellschaft zurükgeblieben, um einen Menschen zu betrachten, der sich mit Verfertigung von Pendulen beschäftigte, wozu er sich Zwirnsfäden und kleiner Thonkugeln bediente. Er hatte auf der Wand den Abschnitt eines Zirkels gezeichnet, und bemerkte die verschiednen Vibrationen durch Queerlinien. Es kam ein Mann mit einer bescheidenen Miene dazu, welcher, nachdem er über diesen Wahnwizigen gelächelt hatte, sich an Harley wandte, und ihm erzälte, dieser Mann wäre einstens ein sehr berühmter Mathematiker gewesen. Er ward, fügte er hinzu, das Opfer seiner Theorie von den Kometen, denn nachdem er mit unsäglicher Mühe eine Berechnung nach Neuton's Konjekturen gemacht hatte, warf die unerwartete Rükkehr eines dieser leuchtenden Körper seine ganze Theorie über den Haufen; und er muste kurz nachher von seinen Freunden hieher geschaft werden. Wenn es Ihnen gefällig ist, mir zu folgen, fuhr der Unbekannte fort, so bin ich vielleicht im Stande, Ihnen

von

von den Unglüklichen, die Sie hier sehen, genugthuendere Nachrichten zu geben, als Ihr Führer. Harley bükte sich, und nam das Anerbieten an.

Die nächste Person, die sie antrafen, hatte verschiedene Figuren auf ein Stük Schiefer gekrizelt; Harley hatte die Neugier, sie näher zu betrachten. Sie bestanden aus verschiednen Kolumnen, welche die Ueberschriften führten: jährliche Einkünfte aus dem Südmeere, Indische Aktien und Leibrenten zu drei Procent. Dies war, sagte Harley's jeziger Führer, ein sehr bekanter Mann im Bankgäschen. Er hatte funfzigtausend Pfund im Vermögen, und wolte sich eben in Westindien ankaufen, um sein Geld sicher unterzubringen; er veruneinigte sich aber mit dem Eigenthümer wegen Ausbesserung der Gartenmauer, und kehrte daher nach London zurük, um seinen Aktienhandel wieder anzufangen, als ein unglüklicher Fall der Aktien, in welche er sein ganzes Vermögen gestekt hatte, ihn mit einmal um seinen Reichthum und um seinen Verstand brachte. Der beklagenswürdige Mann! Er erzälte mir noch lezthin, daß er bei der nächsten

Auszahlung sich über hunderttausend Pfund rechnen könne.

Es ist ein Spondeus und das kan ich behaupten! rief plözlich jemand zur linken Hand. Und dieser Versicherung folgte sogleich ein Strom von Versen aus dem Homer. Dieser Mann da mit dem beschnupftobakten Kleide, sagte der Führer, war ein Schulmajor von ziemlichem Rufe. Einige Zweifel, die er über die echte Aussprache einiger griechischen Vokalen hatte, brachten ihn hieher. In seinen stärksten Anfällen thut er oft eines Herrn Bentley Erwähnung. Doch trügrische Vorstellungen, Sir, sind die Triebräder bei den meisten Menschen, und eine erhizte Einbildungskraft beseelt ihre meisten Handlungen. In den Augen eines Philosophen ist die ganze Welt ein Tollhaus.

Wol wahr, antwortete Harley, daß die Leidenschaften der Menschen vorübergehende Verrükkungen des Verstandes sind, die oft sehr traurige Wirkungen nach sich ziehen

Von Macedonie'ns bis hin zu Schwedens Thoren.

In der That, sagte der Fremde, war es ein toller Einfall von Karl, ein so weitläuftiges Reich als

Rus-

Rusland mit seinem Lande verbinden zu wollen. Es würde auch von sehr unglüklichen Folgen gewesen sein, und die Nordische Balanz wäre gänzlich dadurch aufgehoben worden, inzwischen würden weder der Sultan noch ich jemals erlaubt haben — Sie, mein Herr? unterbrach ihn Harley mit nicht geringer Verwunderung über diese Rede und über die Gesten, die sie begleiteten. Nun ja, antwortete der Andere, der Sultan und ich. Kennen Sie mich nicht? Ich bin ja der Tartarchan.

Harley war über diese Entdekkung ziemlich betroffen, inzwischen hatt' er doch Klugheit genug, seine Verwunderung zu verbergen, und nachdem er sich gegen den Monarchen so tief verbeugt hatte, als es dessen Würde erforderte, verlies er ihn sogleich, und begab sich wieder zu seiner Gesellschaft.

Er fand sie in einem Theile des Hauses, der für die Kranken des andern Geschlechts bestimt war. Verschiedene derselben hatten sich an die weiblichen Besucher gemacht, und besichtigten mit grösserer Genauigkeit, als man hätte erwarten können, deren Anzug.

Eine hielt sich von den übrigen abgesondert; in ihrem Anstand war etwas Würdevolles. Ob sie gleich ein blasses und verfallnes Gesicht hatte, so war sie doch nicht so schmuzig wie die übrigen, und ihre Traurigkeit hatte nichts Wildes, daher sie Mitleiden ohne Abscheu erregte. Auch waren sogleich aller Augen auf sie gerichtet. Der Aufseher, der sie begleitete, bemerkte es. Es ist eine junge Dame sagt' er, die dazu geboren ward, mit Sechsen zu fahren. Wenn die Geschichte wahr ist, die man mir erzält hat, so verliebte sich ein junger Mann in sie, der zwar mit ihr von gleicher Geburt, aber von sehr ungleichem Vermögen war. Da aber, wie man sagt, die Liebe blind ist, so liebte sie ihn demungeachtet mit gleicher Heftigkeit. Ihr Vater hingegen wolte von dieser Heurat nichts wissen, und drohte, sie aus dem Hause zu jagen, wenn sie ihn jemals wieder sähe. Hierauf unternam der junge Mann eine Reise nach Westindien, in der Hofnung sein Glük zu machen, und dadurch seine Geliebte zu erhalten. Aber er war kaum gelandet, als er von einem in diesen Gegenden gewöhnlichen Fieber befallen, und in einigen Tagen zum Leidwesen aller, die ihn kanten, hin-

geraft

geraft wurde. Diese traurige Nachricht kam seiner Geliebten bald zu Ohren. Zu eben der Zeit wolte sie ihr Vater zu einer Heurat mit einem armseeligen Wicht nötigen, der so alt war, daß er ihr Grosvater hätte sein können. Der Tod ihres Liebhabers machte keinen Eindruk auf das unmenschliche Herz ihres Vaters. Er drang vielmehr desto ernstlicher auf ihre Heurat mit dem Mann, den er ihr vorgeschlagen hatte. Der Gram über den Tod ihres Liebhabers, und der Abscheu, den sie gegen den andern hatte, brachten sie in den Zustand, worin Sie sie jezt sehen. Inzwischen lässt Gott solche Grausamkeiten nicht ungestraft. Ihr Vater kam um alle seine Güter, und starb als ein Bettler.

Obgleich diese Geschichte herzlich platt vorgetragen wurde, so wirkte sie doch auf Harley, und er hätte ihr schon einige Thränen gezollt. Das unglükliche junge Mädchen schien bis jezt in Gedanken zu sein, und hatte ihre Augen auf einen kleinen Ring geheftet, den sie am Finger trug. Jezt richtete sie selbige auf Harley. „Mein Billy ist nicht mehr! sagte sie. Weinen Sie über meinen Billy? Gesegnet sein Ihre Thränen! Ich möchte

auch so gern weinen, aber mein Gehirn ist vertrok-
net. Es brennt, es brennt." — — Sie kam nä-
her zu Harley. Trösten Sie Sich, meine junge
Dame, sagt' er, Ihr Billy ist im Himmel. „Ist er?
Wirklich? sagte sie. Sollen wir uns da wieder finden?
und wird dieser fürchterliche Mensch, — sie zeigte
auf den Aufseher — nicht da sein? — Ach ich bin
endlich gottlos geworden, ich vergesse fast ganz an
den Himmel zu denken. Doch bet' ich zuweilen.
Wenn ich kan, bet' ich. Manchmal sing ich auch;
wenn ich sehr traurig bin, sing' ich. Sie sollen mich
gleich hören. St! St!

Leicht sei die Erd' auf meines Billy Brust
Und grün der Rasen, der sein Grab umschliesst.

Ihre Melodie hatte eine so klagende Wildheit,
daß man sie nicht verstehen konte. Und, den Aufse-
her ausgenommen, war kein Aug' um sie herum
trokken.

„Weinen Sie schon wieder? sagte sie, ich möchte
Sie nicht gern weinen sehn. Sie haben so viel
Aehnlichkeit mit meinem Billy. Glauben Sie
mir, er sah grade so aus, als er mir diesen Ring
gab. — Armer Billy! Es war das leztemal, daß
wir

LB
Cob

D. Chodowiecki inv. & sc.

wir uns sahen! — Die See brauste eben heftig. — Ich habe Sie lieb, weil Sie meinem Billy so ähnlich sehn. Aber doch kan ich niemand so lieben, als ich ihn liebte." Sie reichte dem Harley ihre Hand; er drükte sie zwischen die seinigen, und badete sie mit seinen Thränen. — „Ja, das ist Billy's Ring; den kan ich Ihnen nicht geben, — wirklich nicht. Aber hier ist ein anderer, sehen Sie hier, den ich heute aus einigen Fäden von diesem Zeuge geflochten habe. Wollen Sie den zu meinem Andenken annemen? — Ich bin ein wunderliches Ding. — Aber mein Herz ist schuldlos. Mein armes Herz! Es wird mir bald brechen. — Fühlen Sie nicht, wie's schlägt? — Sie drükte seine Hand an ihren Busen, und beugte ihren Kopf horchend herab. — „Hören Sie, eins, zwei, drei! — Sei ruhig, kleiner Lärmer, meines Billy's Herz ist kalt! — Doch, bald hätt' ich den Ring vergessen." — Sie stekte ihn an seinen Finger. — „Nun leben Sie wol, ich mus Sie verlassen." — Sie wolte ihre Hand zurükziehen. Harley drükte sie an seine Lippen. — „Ich kan nicht länger bleiben. Mein Kopf wird schwindlicht. Leben Sie wol." — Sie ging

hurtig in ein kleines benachbartes Zimmer. Erstaunen und Mitleiden hatten Harley unbeweglich gemacht. Sein Freund gab dem Aufseher etwas Geld. — Harley sahe seinen Ring an. — Er stekte dem Mann ein Paar Guineen in die Hand. — „Seid gütig gegen diese arme Unglükliche." — Er brach in Thränen aus, und ging weg.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Der Menschenhasser.

Der Freund, welcher ihn nach dem Tollhaus geführt hatte, kam den nächsten Abend wieder zu ihm. Nachdem sie von ihren gestrigen Begebenheiten gesprochen hatten, sagt' er zu Harley: Gestern habe ich Sie in's Tollhaus geführt, erlauben Sie, daß ich Sie heute zu einem unserer Weisen bringe, von welchem Sie übrigens keine Sokratischen Scherze, sondern vielmehr die Laune eines Diogenes erwar-

erwarten müssen. Und damit ich Sie zu seinem sonderbaren Betragen vorbereite, will ich Ihnen einige besondere Umstände seines Lebens erzälen.

Er ist der Aelteste von zweien Söhnen eines sehr reichen Mannes, und dieser starb, als sie beide noch sehr jung waren. Beide Brüder waren in der Schule, sowohl wegen ihrer Lebhaftigkeit, als auch wegen ihres umfassenden Geistes berühmt. Der Aeltere ward zu keinem Gewerbe angeführt, weil man glaubte, daß er durch seines Vaters nachgelassenen Reichthum im Stande wäre, von seinen Einkünften zu leben. Der Andere wurde zu einem berühmten Advokaten gegeben, wobei man aber mehr die Erwartungen seiner Freunde, als seine eigene Neigung zu Rate gezogen hatte. Denn beide Brüder hatten ein so lebhaftes und warmes Gefühl, das sich zu dem troknen Studium der Rechte sehr schlecht schikte, besonders zu demjenigen Geschäfte, wozu man den einen bestimmte. Inzwischen machte die Verschiedenheit des Temperaments einen sehr karakteristischen Unterschied zwischen ihnen. Der Jüngste war so milden Temperaments, daß er eine Lage, die übrigens seinem Geiste und seinen Neigungen ganz entgegengesezt

gesezt war, sehr gelassen ertragen konnte. Zuweilen stieg zwar sein Stolz auf, und lies ihn bemerken, von wie geringer Wichtigkeit ein Talent sei, das die Partheilichkeit seiner Freunde so sehr erhoben hatte, und das ihm jezt durch den Lauf seines Lebens so beschwerlich fiel, weil es ihn alle Augenblikke in den Fall sezte, mit Thoren und Unwissenden zu thun zu haben. Und da seine Einbildungskraft keine Sphäre hatte, worin sie sich ausbreiten konte, und seine Empfindbarkeit alle Augenblikke gereizt wurde, so dienten beide Gaben nur zu Hindernissen, die es ihm unmöglich machten, in seinem jezigen Stande jemals gros zu werden. Inzwischen gab er diesen murrenden Gedanken selten Raum, und damit er diejenigen nicht beleidigen möchte, die dazu beigetragen hatten, daß er sich diesem Stande widmete, so fuhr er verschiedene Jahre in seinen Facharbeiten fort, bis er durch den Tod eines Anverwandten eine Verlassenschaft von ungefähr hundert Pfund jährlicher Einkünfte bekam. Damit, und mit seinem geringen väterlichen Erbtheile begab er sich auf's Land, wo er eine Liebschaft mit einem jungen Frauenzimmer begann, deren Temperament dem seinigen sehr ähnlich

war.

war. Er verheuratete sich mit ihr, und die scharfsinnige Welt bedauerte ihn, daß er sein Glük darin finden konte.

Der ältere Bruder, den Sie heute Abend sehen werden, wenn es Ihnen gefällig ist, uns Gesellschaft zu leisten, war von Natur heftig, entscheidend und gebieterisch. Er trat mit denjenigen grossen Erwartungen in die Welt, womit sich junge Leute so oft täuschen. In seiner Freundschaft war er bis zur Ausschweifung feurig, und gleich heftig in seinem Hasse. Er stand auf dem Punkte, ein junges Frauenzimmer zu heuraten, als einer von seinen Freunden, für dessen Ehrlichkeit er sein Leben verpfändet hätte, mit seiner Schönen davon lief, und ihm zur Dankbarkeit eine grosse Menge Schulden auf den Hals lud, worin dieser Herzensfreund sich hereingeprasst hatte.

Die Träume, die ihn ehemals erfreuet hatten, wurden nun in Vorstellungen von ganz anderer Natur verwandelt. Er verschwor alles Zutrauen gegen Geschöpfe, welche menschliche Gestalt hatten, verkaufte seine Güter, wodurch er noch eine ziemliche Summe zusammenbrachte, zog in die Stadt, und kerkerte sich mit einer Frau, die ehemals seine Amme

me gewesen war, in ein Zimmer ein, nicht viel besser wie eine Dachstube.

Und seit der Zeit wendet er alle seine Fähigkeiten dazu an, das menschliche Geschlecht verhasst zu machen. — Einer Sache wegen mus ich Sie vorher unterrichten. So verschieden Ihre Meinung auch von der seinigen sein mag, — und verschieden ist sie gewis, — so müssen Sie ihm doch nicht widersprechen. Er schweigt sonst stokstill, und wir bringen den ganzen Abend kein Wort weiter von ihm heraus. Harley versprach, sich dieser Lehre zu erinnern, und nam die Einladung seines Freundes an.

Als sie in das Haus getreten waren, sagte man ihnen, daß der Herr schon im Visitenzimmer sei. Sie fanden ihn sizend. Er hatte die Tochter eines seiner Freunde, etwa drei Jahr alt, auf dem Schoos, und lehrte sie das Alphabet aus einem A B C Buche. Nicht weit davon stand ihre Schwester, die einige Jahre älter war. „Geht fort, Miß, sagt' er zu der Leztern, Ihr seid eine Plaudertasche, und ich will nichts mit Euch zu thun haben. Ja, ja, sagte sie, ich weis wol, daß Nancy Ihr Lieb-

ling

ling ist, Sie sind ja ganz verliebt in sie. – Schaffen Sie das Mädchen weg, sagt' er zu ihrem Vater, den er eben in das Zimmer treten sahe, sie spricht schon wie ein Weib. Die Kinder wurden beide weggeschikt.

Vor dem Abendessen sprach er keine Sylbe weiter. Als das Essen kam, schalt er über jedes Gerichte, as aber doch von allen. Nur der Salat entging seiner Kritik, denn, sagt' er, Ihr habt ihn nicht verderben können, weil Ihr ihn nicht gekocht habt.

Als der Wein auf den Tisch gesezt wurde, zog er sein Tobakszeug aus der Tasche, stopfte seine Pfeife, und bekümmerte sich um Harley'n und seinen Freund eben so wenig, als wären sie gar nicht im Zimmer gewesen.

Harley konte nicht umhin, einen verstolnen Blik der Verwunderung auf ihn zu werfen. Aber sein Freund, der seinen Humor kante, erwiederte ihn dadurch, daß er des Menschenhassers Gegenwart für eben so gleichgültig hielt. Er überlies ihn seinen eigenen Betrachtungen, und wandte sich allein an Harley.

Sie

Sie sprachen von freundschaftlichen Karakteren, und in ihrer Unterredung fielen die Wörter Ehre und Höflichkeit oft vor. Bei diesen Worten kam jener aus seiner Verfassung, legte seine Pfeife nieder, und ging aus einem höhnischen Lächeln in ein etwas mehr vorsezlich verächtliches Grinsen und in folgende Worte über: Ehre! sagt' er, Ehre und Höflichkeit! das ist die Münze der Welt, welche bei allen Narren gangbar ist. Statt der wahren Tugend habt Ihr ihren Schatten, die Ehre, angenommen, und wahre Freundschaft mit der falschen Gefälligkeit vertauscht, die Ihr Höflichkeit nent. Höflichkeit, eine gewisse Ceremoniensprache, die vernünftigen Ohren lächerlicher klingt, als die Stimme einer Marionette. Ihr habt Töne erfunden, und lasst Euch von ihrem Gebrauche tyrannisiren. Ihr seid mit nichtigen Formeln umringt, welche die so anständigen Ausbrüche der Freude völlig unterdrükken, und das Bittere des Misgeschikes verdoppeln. — Sir, sagte Harley — Sein Freund gab ihm einen Wink, sich seiner Warnung zu erinnern.

Diese

Diese Erinnerung stopfte ihm den Mund. Der Philosoph richtete seinen Blik auf ihn, und betrachtete ihn vom Haupt bis zum Fus mit einer Art triumphirender Verachtung. Es traf sich eben, daß Harley ein neues Kleid anhatte. Das seinige war so kahl, als es nur immer auf dem Rükken eines Gentlemans konte abgeschabt werden. Jener Blik hatte viel Beziehung auf Harley's Kleid. Er deutete auf die glänzende Thorheit und auf die nakte Weisheit.

Wirklich, fuhr er fort, Ihr gebt Euch alle Mühe, die liebenswürdigste und natürlichste aller Tugenden auszurotten. Eure Erziehungsanstalten sind Seminarien der Falschheit, und das, was Ihr männliche Ausbildung nennt, sezt dem angenommenen Systeme der Unredlichkeit die Krone auf. Im Ganzen betrachtet ist der Mensch ein gaffendes Unthier, welches betrogen sein will, und sich selten aus seinem Irrthume helfen läßt. Selbst Eure Philosophen werden durch diese Eitelkeit verführt; sie machen Moden in ihren Lehrsäzen, die uns in die Labyrinthe der Irrthümer führen, und vertheidigen Paradoxen, um sonderbar zu scheinen.

Und diese nennt Ihr Genies; ein Titel, den ich verabscheue, weil er der Einbildungskraft auf Kosten der Beurtheilungskraft schmeichelt. Und doch werden ihre Werke von den Alten mit Vergnügen gelesen, und der Jugend schärft man ein, sie als die Urkunden aller Kentnisse anzusehen.

In der That ist die Erziehung Eurer Jugend auf alle Weise nachtheilig. Ihr verderbt die Zeit in Schulen mit Verbesserung von Talenten, und verwendet keine Stunde darauf, auszuspähen, ob welche da sind, und ohne Rüksicht auf Genie, Fähigkeit, künftige Lage und Wohlfahrt zwingt Ihr alle über einen Leisten. Aus diesem Notfalle komt der rohe ungebildete Jüngling in die Welt, und wird nun vollends auf Reisen verdorben, denn selten bringt er etwas mehr mit nach Hause, als daß er in Paris seinen Kleidern bessern Schnitt geben, und in Rom durch Angaffung einiger Gemälde echten Kunstgeschmak erlangen kan. Fragt ihn nach den Sitten und Gebräuchen der Völker, und er wird Euch erzälen, daß die Rokschösse in Frankreich weit kürzer getragen werden, und daß in Italien jederman Makaroni isst. Nach seiner

Zu-

Zurükkunft brigirt er nach einer Stelle im Parlament, und studirt hernach die Reichsverfassung nach einem Kompendium.

Eure Weiber werden ebenfalls nicht besser erzogen. Sie erhalten ihren Unterricht von den Ammen, und, gleich als ob damit zu scherzen wäre, sagt' ihnen jeder, der in's Haus kömt, junge Mädchen wären blos dazu da, um verheuratet zu werden. Und wenn sie etwas älter geworden sind, schärft man ihnen ein, daß der Endzwek der Heurat ein Nadelgeld und die Aussicht auf ein Wittwengehalt ist.

*) Und das sind die Folgen des Luxus, welcher vielleicht bei allen Nationen von einem gewissen Grade der Macht und des Ansehens unzertrennlich ist. Aber es ist doch nicht blos der Fortgang des

*) Obgleich der Pfarrer sich nicht erinnern kan, diese Papiere in fremde Hände gegeben zu haben, so argwöhn' ich doch sehr, daß diese politischen Bemerkungen nicht aus der Feder des Verfassers geflossen sind, sondern wohl von eines andern Hand hinzugefügt worden. Es scheint durch einen Zufall von den Worten an, „Wittwengehalt ist" bis da, wo es anfängt „Kurz, der Mensch

Luxus, über den wir uns zu beklagen haben. Wenn diejenigen, die demselben ergeben sind, blos in ihrer eigenen Sphäre von gedankenloser Zerstreuung blieben, so möchten wir sie noch ohne Bewegung verachten können, aber sie vermischen ihre elenden Zeitvertreibe mit den wichtigsten Staatsgeschäften, und öffentliche Unternemungen werden so lange aufgeschoben, bis derjenige, der sie führen soll, seine Wette bei dem Pferderennen entschieden sieht, oder mit seiner Lieblingsmätresse eine Partie auf's Land gemacht hat. Uns fehlt so ein Mann von anerkanter Grösse, der seine Ratschläge mit derjenigen Standhaftigkeit geben könne, die zur Führung eines mächtigen Volks erforderlich ist. Wir haben hundert Minister, die sich zu den Geschäften dringen, ohne die dazu erforderliche Kunst des Denkens gelernt

Mensch ist ein Thier" eine Lükke gewesen zu sein, die ein andrer ausgefüllt hat, und dies ist um so wahrscheinlicher, da die Hand hier verschieden, und die Dinte blässer ist. Wer er aber auch sein möge, so scheint er doch einen Theil von dem Geiste wegbekommen zu haben, mit welchem sein Vorgänger geschrieben hat.

lernt zu haben. Statt wichtige Maasregeln zu nemen, treiben sie bei den wichtigsten Beratschlagungen mit Wortspielen und übel angebrachten Spöttereien ihren Mutwillen, und halten das für die Geschiklichkeit, welche erfordert wird, das Interesse eines Reichs im Gleichgewicht zu erhalten, und die verborgenen Quellen der Nationalmacht aufzusuchen.

Der Dienst solcher Leute kan einem Volke niemals vortheilhaft sein. Sie haben das Zutrauen des Volks unter der Voraussezung, daß sie mit vorzüglichen Talenten begabt sind, die sie aber immer schuldig bleiben. Und dieses Talent besteht in nichts geringerm, als in einer tiefen Kentnis von dem Umfange der Macht des Reichs, und von den Hülfsmitteln, sie so zu nuzen, daß die Besizer derselben sich vor der Verachtung, welche aus der Unschlüssigkeit entsteht, und vor der Reue, welche der Verwägenheit folgt, verwahren können." — — —

— — — — —

(Hier fehlt ein beträchtlicher Theil.)

Kurz der Mensch ist ein eitles und selbstsüchtiges Thier. Die Eitelkeit ist freilich nur eine Art

des Eigennuzes. Es giebt Leute, welche sich von dem leztern freisprechen. Und dies sind gewöhnlich solche, die gegen das Vergnügen der Macht und des Wohlstandes blos darum schreien, weil sie nie im Stande gewesen sind, beides in einigem Grade zu erlangen, und sich nun mit Fühlbarkeit und Grosmut brüsten. Sie erzälen uns, und das vielleicht in Reimen, daß die Empfindungen eines redlichen Herzens und eines wohlwollenden Gemüts, die ungestörte Glükseligkeit ausmachen, deren sie jezt geniessen. Aber sie sind deswegen doch nicht von der Sünde des Eigennuzes befreiet. Woher die üppigen Beschreibungen ihres kleinen Familienzirkels? Woher das Vergnügen, welches sie fühlen, wenn sie des Abends bei ihrem Kaminfeuer sizen, und ruhig das Geheul der Winde anhören? Woher anders, als aus der geheimen Vergleichung, worin sie sich mit andern armen Menschen stellen, die kein Haus haben, worin sie sich vor dem Ungemach des Wetters verwahren können? — Oder wenn Ihr einem Betrübten Trost zusprecht — der Bewegungsgrund dazu fällt in die Augen, denn er könte sich Euren Trost in einem Bande Predigten suchen —

es

LB Coburg

es ist blos die Vergleichung des Unglüklichen mit unserm bessern Schiksale.

Eure besten Tugenden sind mit Eitelkeit beflekt. Euer Wohlwollen, welches Ihr aus dem natürlichen Triebe eures Herzens herleitet, quillt aus der Aussicht nach Belohnungen. Es giebt einige Leute, die Euch viel Wesens von dem Vergnügen machen, das mit dem Bewustsein einer guten Handlung verknüpft ist. In der That ist dieses geheime Vergnügen vortreflich — — wenn wir einen Freund haben, dem wir es entdekken können.

Jezt schwieg er einen Augenblik stille, um seine Pfeife wieder zu nemen, als eine Uhr, die hinter ihm stand, Elfe schlug. Er sprang bei dem Schalle der Glokke auf, nam seinen Hut und Stok, nikte uns eine gute Nacht zu, und ging aus dem Zimmer. Der Herr vom Hause rief einen Bedienten, um ihm seinen Ueberrok zu bringen. Was ist's für Wetter? fragte er den Bedienten. Es regnet Sir, sagte dieser, und der Wind kömt aus dem Morgen. — Immer aus dem Morgen. — Weiter sagt' er nichts; aber nachdem er seine Achseln bis an die Ohren heraufge-

zogen hatte, hüllt' er sich in seinen Ueberrok und verschwand.

„Ein sonderbares Geschöpf! sagte der Freund zu Harley. „Ich kan nicht sagen, antwortete dieser, daß seine Bemerkungen von der ergezenden Art sind. Es ist merkwürdig, wenn man so sieht, wie die Natur der Wahrheit durch das verschiedne Gewand, das man ihr umhängt, so verschiedene Gestalten bekömmt, wie sanft sie in dem Munde eines belehrenden Freundes ist, und wie bitter sie durch harte Vorwürfe wird. Inzwischen mag sie in der leztern Gestalt manchem Temperamente sehr nüzlich sein. Sie gleicht alsdann einer Feile, die nur durch ihre Härte wirkt, aber harten Metallen einen desto grössern Glanz geben kan. — — — — — — — — —

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Von seinen physiognomischen Einsichten.

Die Gesellschaft des Baronets begab sich nun in die Komödie, und Harley nam seinen gewöhnlichen Weg nach dem Park. Als er hereintrat, bemerkt' er einen ältlichen aber noch munter aussehenden Mann, der sich mit einem Bettler unterhielt. Selbiger lehnte sich auf seine Krükke, erzälte ihm alle seine ausgestandenen Unglüksfälle, und stellte zugleich das Elend seines gegenwärtigen Zustandes vor. Dieses Gespräch war dem Harley sehr interessant. Er konte sich daher nicht enthalten, bei seiner Annäherung sehr langsam zu gehen, und sich endlich dicht hinter des Mannes Rükken zu stellen, der eben dem Bettler sein Mitleid bezeigte, und sehr betauerte, daß er nicht ein Pennystük kleine Münze bei sich hätte. Bei diesen Worten sah' er den Bettler sehr mitleidsvoll an, und es war etwas in seinem

Gesichte, das dem Harley gefiel. Physiognomik war eine von Harley's Schwächen, welche ihm seine Muhme schon oft vorgeworfen hatte. Selbige pflegte zu sagen, daß, wenn er ihre Jahre und ihre Erfahrung erst hätte, er einsehn würde, daß nicht alles Gold sei, was gleisst. Und man muß gestehen, daß diese Tante ihre sechzig Jahre und drüber hatte, und dabei sehr empfindlich und strengen Bliks war. Aber er war der Mann, bei dem dergleichen Lehren nicht hafteten, und er schien sie in diesem Augenblik mehr als jemals vergessen zu haben. Er wandte sich daher zu dem Mann, den er so über Mangel des kleinen Geldes klagen hörte, und sagte zu ihm: Mein Herr, Sie haben so viel guten Willen, daß ich nicht umhin kan, Ihnen meinen Beistand anzubieten, damit Sie ihn in Thätigkeit sezen können. Er gab dem Bettler einen Schilling. Der Andre machte ihm ein sehr verbindliches Kompliment, und lobte Harley's Gütigkeit. Sie sezten nun ihren Spaziergang Beide fort, und der Gegenstand ihrer Unterredung war Mildthätigkeit.

Dem Fremden flossen die Worte über dieses Kapitel treflich. Ich kenne keinen bessern Gebrauch

vom Gelde, sagt' er, als wenn man es zum Wohlthun anwendet. Bei dem Verschwender ist es ein unnüzes Gut. Und selbst diejenigen, welche ihr Geld nach deu Regeln der grossen Welt gebrauchen, erhalten Dinge dafür, die bald ihre Wirkung verlieren, und, sobald wir in deren Besiz sind, uns kein Vergnügen mehr machen. Dahingegen eine Wohlthat uns immer noch Vergnügen macht, so lange wir das Bewustsein davon behalten, und auf solche Art angelegtes Geld eigentlich nicht aufhört, uns zu gehören, selbst, wenn wir es schon weggegeben haben.

Ich bin indessen doch einigermaassen der Meinung derjenigen, antwortete Harley, welche behaupten, daß das Mitleiden gegen gemeine Bettler oft am unrechten Orte ist. Es giebt Arme, die sich weniger aufdringen, aber einen grössern Anspruch auf unsere Mildthätigkeit machen können.

Es würde schwer sein, sagte der Fremde, hier immer den rechten Unterschied zu treffen. Selbst unter den Unwürdigsten kan es Leute geben, deren Frechheit oder Laster traurige Folgen ihrer Armut gewesen sind.

Harley

Harley sah' ihn darauf wieder in's Gesicht und machte sich selbst seiner physiognomischen Kentnis wegen ein Kompliment.

Sie hatten nun ihren Spaziergang vollendet. Der alte Mann lehnte sich an die Planken, um auszuruhen, und in dem Augenblik trat ein junger Mann zu ihnen, dessen Figur mehr versprach als seine alten und abgenuzten Kleider. Harley's erster Begleiter redete mit ihm als einen Bekanten, und sie sezten ihren Spaziergang weiter fort.

Der alte Mann beklagte sich über die feuchte Abendluft, und fragte den andern, ob er mit ihm in ein nahgelegenes Haus gehn, und ein Glas vortreflichen Cyder trinken wolle. Der Wirt daselbst, sagt' der Alte zu Harley, war einstens mein Bedienter. Und da ich nicht wolte, daß ein so alter ehrlicher Kerl blos deswegen verderben solte, weil ihn sein Alter zum Dienen untüchtig machte, so geb' ich ihm eine jährliche Pension von zehn Pfund, wodurch ich ihn in den Stand gesezt habe, diese Wirtschaft anzunemen. Seine Tochter verkauft Milch in der Stadt, inzwischen ihr Vater zu Hause seine

Wein=

Weinstube, wie er's nennt, besorgt. Ich darf wohl einem Mann, wie Sie, nicht anbieten, mit uns in ein so schlechtes Haus zu gehen? — Mein Herr, unterbrach ihn Harley, ich will lieber dahin gehen, als in den berühmtesten Gasthof der Stadt. Es kan eine Schwachheit sein, einem Bedürftigen zu geben, aber es ist Pflicht eines Bürgers, den Fleis aufzumuntern. Sie gingen also in das Haus hinein.

Sie fanden auf einem Tisch in einem Winkel der Stube ein Spiel Karten untereinander geworfen. Der Alte machte dem Wirt Vorwürfe, daß er einen so nichtigen Zeitvertreib in seinem Hause erlaubte. Harley unternam es, ihn durch die Vorstellung zu vertheidigen, wie der Wirt gezwungen sei, sich nach der Laune seiner Gäste zu richten, und zu gleicher Zeit nam er die Karten in die Hand, und mischte sie. „In der That, sagte der Andere, halt' ich das Kartenspiel nicht für einen so unverzeihlichen Zeitvertreib, als es manche thun, und ich selbst belustige mich zuweilen des Abends, wenn meine Augen vom Lesen müde sind, mit einem Spiele Piket, ohne daß meiner Moralität dadurch ein

Tüttel abgeht. Spielen Sie Piket Sir? Harley antwortete mit Ja, worauf der Andere eine Partie zu einem Schilling, und den Matsch zu zweien vorschlug, indem er hinzusezte, daß er mit keinem Menschen höher spielte.

Der gutherzige Harley konnte dem alten wohlwollenden Mann nichts versagen, und obgleich der junge Fremde Geschäfte vorschüzte, so gab er doch endlich dem ernstlichen Bitten seines Freundes nach.

Als sie anfingen zu spielen, zog der Alte zu einiger Verwunderung Harley's zehn Schillinge zum Markiren heraus. Hum! sagte Harley zu sich selbst, für den Bettler hatte er keine Münze bei sich! — ich kan mir das endlich wohl erklären. Es ist sonderbar, wie lieb einem selbst leblose Dinge werden, wenn man sich lang an sie gewöhnt hat. Wenn ich nach meinen eigenen Neigungen urtheilen soll; so wird der Mann keinen von seinen Schillingen für ihren zehnfachen Wert weggeben wollen. Und das hielt selbst seine Mildthätigkeit zurük. Ich selbst habe ein Paar alte Hemdeknöpfe — — Hier ward er unterbrochen, und man sagte ihm, daß der Alte

den Jungen geschlagen hätte, und daß nun die Reihe an ihn sei, dem Ueberwinder die Spize zu bieten.

Ihr Spiel ist sehr kurz gewesen, sagte Harley. Ich habe einen Neunziger gemacht, antwortete der alte Mann voller Freude. Harley wünschte, daß es wieder so gehen möchte, aber er betrog sich, denn er hatte das Glük seinen Gegner zu überwinden. In der That so wandelbar auch das Glük ist, so fand es doch nie grösser Vergnügen daran, sich veränderlich zu zeigen, als in diesem Augenblik; der Sieg wandte sich so schnell, wechselte so beständig ab, daß der Einsaz bald zwölf Pfund betrug. Harley mochte ungefähr eine halbe Guinee aus seiner Tasche beigesezt haben. Er hatte schon vorher eine Theilung angeboten, aber der Alte widersezte sich auf eine so höflich dringende Art, daß er überstimmt wurde. Er sagt' ihnen inzwischen, daß er ein Geschäfte habe, welches ihn nötige, in einigen Minuten wegzugehen. Der junge Fremde hatte ein Spiel gewonnen, und war im zweiten begriffen. Sie gingen es demnach ein, daß der Einsaz getheilt werden sollte, wenn der Alte dieses Spiel gewinnen würde, welches mehr als wahrscheinlich war, weil er neunzig gegen fünf und

dreissig, und dabei die Vorhand hatte. Aber plözlich entschied ein Neunziger den Sieg zum Vortheile des jungen Fremden, welcher zu betauern schien, daß er zu viel gewonnen hätte, dahingegen der Alte mit vieler Hize seine Stärke im Spiel erhob, das veränderliche Glük verwünschte, und die Karten in's Feuer warf.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Der Mann von Gefühl im Bordell.

Die Gesellschaft, bei welcher er sich versprochen hatte, versammelte sich in Fleetstreet. Er spazierte einige Zeit am Kanale, unter einem Gedränge der Unglüklichen, die auf den ungewissen Lohn ihrer Schande lauern. Voller Mitleiden, welches ihm dieser Anblik erregte, war er ungefähr bis Sommersethouse gekommen, als ihm eins nvo diesen Geschöpfen an den Arm fasste, und mit einer schwachen

und zitternden Stimme, auf eine demütigere Art, als solche Personen gewohnt sind, bei denen die Schändlichkeit ihres Gewerbes alle Schaam vertrieben hat, um eine Pinte Wein bat. Er kehrte sich darauf um, und sah der Bittenden starr in's Gesicht.

Sie war von mittlerer Grösse und von feiner Bildung; ihr Gesicht mager und eingefallen, doch hatte selbiges noch Reste einer verwelkten Schönheit. Ihre Augen waren schwarz, hatten aber meistens ihr Feuer verloren. Auf ihren Wangen lag etwas Schminke, doch ohne Sorgfalt aufgetragen, und ohne die geringste Wirkung zu ihrem Vortheil, weil der übrige Theil ihres Gesichts todtenblas war.

Harley stand unschlüssig da. Sie legte dies zu ihrem Vortheile aus, wiederholte ihre Bitte, und suchte ihren Blikken etwas Einnemendes zu geben. Er nam sie unter den Arm, und so gingen sie nach einem von den willfährigen Weinhäusern, wo der Wein vorzüglich theuer ist, und dadurch den Karakter des Hauses sattsam anzeigt. Aus was für einem Antriebe er ging, wollen wir hier nicht untersuchen, weil es uns von jeher sauer geworden ist, da Beweggründe aufzusuchen, wo man

so leicht böse finden kan. Sie traten in's Haus, und ein Aufwärter führte sie in ein Zimmer, wo er ihnen eine Flasche Clairet vorsezte.

Harley füllte das Glas des Frauenzimmers. Aber sie hatte kaum den Wein gekostet, als sie das Glas fallen lies, und seinen Arm ergrif. Ihre Augen wurden hierauf starr, der Schaum kam ihr vor den Mund, und sie fiel leblos zurük auf ihren Stuhl.

Harley sprang von seinem Size auf, verhinderte, daß sie nicht vom Stuhle fiel, nam sie in seine Arme und sahe wild nach der Thür, als ob er nach Hülfe eilen, aber es doch nicht wagen wolte, das unglükliche Geschöpf zu verlassen. Nach einigen Minuten fand er endlich Mittel zu klingeln, und selbst als der Aufwärter schon erschienen war, fuhr er immer noch fort, mit Heftigkeit die Glokke zu ziehen. Glüklicher Weise hatte der Aufwärter seine Sinne etwas besser beisammen, und als er eine Flasche Wasser in der einen Ekke des Zimmers erblikte, schüttete er sie der vor ihm liegenden leblosen Person über's Gesicht. Sie fing an, wieder zu sich zu kommen, und durch Beihülfe eines Hirsch-

horn-

hornspiritus, den Harley jezt zum erstenmal aus der Tasche zog, war sie nun im Stande, den Aufwärter um ein Ränftchen Brod zu bitten, wovon sie sogleich einige Bissen mit dem grössten Heishunger verschlang. Der Aufwärter ging nun heraus. Sie wandte sich zu Harley, und sagte unter lautem Schluchzen und einem Strom von Thränen: „Es thut mir leid, Sir, daß ich Ihnen so viel Unruhe gemacht habe, aber Sie werden mir Ihr Mitleid nicht versagen, wenn ich Ihnen versichere, daß ich seit zwei Tagen keinen Bissen zu essen gehabt habe." Er sahe ihr starr in die Augen, und — alles war jezt glatt vergessen. Er nam ihre Hand mit eben so vieler Ehrfurcht, als wäre sie eine Fürstin gewesen. — Alle Unglüklichen hatten ein Recht auf seine Ehrfurcht. — Seit zwei Tagen! sagt' er, und ich habe alle Tage im Ueberflus gelebt. Er wolte eben nach der Klingel greifen, aber sie merkte sein Vorhaben, und hielt ihn zurük. Ich bitte Sie, Sir, sagte sie, machen Sie Sich keine Mühe einer Unglüklichen wegen, die keine Ursache hat, sich das Leben zu wünschen; auch kan ich jezt keinen Bissen essen; schon das lezte Stükchen Brodt wolte

mein Magen nicht mehr annemen. — Er bot ihr eine Sänfte an, und sagte, daß ein wenig Ruhe sie wieder erquikken würde. — Er hatte nur noch eine halbe Guinee in der Tasche. — Es thut mir leid, sagt' er, daß ich Ihnen jezt nicht mehr als diese Kleinigkeit anbieten kan." — Sie brach in Thränen aus. — Das wäre Misbrauch Ihrer Grosmut, Sir. Mir es geben, heisst es den Tugendhaften nemen. Ich habe kein anderes Recht zu Beistand, als mein Elend, ein Elend das meine eigne Schuld ist. — Nichts mehr davon, antwortete Harley, in Ihren Thränen liegt Tugend, lassen Sie deren Frucht auch Tugend sein." — Er klingelte, und bestellte eine Sänfte. — Ob ich gleich das verächtlichste Geschöpf bin, sagte sie, so hab' ich doch nicht jede Tugend vergessen. Noch schlägt Dankbarkeit in meinem Busen, wenn ich nur meinen Wohlthäter kennen dürfte. — „Mein Name ist Harley." — „Ach wenn ich je Gelegenheit haben sollte" — „Die haben Sie und eine sehr ehrenvolle! Ihre künftige Aufführung — doch es ist nicht meine Absicht, Ihnen Vorwürfe zu machen — wenn ich so spreche — jenes würde für mich die edelste Beloh-

nung

nung sein. — Ich will mir das Vergnügen machen, Sie wieder zu sehen.“ — Hier trat der Aufwärter herein, und benachrichtigte ihn, daß die Sänfte unten sei. Das Frauenzimmer zeigte Harley'n ihre Wohnung an, und er versprach, sie Morgen am Tage um zehn Uhr zu besuchen.

Er führte sie in die Sänfte, und kehrte zurük, seine Rechnung zu bezalen, ohne daß es ihm einfiel, daß er keinen Pfennig Geld bei sich hätte. — Er schämte sich, irgend eine Notlüge zu machen, und doch must' er einen Vorwand haben. Eben wolte er einen ausdenken, als ihm der Aufwärter aus seiner Verlegenheit half, und ihm kurz und gut versicherte, daß er ihn nicht ohne Bezahlung aus dem Hause lassen würde, wenn er aber seine Uhr oder ein anderes Pfand zurüklassen wolte, so sollte es eben so sicher bei ihm als in seiner eignen Tasche sein. Harley gieng diesen Vorschlag ein, zog seine Uhr heraus, übergab sie sogleich dem Aufwärter, und als er für dasmals die Vorsicht gebraucht hatte, sich die Wohnung aufzuschreiben, wo er den folgenden Morgen hinzukommen versprochen, ging er mit einem Erröten, das seinen Triumph zu verkündigen

schien, davon, ohne auf das höhnische Gekikkere des Aufwärters zu achten, welcher die Uhr von allen Seiten besahe, und dem Mädchen, das bei ihm stand, etwas zuflisterte, wobei das Wort Gimpel mit einem vorzüglichen Nachdruk bestempelt ward.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Seine physiognomischen Kentnisse werden in Zweifel gezogen.

Nachdem er einige Stunden in der Gesellschaft gewesen war, der er sich zugesagt hatte, und die lezte Flasche Wein gegeben war, besann er sich erst, daß er wieder in Verlegenheit sein würde, den Antheil seiner Rechnung bei dem Wirt abzutragen. Er wandte sich daher zu einem aus der Gesellschaft, mit dem er sehr bekant war, und eröfnete ihm, daß er keinen Pfennig Geld bei sich habe, und als ihm dieser im Scherze nach der Ursache fragte, erzälte er

ihm seine zwei Begebenheiten. Einer aus der Gesellschaft fragte ihn, ob der alte Mann im Hydepark nicht einen braunen Rok mit einer schmalen goldnen Tresse und sein Gesellschafter einen alten grünen Frak mit einer roten Weste trüge. Harley besann sich, daß sie in der Thad so gekleidet gewesen waren. Denn sagte jener, können Sie froh sein, daß Sie so davon gekommen sind. Das sind ein Paar bekannte Gauner, die in ihrem Metie in der Stadt kaum ihres gleichen haben. Sie haben mich den vergangenen Sommer um eine noch viel grössere Summe gebracht. Ich war schon Willens, sie vor Gerichte anzuklagen, aber Sie wissen wohl, daß man dergleichen Händel von sich nicht gern bekant macht.

Harley antwortete, daß er nicht anders glauben könte, als daß er sich in den Personen irren müsste, denn er hätte nie ein redlicheres und einnemenderes Gesicht gesehen, als des alten Mannes seins. — Sein Gesicht? rief ein Mann mit einem finstern Blik, der ihm gegen über sas. Er klopfte eben seine Pfeife aus, und that dies auf eine so bedeutende Art, daß die ganze Gesellschaft in

ein Gelächter ausbrach. Meine Herren, sagte Harley, Sie haben Lust zu scherzen; die Sache kan sich so verhalten, wie Sie sagen, denn ich mus gestehen, daß ich in den städtischen Manieren eben nicht sehr erfahren bin. Aber eins tröstet mich doch über den Verlust meines Geldes. Der junge Mensch, der es gewann, muste sehr arm sein. Ich bemerkte, daß er das Geld zum Einsaz von seinem Freunde borgte, und man sah' ihm Hunger und Elend an. Sein Karakter mag nun sein, welcher er will, so spricht ihm doch die Dürftigkeit das Wort. Hierauf entstand ein noch weit grösseres Gelächter, als vorher. „Meine Herren, sagte der Rechtsgelehrte, dessen Bekantschaft mit Harley'n wir schon angezeigt haben, wir haben hier mit einem saubern Herrn zu thun. Hätten Sie ihn vor einigen Abenden sprechen gehört, so würden Sie geschworen haben, er sei ein Heiliger. Nun spielt er mit Gaunern, und verliert sein Geld; wird mit einem Histörchen von einer Hure angeführt, und versezt seine Uhr. Hier haben Sie Fakta und Zeugnisse.

Mein junger Herr, sagt' ein Freund an der andern Ekke des Tisches, nemen Sie die Erinnerung

an, künftig etwas behutsamer zu sein, und was die Gesichter anbetrift — so rat' ich Ihnen, sie blos in der Absicht zu betrachten, um zu wissen: ob sie eine lange oder kurze Nase haben.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Er hält sein Versprechen.

Als er erwachte, fielen ihm die Spöttereien seiner gestrigen Gesellschaft ein, und die kalten Klugheitsregeln fingen an eine Stimmung in ihm hervorzubringen, die der Erfüllung des Versprechens, das er dem unglüklichen Frauenzimmer gethan hatte, auf keine Weise günstig war. Noch unschlüssig, was er thun solte, stand er auf. Aber die Kälte seiner Vernunft ward gemeiniglich durch die Wärme seines Temperaments vertrieben. Er ging einigemal in seinem Zimmer auf und nieder, rief sich das bejammernswürdige Bild des ohnmächtigen

Frauenzimmers zurük, und brach bei dessen Vorstellung in Thränen aus. „Ob ich gleich das elendeste Geschöpf bin, so hab' ich doch nicht jede Tugend vergessen, noch wird, ich hoff' es, Dankbarkeit in meinem Busen schlagen." — Er machte nun etwas grössere Schritte. Ihr Mächte der Güte, die Ihr uns rings umgebet, rief er, soltet Ihr auf solche Handlungen nicht herablächeln? — Kein ekler Geschäft für das Leben des Menschen, als die mancherlei Fälle auszurechnen, wo man kan betrogen werden. — Und nun schlug die Glokke Zehen. Als er die Treppe herunter gegangen war, fand er, daß er das Papier vergessen hatte, worauf ihre Wohnung bezeichnet war. Er bis sich über diesen Verzug in die Lippen. Nun war er schon wieder auf der Strasse, als er sich erinnerte, daß er kein Geld zu sich gestekt hatte. Er muste sich allen Zwang anthun, um nicht in Flüche auszubrechen, und lief zum zweitenmale nach seinem Zimmer hinauf. Unglüklicher, schrie er, vielleicht jezt schon — Das Vielleicht kam nicht zu Stande, denn in zwei Sekunden hatt' er seine Börse aus dem Schranke genommen, aber auch diese schienen ihm verloren zu sein.

Als er das Haus erreicht hatte, und nach Miß Atkins fragte, (das war der Name des Frauenzimmers) so ward er zum vierten Stokwerke hinauf in ein kleines Zimmer gewiesen, wo das Licht durch ein kleines Gegitter hereinfiel, und rund herum Stükchen von allerlei Papier geklebt waren. In dem dunkelsten Winkel stand etwas, das einem Bette ähnelte, vor welchem eine zerrissene Dekke statt der Gardine hing.

Er durfte nicht lange warten, als sie erschien. Auf ihrem Gesichte war noch der Glanz von frisch vergossenen Thränen. Ich bin beschämt, mein Herr, sagte sie, daß Sie Sich auf's neue um eine so Unwürdige, als ich bin, bemüht haben. Aber der Menschenfreund findet sein Interesse an der Güte. Wenn Sie die Geduld hätten, die Erzälung meiner Geschichte anzuhören, so würden Sie meinen Fehler zwar nicht entschuldigen, aber doch verzeihen. Harley bükte sich, zum Zeichen seiner Genemigung, und sie fing folgendermaaßen an:

„Ich bin die Tochter eines Offiziers, der sich durch einen vierzigjährigen Dienst nicht höher als zum Hauptmann bringen konte. Andere haben mir ver-

versichert, und er selbst hat es bisweilen eingestanden, daß er es seinen strengen Grundsäzen der Ehre, worin er seinen grössesten Ruhm sezte, und die er mir zeitig beizubringen trachtete, zuzuschreiben hätte, daß er es nicht weiter gebracht habe. Meine Mutter starb, als ich noch Kind war. Ich war zwar alt genug, ihren Tod zu beweinen, aber zu jung, mich ihrer Vorschriften zu erinnern. Ob sie gleich mein Vater sehr heftig liebte, so dachten sie doch in einigen Stükken wesentlich von einander verschieden. Sie war von ihrer Kindheit an nach den strengsten Grundsäzen der Religion erzogen worden, und nam ihre moralische Aufführung aus solchen Beweggründen, die aus der Anhänglichkeit an dem Systeme, an welches sie glaubte, entstehen musten. Mein Vater, der von seiner Jugend an in der Armee gewesen war, verband einen Begrif von Kleinmütigkeit mit der Tugend, welche auf die Strafen oder Belohnungen Rüksicht nimt, die uns die geoffenbarte Religion lehrt. Sein Abgott war die Soldatenehre, ein Ausdruk, für den er so viel Ehrfurcht hatte, daß er ihn zu seinen heiligsten Schwüren gebrauchte. Nach meiner Mutter Tode gab er es

an=

anfänglich zu, daß ich die Gesinnungen beibehielt, die sie mir eingeflösst hatte, aber bald nachher, ob er sie gleich aus Ehrfurcht gegen ihr Andenken, nicht ganz lächerlich machte, so bezeigte er doch in seinen Reden gegen andere so wenig Achtung gegen ihre Grundsäze, und gab mir zu gleicher Zeit zu meiner Aufführung solche Beweggründe an die Hand, daß ich bald von Meinungen zurükkam, die ich anfing als Träume des Aberglaubens, oder als kunstreiche Erfindungen einer absichtsvollen Heuchelei anzusehen. Die Bücher von meiner Mutter wurden nach und nach in den verschiednen Quartieren zurükgelassen, die wir bewohnten, und mein Lesen schränkte sich vorzüglich auf Komödien, Zeitungen und solche poetische Beschreibungen von Schönheit, Ehre und Tugend ein, die man in allen Buchläden so häufig antrift.

Da man mich allgemein für eine Schönheit hielt, und meine Bildung von all' denen gelobt ward, die uns besuchten, so hatte mein Vater den Stolz, mich der Welt zu zeigen. Ich war jung, schwindlicht, der Schmeichelei ausgesezt, und stolz auf die Talente, die selbige mir beilegte.

Nach

Nach dem lezten Kriege ward mein Vater auf halben Sold gesezt. Wir begaben uns nun auf's Land in ein Dorf, welches uns wegen der Bekantschaft mit einigen Familien, die da wohnten, und wegen der wohlfeilen Lebensart, besonders gefiel. Mein Vater mietete ein kleines Haus, mit einem Stük Akker, welches ein Pferd für ihn und eine Kuh für die Familie ernähren konte. Ein alter Knecht bestellte das Feld, und ein Mädchen, das schon bei meiner Mutter gedient hatte, und seitdem immer bei mir war, übernahm unsere kleine Melkerei. Jeder ward in seinem Amte von meinem Vater und mir unterstüzt, und wir brachten unsre Zeit in einem Zustande der Ruhe zu, von welchem mein Vater so oft gesprochen, und den ich in meinen Büchern beständig bewundert hatte.

Ob ich gleich nie in den grossen Gesellschaften der Hauptstadt gewesen war, so hatt' ich doch durch die Gesellschaft, die mein Vater bei uns einführte, einen Grad von Lebensart erhalten, wodurch ich mich bald über die jungen Frauenzimmer unsers Dorfes erhob. Ich ward als ein Muster der Artigkeit angeführt, und meine Gesellschaft wurde von

den ansehnlichsten Familien in der Nachbarschaft gesucht.

Unter andern Häusern, wohin ich oft eingeladen wurde, war auch das des Sir George Winbrook. Er hatte zwei Töchter mit mir beinahe gleiches Alters; mit dieser errichtete ich eine besondere Freundschaft. Und ob sie gleich nach den Grundsäzen der gemeinen Lehre erzogen waren, die ich mit meinem überwiegenden Verstande verachtete, so waren sie doch gutherzig genug, mich in allen übrigen Dingen zu ihrem Muster zu nemen.

Einige Tage nach unserer Bekantschaft kam des Sir George ältester Sohn von Reisen zu Hause. Seine Gestalt, seine Manieren, seine Unterhaltung entsprachen den romantischen Begriffen eines vollkommenen Mannes, die ich aus meinen Lieblingsschriften geschöpft hatte. Seine Gesinnungen in Ansehung der Religion waren eben so frei als die meinigen, und fiel die Rede darauf, so ward ich, die vorher über solche Punkte, aus Furcht, sonderbar zu scheinen, immer Stillschweigen beobachtet hatte, von seinem Feuer entzündet, und ver-

theidigte unsere beiderseitigen Meinungen mit all der Beredsamkeit, deren ich fähig war. Er hörte mir dann mit einer ehrerbietigen Aufmerksamkeit zu, und war ich damit zu Ende, so erhub er seine Augen, die er bis dahin auf den Boden geheftet hatte, und sahe mich mit Blikken an, die Verwunderung und Beifall in gleich hohem Grade ausdrükten. Dieser Weihrauch war mir um so angenemer, da er mir selten oder niemals vorher war gestreuet worden. Denn die übrige Gesellschaft des Sir George war grösstentheils aus dem athletischen Orden, der das Glük des ganzen menschlichen Lebens auf die Fuchsjagd einschränkt. Leute, die sich's selten angelegen sein lassen, den Damen zu gefallen, oder thun sie's ja einmal, so fällt's ihnen doch nie ein, ihre Schmeicheleien an die Eigenschaften des Geistes zu verschwenden.

Sir Winbrook bemerkte meine Schwäche, und ergrif jede Gelegenheit, die Achtung zu vermehren, in welcher er bei mir stand. Er verlangte meine Meinung über jeden Schriftsteller und über jeden Vorfall mit einer Unterwürfigkeit, welche von dem unbegränzten Zutrauen zeigte, das er in meine Ein-

sichten

sichten sezte. Ich sahe mich durch einen Mann als ein vorzüglichers Wesen verehrt, dessen Beurtheilungskraft meine Eitelkeit für unfehlbar hielt. Er gab mir vor allen übrigen meines Geschlechts einen Vorzug, auf welchen jene durch ihren Rang und Glüksumstände einen weit rechtmässigern Anspruch machen konten. Ich sah ihre Eifersüchteleien, wenn er mir seine vorzügliche Achtung bewies. In meinem Herzen wechselten Dankbarkeit, Stolz und Liebe. Die leztere hatte schon einen unglüklichen Fortgang genommen, noch ehe mich irgend eine Erklärung von seiner Seite an die Rükkehr hätte erinnern können. Aber ich erklärte jeden aufmerksamen Blik, jeden höflichen Ausdruk, aus der Leidenschaft, die ich ihm eingeflösst zu haben glaubte, und schrieb seiner Empfindsamkeit ein Stillschweigen zu, das aus Arglist herrührte. Inzwischen nuzt' er endlich eine Gelegenheit, mir seine Liebe zu erklären: er drükte sich dabei auf eine so besondere Art aus, daß ich, bei etwas mehr Klugheit, seine Aufrichtigkeit würde in Zweifel gezogen haben.

Doch wo ist Klugheit in einer solchen Lage, worin ich mich durch meine Unvorsichtigkeit befand? Die Schriften, die ich zu lesen gewohnt war, gaben mir keinen Anlas, zu glauben, daß seine Liebe zu heftig sei, als daß sie aufrichtig sein könte. Auch erschrekte mich nicht die Art, wie er von der Heurat sprach; Fesseln, von denen er oft sagte, daß sie keiner wahren Liebe angelegt werden müsten. Ein Frauenzimmer, pflegt' er oft zu sagen, welches so viel Verdienste hat, mein Herz einmal zu gewinnen, kann es sich leicht auf immer unterwürfig machen. Und zur Bestätigung seines Sazes führte er noch die Ehre an, auf welche ich so viel hielt. Ich stimte ihm zwar nicht gänzlich bei, inzwischen schienen mir meine Einwürfe nach und nach immer unerheblicher zu werden. Wenn es gefärlich ist, sich überzeugen zu lassen, so ist es eben so gefärlich, blosses Gehör zu geben. Denn unsere Vernunft ist ein so schwaches Werkzeug, daß es nicht leicht widersteht, wenn das Ohr beständig belagert wird.

Kurz, Sir Harley, — denn ich halte Sie mit einer Erzälung auf, wovon Sie das unglükliche

Ende

Ende schon voraussehen werden, — ich ward die Beute seiner Kunstgriffe. Zwar war er nicht im Stande gewesen, mich so umzukehren, daß mein Gewissen gänzlich dazu geschwiegen hätte, aber er war so beflissen, mir wiederholte Beweise seiner unveränderten Zuneigung zu geben, daß ich jene Vorwürfe eben so geschwind unterdrükte, als sie aufstiegen. Aber, so viel ich erfuhr, schwieg die Welt nicht still dazu. Und daher nam ich Gelegenheit, meinem Verführer meine misliche Lage vorzustellen, und ihn zu bitten, meiner Bekümmernis durch die Vollziehung der Heurat abzuhelfen, wenn ihm die Ruhe derjenigen lieb wäre, zu der er so viel Neigung bewiese. Er entschuldigte sich mit der Abhängigkeit von dem Willen seines Vaters, beruhigte mich aber durch das Versprechen, daß er sich bemühen wolte, seines Vaters Einwilligung zu erhalten.

Mein Vater war auf einige Zeit verreis't; er besuchte einen sterbenden Anverwandten, von dem er beträchtliche Erwartungen sich zu machen hatte. Ich blieb allein zu Hause, und hatte keine andere Gesellschaft als meine Bücher. Aber ich fand, daß

sie nicht mehr so unterhaltend für mich waren, als sonst. Ich war unruhig, niedergeschlagen und misvergnügt mit mir selbst. Aber urtheilen Sie von meiner Lage, als ich ein Billet von Sir Winbrook erhielt, worin er mir meldete, er habe Sir Georgen wegen der bewusten Sache sondiret, ihn aber so abgeneigt gegen eine Heurat gefunden, die seinem Range und Glüksumständen so wenig gemäs wäre, daß er genötigt sei, so schwer es ihm auch ankomme, von einem Orte Abschied zu nemen, dessen Erinnerung ihm jederzeit theuer sein würde.

Ich las den Brief wohl hundertmal. Allein, hülflos, mit dem Bewustsein meiner Schuld, und jedes guten Gedankens beraubt, war mein Gemüt ein Schauplaz, auf welchem Furcht, Verwirrung und Gewissensbisse abwechselten. Tausend Hülfsmittel fielen mir ein, und eben so oft wurden sie durch meine Furcht vereitelt. Endlich pakt' ich in der äussersten Verzweiflung einige Kleider zusammen, nam alles, was an Gelde und Kostbarkeiten im Hause war, zu mir, und reisete damit nach London, wohin, wie ich wuste, Winbrook gegangen war. Meinem Mädchen macht' ich weis, daß ich Briefe

von

von meinem Vater erhalten hätte, die meine Gegenwart so bald als möglich verlangten. Ich hatte keinen andern Begleiter, als einen Burschen, bei dem Manne in Diensten, von welchem ich die Pferde gemietet hatte. Ich kam mit Sir Winbrook zu gleicher Zeit in London an, und ein Zufall fügt' es, daß ich in demselben Wirtshause abstieg, wo er sich befand.

Er erstarrte und erblasste, als er mich sahe, doch erholte er sich bald wieder, gab mir auf's neue Versicherungen seiner Achtung, und schlos mit der Bitte, mich über einen Unfall zu trösten, der gleich traurig für ihn sei. Er lies mir ein Zimmer anweisen, wo ich die Nacht schlief, oder wenigstens zu schlafen versuchte. Den folgenden Morgen sah' ich ihn wieder. Er gab mir mit gelinden Ausdrükken zu verstehen, wie unweise ich gehandelt hätte, so übereilt von Hause zu fliehen, und schlug mir ein Quartier an einem andern Ende der Stadt vor, wo ich vor den Nachsuchungen meines Vaters in Sicherheit sein, und so lange bleiben könte, bis er Mittel gefunden hätte, meinen Schritt bei ihm zu entschuldigen, und ihn wieder mit mir auszusöhnen. Wir namen eine Mietskutsche und fuhren dahin.

Das Haus lag in einem schmuzigen Gäschen, und war auf eine lächerliche Art möblirt. Einige alte Familiengemälde hingen an Wänden, die nur für Spinneweben da zu sein schienen. Bei dem Eintrit in dieses Haus ward ich von einem geheimen Schrek befallen, der eben nicht vermindert wurde, als die Wirtin erschien, der man die habsüchtige Verschmiztheit ansahe, die denjenigen so verhasst ist, deren feineres Gefühl der Umgang der Welt noch nicht beflekt hat. Ein Mädchen, die sie für ihre Nichte ausgab, sas bei ihr, und spielte auf der Zither. Sie selbst arbeitete, und hatte ein Gebetbuch auf dem Tische vor sich liegen, worin verschiedne eingeschlagene Blätter waren. Vielleicht Sir, ermüd' ich Sie mit meiner Umständlichkeit. Aber dieser Ort und jeder damit verbundene Umstand, ist meinem Gedächtnisse so tief eingeprägt, daß ich es nie vergessen werde.

Ich speiste zu Mittage mit Winbrook allein. Er verlor nach und nach die Zurükhaltung, die ich ihm vorher nur zu deutlich angemerkt hatte, und wiederholte mit seiner vormaligen Munterkeit alle die Schmeicheleien, denen ich, da sie mir schon einmal

so

so theuer waren zu stehen gekommen, nun nicht mehr mistrauen durfte. Er nam endlich meine Hand, und küßte sie. So, sagt' er, kann die Liebe bestehen, wenn sie nicht gezwungen ist. Lassen Sie uns immer so glüklich sein, ohne den vergällenden Gedanken befürchten zu dürfen, daß wir in eine Lage gezwungen sind, wo wir aufhören könten, uns so zu lieben. Ich antwortete ihm, daß die Welt nicht so dächte, daß sie gewisse Begriffe mit dem guten Namen verbände, den ich unmöglich aufgeben könte. Die Welt, sagt' er, ist ein Tyrann. Wir Sklaven gehorchen ihr. Lassen Sie uns ausser ihrer Gemeinschaft glüklich sein. Morgen will ich dies Quartier mit einem andern verwechseln, wo uns die schwazhafte Welt nicht ausspüren soll. Wollte mich meine Emilie nicht dahin begleiten? Meine Freundin, meine Gesellschafterin, die Gebieterin meines Herzens! O, sehn Sie nicht so finster aus, Emilie! Sein Sie Ihres Vaters wegen unbekümmert, ich werde für ihn sorgen, und diese Banknote wird ihn für den Verlust seiner Tochter trösten.

Länger kont' ich mich nicht halten. Elender, rief ich, bildest Du Dir ein, daß mein Vater sich

von dem Verführer seiner Tochter abhängig machen, und so gelassen Deinen schändlichen Ersaz für seine und meine eignene Ehre annemen werde? — Ehre, mein Kind, sagt' er, ist ein Wort, das nur die Narren, oder die Klugen, welche die Narren zu betrügen suchen, im Munde führen. Diese Puppe der Einbildungskraft würde sich nicht zur Ernsthaftigkeit Ihres alten Vaters schikken. Doch, was auch diese Ehre sein möge, so fürcht' ich demungeachtet, daß Sie selbige nicht gänzlich wieder erlangen werden. Tauschen Sie das Wort um, und nemen Sie dafür Vergnügen. — — Bei diesen Worten schlos er mich in seine Arme, und drükte seine Lippen auf meinen Busen. Ich sprang von meinem Stuhle auf. Niederträchtiger Bösewicht, rief ich aus, der Du Dich unterstehst, der Schwäche zu spotten, Die Dein Werk ist. Wenn dieser Vater hier wäre, so würde Dein feiges Herz vor der Rache seiner Ehre zittern. Verflucht sei der Elende, der sie ihm geraubt hat, auch doppelt elend diejenige, die auf das graue Haupt ihres Vaters den Schimpf brachte, der nur auf ihren eignen Kopf kommen sollte. — Ich ergrif ein Messer, das bei mir lag, und

und wolt' es mir in's Herz stossen, aber das Ungeheuer hielt mich zurük, und sagte mit einem barbarisch beleidigenden Grinzen: Madam, ich mus bekennen, daß Sie für mich zu heroisch sind, ob ich gleich befürchte, daß wir nur um Kleinigkeiten streiten. Da es aber scheint, als hätt' ich Sie beleidigt, so will ich es dadurch wieder gut zu machen suchen, daß ich mich Ihnen empfele. Sie haben durch diese Reise meinetwegen einige närrische Ausgaben gemacht, erlauben Sie, daß ich das erseze. Zu gleicher Zeit legte er eine Banknote auf den Tisch, deren Wert ich zu erfahren nicht die Geduld hatte. Schaam, Reue und Verachtung erschütterten wechselsweise mein Innerstes. Unfähig, mein Unglük auszusprechen, war es mir eben so unmöglich, es stillschweigend zu ertragen, und ich fiel ohnmächtig zu seinen Füssen nieder.

Was wärend dieser Zeit vorgegangen ist, weis ich nicht. Als ich aber wieder zu mir selbst kam, befand ich mich in den Armen der Wirtin, deren Nichte meine Schläfe rieb, und all' ihre Kräfte anwandte, mich wieder zu mir selbst zu bringen. Ihr ganzes Betragen und Wesen verriet viel Mitleid;

die Alte nam den sanftesten Blik an, dessen sie fähig war, und beide suchten alles hervor, mich zu trösten.

Sie fuhren fort, mir viele Höflichkeiten zu erweisen, und selbst die Alte kam mir nach und nach minder unleidlich vor. Solchen elenden, verlassenen Geschöpfen, als ich war, sind die geringsten Liebesdienste unschäzbar.

In Kurzem war mein Geld alle, und ich suchte meinen Mangel eben nicht für sie zu verbergen. Ich hatte oft den Vorsaz, zu meinem Vater zurükzukehren, aber der Gedanke eines verachtungsvollen Lebens war mir unüberwindlich. Ich vermied daher auszugehen, weil ich befürchtete, es möchte mich einer meiner ehmaligen Bekanten sehn; auch erlaubte es eine ganze Zeit lang meine Gesundheit nicht. Zu Hause, wo wir dann und wann (wenn sie mich aus meinem Zimmer herausbringen konten) Leute sahen, erlaubte sie, daß man mich Nichte hies. Es kamen zuweilen zwei Frauenzimmer bei Jahren, und ein ernsthafter und geschäftig scheinender Mann zu uns. Der Leztere bezeigte viel Mitleid gegen mich, und bot mir auf eine sehr höfliche Art ein Zimmer

auf

auf seinem Landhause zur Wiederherstellung meiner Gesundheit an.

Ich konte mich nicht entschliessen, dies Anerbieten anzunemen, sondern sagte zu meiner Wirtin: ich würde sehr froh sein, wenn sie mich zu irgend einer Näharbeit gebrauchen wolte, und ich müste ihr zu gleicher Zeit bekennen, ich würde wol schwerlich im Stande sein, ihr das zu bezalen, was ich ihr für Tisch und Wohnung bereits schuldig wäre, und ich hätte ausser meinen Diensten ihr nichts als die grösseste Erkentlichkeit anzubieten.

Sprechen Sie nicht, mein liebes Kind, sagte sie, von Bezahlung. Seitdem ich mein eigenes Kind verloren habe — hier weinte sie — das Ihr wahres Ebenbild war, hab' ich, meine Nichte ausgenommen, keinen, dem ich das Wenige hinterlassen könte, was ich mir sauer erworben habe. Ich habe einen kleinen Kram, worin Sie uns beistehen können, wenn Sie wollen. Sehen Sie, hier sind ein Paar Manschetten, die wir für den Herrn verfertigt haben, den Sie hier sehen. Er ist ein weitläuftiger Anverwandter von mir, und ein sehr würdiger

diger Mann. Schade, daß Sie's ausgeschlagen haben, ein Zimmer auf seinem Landhause zu nemen. Meine Nichte würde Sie dahin begleitet haben, und es würde Ihnen da sehr gefallen, es ist ein sehr angenehmer Ort, und nur eine Meile hinter Hampstead. Wer weis, Mamsell, was für Folgen das gehabt hätte — — wenn ich halb so schön wie Sie wäre, ich wolte meine Schönheit nicht dadurch verderben, daß ich mich um so einen nichtswürdigen Menschen grämte. Ich fühlte mein Herz bei diesen Worten aufschwellen, und ich würde mich erzürnt haben, wenn ich gekont hätte, aber ich war in einer solchen Fühllosigkeit, daß ich zum Zorn unfähig war. Ich wolte ihr Vorwürfe machen, aber sie erstarben in meinem Munde, und ich konte nichts als Thränen hervorbringen.

Ihre Achtung gegen mich verminderte sich in eben dem Maasse, als mir die Kräfte fehlten, womit ich sie behaupten konte. Meine Arbeit ward mir mehr aufgedrungen als angeboten, und ich ward eine Sklavin für das Brod, das man mir gab. Ich wurde nun in einer solchen Abhängigkeit und Dienstbarkeit gehalten, und war nun in solchen Umstän-

den,

den, daß ich nichts thun konte, um mir herauszuhelfen. Ich fand, — daß ich Mutter werden solte.

Endlich lies die Elende, die mich so heruntergebracht hatte, sich merken, aus welcher Absicht sie so gegen mich verfahren habe. Ich entdekte nun, daß sie eine verschmizte Gelegenheitsmacherin war, und für das Vergnügen derjenigen sorgte, die bei all' ihren schändlichen Ausschweifungen doch in der Welt für ehrbare Männer gehalten werden.

Ich suchte nun jeden Funken von Mut in mir anzufachen, und ihr entgegenzusezen. Anfänglich ertrug sie meinen Widerstand ziemlich geduldig, als ich aber fortfuhr, ihn zu behaupten, ward sie böse, und sagte mir ganz deutlich, daß, wenn ich mich nicht gleich nach ihrem Willen bequemen wolte, ich ihr sogleich jeden Pfennig bezalen müste, den ich ihr schuldig wäre, oder daß ich erwarten könte, in einem Gefängnis zu verschmachten. Ich zitterte bei diesen Worten, gleichwol fuhr ich fort, mich ihr zu widersezen. Endlich brachte sie ihre Drohungen in Erfüllung. Schwach wegen des Kindes, das ich unterm Herzen trug und abgemattet von Kummer und Elend, das ich die ganze Zeit über ausgestanden

wurd' ich in ein Gefängnis geschleppt. — Die Folge war, daß meine Niederkunft mislang.

Stellen Sie Sich vor, Herr Harley, was ich unter so schrekkenvollen Umständen erdulden muste, wo ich mit Geschöpfen umgeben war, die gegen alles Gefühl der Schaam und Menschlichkeit verhärtet sind. Kein Wunder also, daß ich den Vorschlägen Gehör gab, die mir der Mann in dem Hause meiner Wirtin that, und daß ich zu der Schande herabsank, die sein Endzwek war. Aber das war noch alles Glükseeligkeit gegen das, was ich nachher erlitten habe. Er verlies mich sehr bald, ich ward allgemein, und kam unter die elenden Geschöpfe, in deren Gesellschaft ich seitdem geblieben bin.

Ach! wenn die Töchter der Tugend unsere Leiden kennten! Wenn sie sehen solten, wie unsere Herzen sich in Angst krümmen, wenn wir Munterkeit auf unserm Gesichte zu erzwingen genötigt sind! Wie unser Körper durch Krankheiten und unser Geist durch das Gewissen untergraben wird, das sich nicht unterdrükken lässt! Wenn sie sich's nur denken könten! — Sir Harley — ihr Tadel ist gerecht; aber ihr Mitleid könte vielleicht Unglükliche vom Unter-

tergange retten, die ihre Gerechtigkeit verdammt.

Der entehrte Zustand, worin wir uns befinden, erstikt alles Wolwollen der Menschen. Auch aus diesem elenden Winkel, den mir mein Misgeschik noch gelassen hatte, wurd' ich den lezten Abend vertrieben. Ich war nun den viehischen Begierden trunkner Menschen ausgesezt, und lief Gefahr, in die Hände der Gerechtigkeit zu fallen, die ich nicht bestechen konte, und wo ich eine Strafe erwarten muste, die uns elende Geschöpfe zwar züchtigt, aber leider! nicht bessert. Von dieser, Sir Harley, ward ich durch Ihre Güte befreiet.

Er winkte mit der Hand, und wolte die Erinnerung seiner Wolthat dadurch unterdrükken. Denn er war nicht im Stande zu sprechen, und wenn er um eine Krone hätte bitten sollen.

Sie sahe seine Thränen, und dieser Anblik machte sie schon halb ohnmächtig, als ihre Aufmerksamkeit eine fremde Stimme erwekte, welche die Treppe heraufschallte. Sie horchte einen Augenbik, dann sprang sie plözlich auf, und schriee: Barmherziger Gott! meines Vaters Stimme!

Kaum

Kaum hatte sie das Wort ausgesprochen, als die Thür aufsprang, und ein Mann in Uniform hereintrat. Als er seine Tochter und Harley'n erblikte, fuhr er einige Schritte zurük, in seinen Blikken zeigte sich wutvolle Wildheit, und er legte die Hand an seinen Degen. Die beiden Gegenstände seines Grimms konten keine Sylbe vorbringen. Niederträchtiger, schriee er, siehe hier den Vater, der sich's einstens sehr angelegen sein lies, die Ehre seiner Tochter zu beschüzen. So beflekt sie aber auch jezt ist, will ich sie doch rächen.

Harley war inzwischen wieder etwas zu sich selbst gekommen. Sir, sagte er, wenn Sie Sich einen Augenblik beruhigen wollen — Schändlicher Verführer, unterbrach der Andere, darfst Du Dich unterstehen, mir nach solchen Beleidigungen Gelassenheit zu predigen? — Und so zog er den Degen.

Sir, sagte Harley, lassen Sie Sich sagen — — Sein Blut schos bereits schnell nach den Wangen, aber nur einmal hatte sein Puls Zeit zu schlagen, und sein menschenfreundliches Temperament kam wieder zum Vorschein. — Sie irren Sich, Sir, Sie irren Sich recht sehr. Aber ich vergebe Ihnen einen

Arg=

S. 112.

Schumann del. I. S. Ringk sc.

LB
Cob

Argwohn, den Ihr Unglük rechtfertigt. Bei meiner Seeligkeit! ich möchte Sie nicht kränken, nein, um tausend Welten nicht, denn mein Herz blutet für Sie.

Seine Tochter war nun zu seinen Füssen gefallen. Stossen Sie zu, schrie sie, tödten Sie eine Unglükliche, deren Elend sie nur durch den verdienten Todt endigen kan. Ihr Haar war auf ihre Schultern gefallen, und ihr Blik hatte die fürchterliche Ruhe der sterbenden Verzweifelung. Ihr Vater wolte sprechen; seine Wangen entfärbten sich, seine Augen verloren das Funkeln der Wut. In seinem Blik war Vorwurf mit Mitleid vermischt. Er richtete ihn gen Himmel und dann — auf seine Tochter. Er legte seine linke Hand auf sein Herz, die rechte lies das gezükte Schwert fallen, er brach in Thränen aus.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Der Kummer eines Vaters.

Harley kniete zur Seite der unglüklichen Tochter: Erlauben Sie, Sir, sprach er, Vergebung für eine Person zu erbitten, deren Verbrechen schon so nachdrüklich bestraft sind. Ich weis, ich fühle, daß ihr diese Thränen, die aus dem Herzen eines Vaters quellen, schreklicher sind, als alle Bestrafung, die Sie durch Ihr Schwert hätte erhalten können. Lassen Sie sich durch die Reue eines Kindes versöhnen, das Ihnen der Himmel jezt wiederschenkt. — Ist sie nicht verloren, rief er, unwiederbringlich verloren? Verdammt! — eine gemeine Hure für den niedrigsten Schurken! Mässigen Sie sich, lieber Sir, sagte Harley, wenn Sie wüsten, durch was für einen Zusammenflus von unglüklichen Zufällen sie zu dem elenden Zustande herabgesunken ist, worin Sie sie jezt sehen, so würd' ich

ich keiner Worte nötig haben, Ihr Mitleiden zu erregen. Denken Sie daran, was sie einst war. Wolten Sie sie wol den Beschimpfungen einer fühllosen Welt überlassen, ihr allen Weg zur Reue verschliessen, und auch noch den kleinen Trost von sich stossen, der für ihren beiderseitigen Kummer übrig bleibt? — Sprich, sagte er, und wandte sich zu seiner Tochter, rede, ich will hören. Die Verzweiflung, die ihr bis dahin noch Kraft gegeben hatte, lies nach, sie fiel zu Boden, und badete seine Füsse mit ihren Thränen.

Harley unternam ihre Vertheidigung. Er erzälte ihm die Verrätereien, deren Opfer sie geworden war, und bat noch einmal, daß er ihr vergeben möchte. Er sahe sie stillschweigend an, der Stolz seiner Soldatenehre unterdrükte einige Zeit die mitleidigen Bewegungen seines Herzens, aber endlich siegte die Natur, er fiel ihr um den Hals, und mischte seine Thränen mit den ihrigen.

Harley, der aus dem Anzuge des **Vaters** bemerkte, daß er eben von der Reise gekommen sei, bat ihn, mit nach seiner Wohnung zu gehn, bis sie eine andere für ihn und seine **Tochter** gefunden

hätten. Atkins sah' ihn mit einigen Zeichen der Verwunderung an. Seine Tochter erlangte nun die Sprache wieder. So elend ich auch bin, sagte sie, so verdient doch der Erretter Ihres Kindes Ihren Dank. Sehen Sie ihn hier vor sich. Ihm bin ich mein Leben oder wenigstens den Trost schuldig, daß ich noch vor meinem Tode Ihre Vergebung habe erflehen können. — Ich bitte um Vergebung, junger Mann, sagte Atkins, ich fürchte, daß ich Sie in der Hize beleidigt habe.

Nie, Sir, nie, sagte Harley. Und wenn Sie's gethan hätten, so ist mir die Versöhnung mit Ihrer Tochter tausendfache Genugthuung. Er wiederholte seine Bitte, mit ihm nach seiner Wohnung zu gehn, und endlich willigte Atkins darein. Er nam seine Tochter unter den Arm. Komm, sagt' er, komm meine Emilie, nie werden wir die Glükseeligkeit wieder finden, die wir verloren haben. Aber vielleicht lehrt uns die Zeit, uns unsers Unglüks mit Gelassenheit zu erinnern.

Als sie in Harley's Wohnung ankamen, erfuhr Harley, daß der erste Stok ledig sei, und daß ihn der Herr und seine Tochter beziehen könten. Wärend die-

dieser Erkundigung, erzälte Miß Atkins ihrem Vater alles, was sie der Güte dieses Mannes zu danken hatte. Als Harley in das Zimmer, wo sie waren, zurükkam, rante Atkins auf ihn los, umarmte ihn, bat ihn nochmahls wegen seiner Hize um Vergebung und gab ihm die wärmsten Versicherungen der Dankbarkeit. Wir würden die Freude zu beschreiben versuchen, welche Harley bei dieser Gelegenheit empfand, wenn wir nicht befürchteten, daß uns die eine Hälfte unserer Leser nicht verstehen würde, inzwischen die andere Hälfte schon jezt mehr fühlt, als wir beschreiben könten.

Miß Atkins ging nunmehr in ihr Zimmer, um sich etwas von den heftigen Bewegungen zu erholen, die sie ausgestanden hatte. Als sie weg war, wandte sich ihr Vater zu Harley und sagte: Sie haben ein Recht, Sir, von der jezigen Lage desjenigen unterrichtet zu sein, der Ihrem Mitleid so viel zu verdanken hat. Ich finde, daß Sie die Umstände von meiner Tochter erfahren haben, worin ich mich bei dem Anfange der unglüklichen Periode befand. Sie haben Ihr Unglük gehört, Sie haben ein gerechtes Mitleiden mit ihr gehabt. Aber mit

meinen Unglüksfällen werd' ich vielleicht nicht so tiefen Eindruk auf Sie machen. Sie haben zwar ein fühlbares Herz, Sir Harley, ich seegne Sie für die Rettung meines Kindes; aber Sie sind nie Vater gewesen, ein Vater, der in der Schande seines Kindes das schreklichste alles Unglüks fühlt. Sie haben schon einige Umstände ihrer Entweichung erfahren. Ich war dazumal abwesend; der Tod eines Anverwandten rief mich von Hause. Dieser Anverwandte, der mir bei seinen Lebzeiten in den dürftigsten Umständen mit keinem Heller beistehen wolte, vermachte mir die ganze Frucht seiner Sparsamkeit. Ich mochte diese Nachricht meiner Tochter nicht schreiben, weil ich selbst der Ueberbringer sein wolte. So bald es daher meine Geschäfte erlaubten, macht' ich mich zur Abreise fertig, und beflügelte mich mit aller Eilfertigkeit der väterlichen Liebe. Ich machte schon die Entwürfe einer künftigen Glükseeligkeit, wozu ein gegenwärtiges Glük die Materialien so geschäftig liefert, und meistentheils betraffen sie meine Emilie. Als ich mich unserer kleinen Hütte näherte, klopfte mein Herz schon im voraus über die Freude und Bewillkommung meiner

ner Tochter. Ich dachte mir das erwärmende Kaminfeuer, und das seegenvolle Vergnügen einer frugalen Mahlzeit, wo mir beides durch das Lächeln meiner Tochter zur süssesten Wollust wurde. Ich stellte mir ihre Verwunderung vor, die sie bei der Nachricht unserer plözlich erlangten Reichthümer äussern würde, und stritt mit ihr im Geiste über deren Anwendung.

Der Weg ward mir durch diesen Traum der Glükseeligkeit verkürzt, und es fing an finster zu werden, als ich meine Wohnung erreichte. Ich flog vom Pferde herab, und ging leise die Treppe nach unserm Wohnzimmer hinauf. Ich stuzte, als ich meine Tochter nicht da fand. Ich klingelte; ihr Mädchen erschien, und wunderte sich nicht wenig über meine Erscheinung. Ich lächelte darüber. Sie fragte, wo Miß Emilie sei? Emilie? sagt' ich. Ja, Herr, sie ist vor einigen Tagen nach Empfang eines Briefes von Ihnen weggereiset. — Eines Briefes? sagt' ich. Ja, mein Herr, so hat sie mir gesagt, und ist denselben Abend in der grössesten Eil fortgefahren. Ich stand bei diesen Reden wie versteinert. Inzwischen erholt' ich mich etwas,

erzwang eine ruhige Mine, und sagte zu ihr, daß hier vermutlich ein Irthum vorginge, und daß sie mich nur allein lassen solte.

Als sie fort war, warf ich mich in einen Stuhl, in einem Zustande von Ungewisheit, der von allen der quälendste ist. Die frölichen Bilder, an welchen ich mich ergezt hatte, verschwanden auf einmal, und ich ward wechselsweise von Zweifel und Erstaunen gemartert. Ich wurde bei dem Gedanken schwindlicht, ich rief die Magd zurük, that ihr hundert unbedeutende Fragen, und konte nirgends nur einen Grad von gewisser Vermutung finden.

Endlich stieg etwas in mir auf, das wir Hofnung nennen, ohne zu wissen, was es ist. Ich wünschte, daß sie mich täuschen möchte. Aber ich konnte meine immer wiederkehrende Furcht nicht unterdrükken. Ich stand auf und ging im Zimmer spazieren. Meiner Emilie Klavier stand offen, mit einem Notenbuche, worin eins meiner Lieblingslieder aufgeschlagen war. Ich berührte die Tasten. Ihr Klang machte mein Blut erstarren. Ich sahe mich um, und mir däuchte, ich sähe auf meinen Familiengemähldeu an den Wänden einen Blik des

Mit-

Mitleids. Ich sezte mich wieder nieder, und suchte mich zu fassen. Ich erschrak jedesmal, wenn die Thür aufging, und meine Einbildung hörte ein beständiges Geräusch.

Ich war noch nicht lang' in diesem Zustande, als ein Freund zu mir kam, der zufälliger Weise meine Rükkunft erfahren hatte, und durch die Erzälung von der Entehrung meiner Tochter, allen meinen Zweifeln ein Ende machte. Er sagte mir, daß er seine Nachrichten von einem jungen Manne habe, gegen den sich Winbrook seiner Verführung gerühmt hätte.

Ich sprang auf von meinem Size. Mit halbausgestossenen Flüchen auf meinen Lippen, und ohne zu wissen. wohin ich sie verfolgen solte, befal ich meinem Diener, meine Pistolen zu laden, und meine Pferde zu satteln. Inzwischen überredete mich mein Freund, wiewol mit vieler Schwierigkeit, daß ich mich diese Nacht beruhigen solte, und versprach mir, folgenden Morgen mit mir zu Sir Winbrook zu gehen, ihn seines Sohnes wegen zu befragen.

Dieser Morgen kam endlich nach einer Nacht, die ich fast im Wahnsinn zugebracht hatte. Wir gingen, so früh als es nur schiklich war, zu Sir Winbrook. Er empfing uns mit vieler Höflichkeit und bezeigte uns sein Mitleid und seinen Abscheu gegen seines Sohnes Aufführung, von dem er uns sagte, daß er schon seit einigen Tagen nach London abgegangen sei, daß er ihm einen grossen Wechsel mitgegeben habe, um seine Reisen zu endigen, und daß er seit seiner Abreise nichts von ihm gehört hätte.

Weiter erwartet' ich keinen Unterricht noch Trost, sondern ich ging, ungeachtet der vereinigten Gegenvorstellungen des Sir Georg und meines Freundes, und mit ungewissen und fast rasenden Entschlüssen sogleich nach London. Aber alle meine Bemühungen, sie aufzusuchen, waren vergebens. Nur das Wirtshaus kont' ich ausfündig machen, wo sie zuerst abgetreten waren. Nach einigen Tagen, die ich mit fruchtloser Nachforschung zugebracht hatte, kehrt' ich nach Hause zurük, und war nun auch der geringsten Hofnung beraubt, die mir bis dahin noch Mut gegeben hatte. Das öftere

Reisen,

Reisen, die schlaflos verstrichnen Nächte, und besonders meine grosse Gemütsunruhe hatten die Folge, die man natürlicher Weise erwarten kan. Ich fiel in ein gefärliches Fieber, wovon ich indessen doch, wider Erwartung meiner Aerzte, hergestellt wurde. Und jezt erst fühlt' ich etwas, das einer Gemütsruhe ähnlich war, vermutlich, weil ich mich in einem Zustande befand, wo mir zur Angst oder Verzweiflung die Kräfte fehlten. Eine dumpfe Melancholie bemächtigte sich meiner Seele. Aller Leidenschaften beraubt, fand ich das Leben erträglich. Und zuweilen vergas ich meinen Zorn, und weinte beim Andenken meines Kindes.

So hab' ich seit dem unglüklichen Augenblik, da unser Elend sich anfing, gelebt, bis ich gestern einen Brief von einem Freunde aus der Stadt erhielt, worin er mir von **Emilien's** gegenwärtigen Lage Nachricht gab.

Könten solche Erzälungen, als die meinige, Sir Harley, den leichtsinnigen Töchtern vorgebracht werden, wüssten sie nur, mit welcher Angst das Vaterherz um sein geliebtes Kind pocht, so würden sie nicht so geneigt sein, die zärtliche Be-

sorgt-

sorgtheit für ihre Aufführung als eine Härte anzusehen, über die sich die muntere unbedachtsame Jugend als ein Hindernis ihrer ihnen unschuldig und gleichgültig scheinenden Ergezlichkeiten beschwert. Ach! ich bildete mir ein, daß ich dieser gemeinen Vorsicht nie bedürfen würde. Meine Emilie war die Freude meines Alters und der Stolz meiner Seele. —

Das alles ist nun vorbei! ist auf ewig verloren! Ihren Todt würd' ich ertragen haben, aber der Todt ihrer Ehre wird meine grauen Haare mit Schimpf und Schande in die Grube bringen.

Als er diese lezten Worte aussprach, zitterte seine Stimme, und lösete sich in Thränen auf. Er sas mit halbgewandten Gesicht gegen Harley, als wenn er den Kummer verbergen wolte, den er fühlte. Harley selbst war in dieser Stellung. Er unterstand sich nicht, seine Thränen sehn zu lassen, aber er sammlete seinen erstikten Athem. Wir wollen uns, Sir, sagt' er, mit einer bessern Hofnung unterhalten. Die Welt ist tyrannisch. Sie reihet unsre Kümmernisse zusammen, um sie noch herzzerschneidender zu machen. Wir wollen keine Sklaven der

Namen

Namen sein, die sie den Beweggründen oder Handlungen beilegt. Ich weis, daß eine edle Seele dem Gefühle des Kummers nicht widerstehen kan. Die Bilder der Einbildungskraft verschwinden so, wie sie entstehen. Und dies lehrt uns — — über sie hinaus zu sehn. — — —

Ein Fragment.

Wie gut seine Sache bei dem Baronet ausfält.

— — Das Billet, welches er empfing, war in dem höflichsten Styl abgefasst, worin nur immer eine abschlägige Antwort gegeben werden kan. Der Baronet sähe sich gezwungen, die Sache des Sir Harley aufzugeben, da die Pacht schon einem Manne versprochen wäre, der Sr. Majestät lange gedient hätte, und dessen Verdienste ihm ein Recht gäben, auf die erste einträgliche Stelle, die offen wür-

würde, Anspruch zu machen. Harley selbst wuste hiergegen nichts einzuwenden. Vielleicht sagt' er zu sich selbst, ist es irgend ein braver Offizier, der, wie der arme Atkins, aus Ursachen hintangesezt worden ist, die ihm die beste Beförderung hätten verschaffen sollen; der sich nicht erniedrigen konte, seine verdiente Belohnung zu fordern; vielleicht eine Familie, welche die Grundsäze der Ehre eingesogen hat, ohne die Mittel zu haben, daß sie denselben gemäs leben könte; und — gütiger Himmel — die Erfüllung meiner Wünsche hätte vielleicht ihm, seiner Frau, seinen Kindern das Brod geraubt. —

Er ward in seinem Selbstgespräche durch jemand unterbrochen, der ihn von hinten auf die Schultern klopfte. Als er sich umsahe, fand er, daß es eben derselbe Mann war, der ihn mit dem Karakter seines lustigen Gesellschafters im Hydepark bekant gemacht hatte. Es ist mir lieb, Sie zu sehen, sagt' er, ich glaube, daß wir beide auf einerlei Art angeführt sind. Harley stuzte, und antwortete ihm, daß er seine Meinung nicht verstünde. Ei, sagte der andere, warum wollen Sie Sich so fremde stellen; jeder sucht sein eigenes Bestes; in-

zwischen

zwischen hätt' ich's Ihnen doch lieber als dem schurkischen Weinvisirer gegönnt. Harley fuhr fort ihm zu bezeigen, daß er ihn nicht verstünde. Nun, sagt' er, die Pacht des Stük Landes zu Bankroft, haben Sie Sich nicht auch darum beworben? Das kan ich Ihnen wohl gestehen, erwiederte Harley, aber ich begreife nicht, wie Sie in dieser Sache mit begriffen sein können. Nun, ich habe mich auch darum bemüht, sagte jener, und ich denke einiges Recht dazu zu haben. Ich gab eben diesem Baronet bei der lezten Wahl meine Stimme und beredete meine Freunde ein Gleiches zu thun. Und ob Sie gleich nicht glauben dürfen, daß ich meine Stimme verkaufe — nein, das haß' ich, ich sag' Ihnen, das veracht' ich — so glaubt' ich doch Wunder wie aufrichtig dieser Mann sei, und nun find' ich nach allem, daß er ein doppelzüngiger Patron ist, der sich im Parlamente immer auf die Seite wendet, wo's am meisten für ihn zu verdienen giebt. O! wie viel schöne Versprechungen hat er uns nicht gegeben. „Wenn ich je so glüklich bin, eine Gelegenheit zu haben, wo ich Ihnen dienen kan." — Hol ihn der Kukuk den glattzüngigen Buben! und denn noch dazu

diesen

diesen kupplerischen Weinvisirer dazu zu verhelfen! — — Der Weinvisirer? sagte Harley, Sie müssen Sich irren; er schreibt mir, daß Sie jemand erhalten hätte, dessen vieljährige Dienste — — Dienste? unterbrach ihn der Andere, man höre doch, Dienste! Ja, seine Schwester kam vor einigen Tagen in die Stadt, und besorgt nun die Wäsche des Herrn Baronets. — Die Pest über all' solche Holunken! sagte der ehrliche Samuel Wrightson, ich will diesen Abend auf ihrer aller Verderben trinken, und morgen mit Sonnenaufgang London verlassen. Das will auch ich, sagte Harley; und sie hielten Beide ihr Wort.

Als er durch Piccadilly ging, fand er an einem Fensterladen eines Wirtshauses die Nachricht, daß eine Landkutsche nach einem Orte abgehen würde, der auf seinem Wege lag. Er nam daher einen Plaz in selbiger.

Drei und dreissigstes Kapitel.

Er verlässt London — Karaktere auf der Landkutsche.

Die Gesellschaft in der Kutsche bestand aus einem Gewürzkrämer und seiner Frau, die bei einigen guten Freunden auf dem Lande Besuch abstatten wolten, aus einem jungen Offizier, der nach seiner Garnison ging, aus einem Frauenzimmer von mittlern Jahren, welche sich bei einer Familie auf dem Lande als Haushälterin vermietet hatte, und aus einem ältlichen wohlaussehenden Manne, der eine Perüke trug, die ihrer Altmodigkeit wegen merkwürdig war.

Als Harley einstieg, sah er, daß nur ein Plaz neben des Gewürzkrämers Frau ledig war, inzwischen macht' er sich, seiner natürlichen Blödigkeit wegen, kein Bedenken ihn einzunemen, ob er gleich nie das Rükwärtsfahren gut vertragen konte.

Ob er gleich mit seiner Physiognomik in der Hauptstadt nicht so recht fortgekommen war, so hatt' er doch nicht alle Neigung zu dieser Wissenschaft verloren. Er sezte sich daher zurechte, um, wie gewöhnlich, die Gesichter seiner Gesellschaft zu untersuchen. Er stand nicht lange bei sich an, welchem er den Vorzug geben solte, denn ausser daß der ältliche Mann, der ihm gegenüber sas, Züge in seinem Gesichte hatte, die eine vorzügliche Güte ausdrükten, so war auch etwas in der angezeigten Perüke, das Harley's Aufmerksamkeit ganz besonders erregte.

Er war noch nicht lang' in diesen Betrachtungen gewesen, als er sich mit einemmal übel befand, welches eine natürliche Folge seines Rükwärtssizens war. Die Blässe seines Gesichts ward zuerst von der Haushälterin bemerkt, die sogleich ihr Riechfläschchen anbot, welches aber Harley verbat, und zugleich die Ursache seiner Uebelkeit anzeigte. Der Mann mit der Perüke, der ihm gegenüber sas, richtete nun erst seine Augen, die er bisher immer unbeweglich nach der Seite gewandt hatte, auf Harley'n, und bat ihn, seinen Plaz anzunemen, indem

er

er zugleich bezeigte, wie leid es ihm sei, daß er ihm diesen Vorschlag nicht gleich gethan hätte. Harley dankte ihm, und nachdem ihm jener versichert hatte, daß es ihm völlig einerlei sei, wo er size, war er im Begrif, sein Anerbieten anzunemen, als der junge Kriegsheld jenen mit einer leichtfertigen Mine beim Arm hielt. Ei, alter Knabe, sagt' er zu ihm, ich merke, daß Sie noch etwas jugendliches Blut haben, aber, mit Ihrer Erlaubnis, ich will selbst die Ehre haben, bei dieser Dame zu sizen. Und so wechselte er mit Harley'n seinen Plaz. Der Gewürzkrämer sah' ihm darauf so steif ins Gesicht, als es sein kurzer Hals ihm nur erlauben wolte, und seine Frau, welche ein klein rundes Gesichtchen mit sehr roten Bakken hatte, stand bei dem Komplimente des Offiziers auf, wobei sie zuerst ihn, und alsdann die Haushälterin ansahe.

Dieser Vorfall veranlasste einige Gespräche, denn vorher war aus keinem Munde der ganzen Gesellschaft nur ein einziges Wort herausgekommen, ausser daß der Gewürzkrämer zuweilen hustete, und der Offizier dann und wann etwas aus einem Liede herbrumte.

Die Frau Gewürzkrämerin merkte an, wie unbequem es sei, wenn man nicht rükwärts fahren könne, und doch auf Landkutschen reisen müsse. Dies veranlasste eine allgemeine Abhandlung über die Landkutschen, und wie angenem es sei, sein eignes Fuhrwerk zu haben. Dies gab Anlas, von den Reichthümern des Her **Bearskin** eines Deputirten zu reden, der, wie sie sagte, einstens zur Anzahl derjenigen ämsigen jungen Leute gehörte, welche zur Bequemlichkeit der Gehenden die Strassen reinigen, der aber durch verschiedne glükliche Zufälle ein grosses Vermögen erlangt hätte, und sich nun Ekipage und ein Duzend Lakaien hielte. Alles dies gab einen reichen Stof zur Unterhaltung, wenn man das Unterhaltung nennen kan, daß die gemeldete Frau Würzkrämerin das Wort führte, und von niemand unterbrochen ward, ausser daß der Offizier zuweilen seinen Beifall durch ein Paar Schwüre, eine Phraseologie, worin er sehr bewandert zu sein schien, zu erkennen gab. Auch berief sie sich wegen der Authenticität mancher Umstände, oft auf ihren Mann, der aber meistentheils seine gänzliche Unwissenheit vorschüzte. Als sie aber deswegen

wegen zu schelten anfing, sucht' er den Kredit seiner Frau zu unterstüzen, ohne sein Gewissen dabei zu verlezen, und gab seine Beistimmung zuweilen durch ein Grunsen zu erkennen, das man von denjenigen Thieren hört, denen er an Gestalt und Dikke ziemlich ähnlich war.

Man bemerkte, daß die Haushälterin und der alte Mann, der neben Harley sas, fest eingeschlafen waren, worüber die Dame, die sich so viel Mühe gegeben hatte, sie zu unterhalten, einige Worte des Misvergnügens hervorbrumte. Der Offizier flisterte ihr zu, daß er den alten Tropf ein wenig nekken wolle, worauf sie und ihr Mann ihren Mund in ein verächtliches Lächeln zog.

Harley sahe den Gewürzkrämer sehr ernsthaft an: Herr, sagte er, Sie sind in den Jahren, wo Sie schon hätten lernen können, daß dem Alter Ehrfurcht gebührt. Dem jungen Mann hier, der kaum der Amme entlaufen ist, kan man wol erlauben, sich so eine Lust zu machen. Verdammt, Herr, sagte der Offizier, nennen Sie mich jung? — Er stieß sich zu gleicher Zeit den Hut von der Stirne, und legte sich von seinem Size so weit herüber,

daß er beinahe Harley's Gesicht berührte. Wahrscheinlich aber fand er etwas darin, das ihn besänftigte, denn als ihn die Gewürzkrämersfrau bat, sich nicht zu zanken, nam er bald wieder seine vorige Stellung an, hielt sich ruhig, und war mit seinen Schwüren wärend des übrigen Theils der Reise weniger verschwenderisch.

Vermutlich war der alte Mann zeitig genug aufgewacht, um das lezte dieser Reden zu hören, wenigstens — es mochte nun dies die Ursache sein, oder aber daß er auch Physiognomist war — warf er dem Harley einen sehr gefälligen Blik zu, welcher von seiner Seite eine besondre Achtung gegen ihn bezeigte. Auch hatten sie bald Gelegenheit besser bekant zu werden, da die Kutsche die Nacht in der Stadt anlangte, wo dos Regiment des Offiziers stand. Die Oerter der Bestimmung ihrer übrigen Reisegesellschafter schienen auch nicht weit davon zu sein, denn den nächsten Morgen befanden Harley und der alte Mann sich allein auf der Landkutsche.

Als sie des Morgens das Wirtshaus verliessen, zog Harley ein kleines Taschenbuch heraus, fing

an dessen Inhalt zu untersuchen, und mit Bleistift einige Verbesserungen zu machen. Dies ist, sagt' er, indem er sich zu seinem Gesellschafter wandte, ein Zeitvertreib, womit ich zuweilen die müssigen Stunden in den Wirtshäusern zubringe. Es sind Stellen von den demütigen Poeten, die ihren Ruhm der zerbrechlichen Masse der Fenster und Trinkgläser anvertrauen.

Aus unsern Wirtshäusern, erwiederte der Alte, könte ein Fremder den Schlus ziehen, daß wir eine ganz poetische Nation sind, oder wenigstens Niederlagen der Poeterei haben, deren Vorrat der Gedanke einer Reise erschöpft. Ist es die Eitelkeit, für Genies gehalten zu werden, oder eine blos mechanische Nachahmung der Gebräuche anderer, daß wir so geneigt sind, Reime an solchen Oertern hinzukrizeln?

Die Eitelkeit möge die Ursache unserer Reime sein oder nicht, antwortete Harley, so ist sie doch eine Folge davon. Ein alter Mann von meiner Bekantschaft, der Sentenzen liebt, pflegte zu sagen, daß er wenig Menschen ohne Neid, selten Wiz ohne Bosheit, und keinen Poeten ohne Eitelkeit gekant

 habe.

habe. Und ich halte seine Bemerkung für eine der richtigsten. Eitelkeit ist seit undenklichen Zeiten das Privilegium der Dichter gewesen. Nur die Alten gingen dabei ehrlicher zu Werke als wir. Ihre Dichter weissagen sich selbst die Unsterblichkeit, die sie sich durch ihre Werke erwerben wollen, die unsrigen hingegen brauchen in ihren Zueignungsschriften und Vorreden mehr Beredsamkeit zum Lobe ihrer Gönner, und mehr anscheinende Bescheidenheit um sich das Urtheil zu sprechen, oder wenigstens ihre Werke bei der Welt zu vertheidigen. Aber meiner Meinung nach ist die leztere Art der Eitelkeit die stärkste, und von allen Verkappungen, die selbige anlegt, ist mir Demut immer die widrigste gewesen.

Die Eitelkeit eines Dichters ist wol sehr natürlich, sagte der Fremde. Die kleinen Welten, die er um sich her schaft und die Begeisterung, welche ihn beseelt, kan wol Selbstwichtigkelt hervorbringen. Und ob gleich diese Begeisterung nichts Wirkliches ist, so verleitet selbige sie dennoch zum Egoismus, und dieser ist der Vater der Eitelkeit.

Vermutlich, antwortete Harley, war die Inspiration bei den Alten ein Religionsartikel. In unse=

unserer Zeit mus man dieses Wort durch Neigung zum Dichten übersezen. Aber ich glaube, daß man diesen Hang nicht blos da bekömt, wo die Dichter ihre Residenz aufschlagen — mitten in Hainen und Plänen, und in den Scenen hirtenhafter Einsamkeit. Der Geist kan sich da wol von den Sorgen der Welt zurükziehn, aber er wird auch zu gleicher Zeit zu jeder grossen Kraftäusserung unfähig werden. Er wird unvollständige Begriffe haben, die er nicht ausdrükken kan, und ohne Anstrengung über die Gränzen des Nachdenkens wandern.

Wenigstens hat die Neigung zum Dichten einen Vortheil, sagte der Fremde, und das ist Antrieb zur Menschenliebe. Es giebt einen gewissen poetischen Grund, auf welchen der Mensch nicht treten kan, ohne sein Herz erweitert zu fühlen. Die Ursachen der menschlichen Verderbnis verschwinden vor dem Feuer einer romantischen Begeisterung, und mancher, der nicht im Stande ist, den Parnas zu ersteigen, kan ihm doch so nahe kommen, daß er schon durch die Luft seines Klimas gebessert wird.

So hab' ich auch immer gedacht, erwiederte Harley. Aber es giebt noch ein Argument, welches die Klugheit dagegen macht, daß man nämlich mit dieser romantischen Einbildungskraft nicht durch die Welt komme.

Das geb' ich zu, antwortete der Andere, aber ich glaube doch, daß man oft etwas auf die Rechnung eines solchen Hanges schreibt, was aus andern gewöhnlichen Ursachen entsteht — Jak, sagt sein Vater, ist freilich kein Gelehrter, und sein Lehrer kan ihn mit allen seinen Stokschlägen keinen Schritt vorwärts im Syntax bringen, aber er soll auch ein Kaufmann werden. — Eine gleiche Nachsicht solten Sie mit Tom haben. — Tom liest den Virgil und Horaz, wenn er rechnen soll, und nur neulich versezt' er seinen Ueberrok für eine Ausgabe des Shakspeare. — Aber Tom würde so gewesen sein, wären auch Virgil und Horaz nie in der Welt gewesen, und Shakspeare als Pferdejunge gestorben. Denn seine Amme wird Ihnen erzälen, daß er noch als ein Kind seine Klapper zerbrach, um zu entdekken, was den Schall veranlasste, und daß er die Spros-

sen

sen seines Gängelwagens verbrannte, weil er so gern das Funkeln des Holzes im Feuer sah. — Das ist eine schlimme Sache, was aber ist zu thun? — Jak wird sein Glück machen, Wildpret essen, und Kapwein trinken. — Und der arme Tom? — Tom wird bei seinem Bruder essen, wenn es sein Stolz zulässt, oder zu einer andern Zeit über ein halb Quart Bier und ein Stük Brod mit Käse Gott loben und beide werden suchen in den Himmel zu kommen. — Eine traurige Aussicht für den armen Tom, sagt der Vater — Die Aussicht in den Himmel zu kommen? — Der Meinung bin ich doch nicht.

Vielleicht, sagte Harley, unterdrükken wir heutiges Tages den romantischen Schwung zu sehr. Unsere Knaben werden zu frühzeitig weise. Verstehen Sie mich recht, es ist nicht meine Meinung, sie zu tadeln, daß sie sich von der Leichtsinnigkeit und Zerstreuung los machen, sondern daß sie sich Vergnügungen ergeben, die jedes feinere Gefühl erstikken und die dadurch zu Lastern werden. Ihr Hang zum Vergnügen wird von dem Geldgeiz, als das Mittel sich Vergnügungen zu verschaffen, bestimt,

und der Reichthum ist zur lezten Endabsicht der menschlichen Bemühungen gemacht, wodurch alle Privatmoral und alle öffentliche Tugend zerstört wird. Das kraftlose Laster wird uns gelassen, aber man lehrt uns, die allererträglichste unsrer Schwachheiten zu verachten. Die Liebe, eine Leidenschaft, welche der gefühlvollen Jugend so natürlich ist, hat ihre ehemalige Würde verloren und die Sprache des Herzens ist in unbedeutende und gekhafte Ziererei verwandelt. Nur die Mitgabe ist das einzige und wichtige Geschäft für die bartlosen Helden eines Tanzsaals. Frivolität und Eigennuz, könte ein Satyriker sagen, sind die karakteristischen Züge unsers Zeitalters, die sogar aus unserer jezigen Philosophie hervorleuchten. Man lacht über die Unart unserer Väter, welche sich über ihr Zeitalter beschwerten, und giebt sich alle Mühe uns zu beweisen, wie sehr sie sich darin betrogen haben. Man rühmt sich, daß man die Sachen so neme, wie sie sind, und daß man erkenne, wie sehr die meisten Beweggründe unserer Handlungen leere Töne sind. Darnach richten sie auch ihren Styl ein, und vertauschen den männlichen Ton der Vernunft mit erzwungner

LB Coburg

Laune und Satyre. Bei dieser Verderbnis hat man, glaub' ich, eine Krise zu befürchten. Denn die Tugend ist unterdrükt, das Laster hebt sich empor, und, was noch mehr ist, man hat die Würde der Tugend vergessen, und fühlt nicht mehr die Schändlichkeit des Lasters.

Sie kamen bald darauf in das nächste Wirtshaus an, wo der Fremde dem Harley sagte: seines Bruders Haus, wohin er ginge, läge nicht weit von hier ab, und er müsse also jezt, wiewohl sehr ungern, Abschied von ihm nemen.

Ich möchte wol, sagte Harley, und fasste ihn bei der Hand, ein Wort haben, mich eines so würdigen Mannes zu erinnern; mein Name ist Harley. Ich werde diesen Namen in mein Gebet einschliessen, antwortete der Alte, der meinige ist Silton.

Und Silton war es in der That, Ben Silton selbst! — Noch einmal, geschäzter Freund, lebe wohl! — Du kontest ohne die Welt glüklich sein, und warst zu einer Glükseeligkeit geboren, welche die Welt nicht geben kan. Der Neid grisgramte Dir nie, und nie hat der Has auf Dein Grab herabgelächelt.

Vier und dreissigstes Kapitel.

Er trift einen alten Bekanten an.

Als die Landkutsche an dem Orte ihrer Bestimmung ankam, fing Harley an, zu überlegen, wie er den übrigen Theil seiner Reise zurüklegen solte. Der Wirt nahete sich ihm auf eine sehr höfliche Art, und bot ihm seine Pferde und Wagen an, so weit er deren bedürfte. Weil er aber meistentheils alles anders machte, als andere Leute, so schlug er dies Anerbieten aus, und ging kurz darauf zu Fusse davon, nachdem er erstlich ein reines Hemde zu sich gestekt, und die weitere Fortschaffung seines Mantelsaks bestellt hatte. Er war zu dieser Art zu reisen gewöhnt. Er brauchte dann für kein anderes Geschöpf als für sich selbst zu sorgen, und behielt so die Freiheit, sein Quartier entweder in einem Wirtshause oder in der ersten Bauernhütte zu nemen, wo er ein Gesicht antraf, das ihm behagte.

Und wenn er sich durch kein lebendes Geschöpf besonders angezogen fand, so nam er oft mit Wesen von weit niedrer Gattung vorlieb, und lagerte sich am Abhange eines Felsen oder am Ufer eines Baches. Er that sehr wenig ohne Beweggrund, seine Beweggründe aber lagen gemeiniglich ausser dem gewönlichen Gleise. Er hielt dafür, daß die Wörter nüzlich und ratsam keiner festen Bestimmung fähig wären, und er gebrauchte sie daher nicht immer in dem Sinne, worin man sie gemeiniglich nimt.

Die Sonne neigte sich nun zum Untergange, und der Abend war sehr heiter. Er kam in einen hohlen Weg, der sich zwischen den Hügeln durchwand, und wo das grüne Erdreich verschiedene Furchen hatte, so wie es von den Reisenden befahren war. Dieser Weg schien aber jezt wenig bereiset zu werden, denn der grössefte Theil dieser Steige und Geleise war schon wieder bewachsen. Diese Scene gefiel Harley'n so sehr, daß er still stand und ihrer mit Vergnügen genos. Als er sich umkehrte, ward seine Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand gezogen, den er vorher vorbeigegangen

war, weil er seine Augen starr auf den vor ihm liegenden Weg gerichtet hatte.

Ein alter Mann lag eingeschlafen auf der Erde, auf einem Stein neben ihm zur Rechten ein Tornister und zur Linken kreuzweis über einander sein Stok und sein Degen, der ein messingenes Gefäs hatte; seiner Kleidung nach war er ehmals Soldat gewesen.

Harley sah' ihn mit der ernstesten Aufmerksamkeit an. Es war eine von den Figuren, welche Salvator würde gezeichnet haben, auch war die Gegend umher den wilden Hintergründen dieses Malers sehr ähnlich. Die Berge zu beiden Seiten waren mit einem romantischen Gesträuche bedekt, und nicht weit davon auf der Spize eines Hügels stand ein Wegweiser, der zwei verschiedene Strassen, die von dem Ort ausgingen, wo er stand, anzeigte. Ein Felsen, mit einigen wilden Blumen bewachsen, hing über den Soldaten, und neben ihm stand der Stamm eines grossen Baumes, der vor Alter verdorret war, und nur noch ein grünes Zweiglein übrig hatte, welches das Gesicht des Schlafenden beschattete. Dies Gesicht hatte Liniamente einer männlichen Schön-

heit,

Schumann del. Ringck sc.

LB
Cob

heit, doch durch die Zeit um vieles gemindert. Sein Vorkopf war nicht ganz kahl, doch hätte man die Haare darauf zälen können, und nur einige wenige weisse Lokken kreuzten sich auf seinem braunen Nakken, welches für Harley den ehrwürdigsten Kontrast machte.

Du bist alt, sagt' er bei sich selbst, aber das Alter hat Dich nicht in eine Lage gebracht, wo Du Dich vor dessen Gebrechlichkeiten schüzen köntest. Ich fürchte, daß Deine Silberhaare kein Obdach in ihrem Vaterlande gefunden haben, obgleich dein Nakken sich in dessen Dienste geschwärzt hat. Der Mann erwachte. Er sahe Harley'n mit einiger Verwirrung an. Dieser kante das Unangeneme davon zu gut, als daß er sie Jemanden hätte verursachen sollen. Er kehrte sich daher um, und ging weiter. Der alte Mann hing seinen Tornister wieder um, und folgte ihm auf einem der Fusstege des Weges.

Als Harley seinen Tritt hinter sich hörte, kont' er nicht umhin, auf seinen Mitreisenden einen Seitenblik zu werfen. Er schien unter der Last seines Tornisters zu erliegen, er stand still, und einer seiner Arme hing in einer Binde unbeweglich

über seine Brust. Er hatte den starren Blik der Sorge, der zu erkennen giebt: man hat sein Elend so lange gekant, daß man nun vergisst, darüber zu klagen. Doch nam man dabei zugleich einige Züge der Zufriedenheit wahr, welche brave Seelen unter der drükkendsten Last ihres Elends zuweilen blikken lassen.

Er war nun näher zu Harley gekommen; und fragte mit schwankender Stimme: wie viel es wohl an der Zeit sein möchte? Ich fürchte, sagt' er, daß ich meine Zeit verschlafen habe, und wohl schwerlich vor Nacht meinen Weg werde zurüklegen können. Vater, sagte Harley, der jezt seine romantische Begeisterung in sich aufsteigen fühlte, wie weit ist Er noch Willens zu gehn? Nicht allzuweit mehr, Sir, antwortete dieser, aber für mich doch noch immer weit genug, denn meine Beine tragen mich jezt nicht mehr weit. Von jenem Dorfe ist es noch anderthalb Meilen. Dahin geh' ich auch, sagte Harley; wir können einander den Weg verkürzen. Er scheint mir gedient zu haben, und brav gedient zu haben, und ich ehre den Soldaten. — Ich will Ihm mit meinen Fragen eben nicht beschwer-

lich

lich sein, aber Er hat etwas an sich, das meine Neugierde reizt. Lass' Er mich unterdessen seinen Tornister tragen.

Der alte Mann sah' ihn starr an, und eine Thräne stand in seinem Auge. Sie sind gar zu gütig, junger Herr, sagt' er, der Himmel seegne Sie dafür; mein Seegen ist Alles, was ich armer alter Mann Ihnen geben kan. Aber meine Schultern sind so an den Tornister gewöhnt, daß mir ohne ihn das Gehen noch würde saurer werden, und Ihnen würd' er schwer fallen, da Sie solche Last zu tragen nicht gewohnt sind. Im geringsten nicht, sagte Harley, ich werde desto leichter gehen können, und es wird gewis die ehrenvollste Bürde sein, die ich je getragen habe.

Sir, sagte der Mann, nachdem er Harley'n wärend des lezten Theils des Gespräches sehr genau angesehn hatte, ist Ihr Name nicht Harley? Ja, sagte dieser, und ich schäme mich, daß ich den Seinigen vergessen habe. Mein Gesicht kan Ihnen wohl entfallen sein, sagte der Fremde, denn es ist schon 'ne liebe lange Zeit her, daß Sie es nicht gesehn haben, aber des alten Edwards erinnern Sie Sich doch wohl

noch? Edwards! rief Harley, Himmel! — er sprang auf ihn zu, und umarmte ihn. Las mich diese Kniee umfassen, auf welchen ich so oft gesessen habe. Edwards! Nie werd' ich den Kamin vergessen, vor welchem ich so glüklich war! Aber wo, wo seid Ihr gewesen? Wo ist Jak? Wo ist Eure Tochter? Wie ist's ihnen gegangen, da, wie ich fürchte, das Schiksal gegen Euch so unfreundlich gewesen ist? — Da werd' ich viel zu erzälen haben, erwiederte Edwards, aber ich will's versuchen.

Sie erinnern Sich, daß ich zu Southill, als Sie in der Nachbarschaft in der Schule waren, ein Gut in Pacht hatte, das mein Vater, Grosvater und Urgrosvater gehabt hatten. Der Lezte war ein jüngerer Bruder von eben des Mannes Vorfahren, der jezt Herr von diesem Gute ist. Ich dachte, daß ich's so gut, wie meine Väter verwalten würde. Ich bezalte meine Pacht zur gehörigen Zeit, und behielt immer so viel übrig, daß ich und meine Kinder Brod hatten. Aber meine Pacht war kurz darauf zu Ende, als Sie aus dieser Gegend gingen, und der Squire, der einen Londner Advokaten die Verwaltung übertragen hatte, wolte meine Pacht nicht erneuern,

weil er, wie er sagte, kein Gut haben möchte, das ihm jährlich nicht wenigstens dreihundert Pfund einbrächte. Doch bot er mir auf dieselben Bedingungen noch ein anderes Gut an, wozu eigentlich das meinige gehörte.

Was kont' ich thun, Sir Harley? Zwar war mir bange, das Dings möchte mir zu viel werden. Aber doch das Haus zu verlassen, worin ich von meiner Wiege an gelebt hatte, das kont' ich nicht; Sir Harley, ich kont' es nicht. Da stand kein Baum, den ich nicht als meinen Vater, als meinen Bruder, als mein Kind ansahe. Und so nam ich's denn auf meine Hörner, so viel auch dabei zu riskiren war. Aber ich hatte bald Ursach meinen Kontrakt zu bereuen. Der Anwald hatte dafür gesorgt. Ich war genötigt mehr Dienstleute zu halten, und konte doch die Augen nicht überall haben. Ein unfruchtbares Jahr folgte auf's andere, und die Wirtschaft nam unter meinen Händen den Krebsgang. Zu meinem völligen Unglük machte ein ansehnlicher Kornhändler Bankerut, bei dem ich eine beträchtliche Summe stehn hatte. Ich konte nun meine Pacht nicht mehr so pünktlich bezalen, wie sonst,

und kurze Zeit nachher nam mir der Verwalter das Gut ab. Und so, Sir Harley, war's mit meiner Glükseeligkeit vorbei. Inzwischen kam aus dem Verkaufe meiner Sachen noch so viel heraus, daß ich meine Gläubiger bezalen und mich vor dem Gefängnisse schüzen konte. Ich danke Gott, daß ich niemand betrogen habe, und daß mich niemand eines schlechten Streichs überführen kan.

Hätten Sie uns damals gesehen, Sir Harley, als wir aus Southill gingen, Thränen hätte Ihnen unser Anblik ausgepresst. Sie erinnern sich noch des alten Fidels, unsers zottichten Haushundes, ich werd' ihn nie vergessen, so lang' ich lebe. Das arme Thier war vor Alter blind, und konte uns kaum bis zur Thüre nachkriechen, er ging aber doch bis an den Johannisbeerstrauch, der, wie Sie Sich erinnern werden, linker Hand im Hofe stand, und wo er sich immer zu sonnen pflegte. Als er den Flek erreicht hatte, stand er still; wir gingen an ihn heran, er wedelte mit dem Schwanze, aber er konte nicht aus der Stelle, ich rief ihn, aber er legte sich nieder, ich pfif und rief Fidel, Fidel! aber er ties ein kurzes Geheul aus und starb. Ich hätte

mich

mich gleich auch mögen mit hinlegen und sterben, aber Gott gab mir Kraft, damit ich noch für meine Kinder leben solte.

Der alte Mann hielt einen Augenblik inne, um zu Odem zu kommen. Er sah Harley'n in's Gesicht, und fand es in Thränen schwimmen. Ihm selbst war die Geschichte zu alt. Er lies nur Eine Thräne fallen, und keine mehr.

Ob ich gleich nun arm war, fuhr er fort, so hatt' ich doch nicht allen Kredit verloren. Es war ein Edelmann in der Nachbarschaft, der noch ein kleines Gut zu verpachten hatte, das bot er mir an, wenn ich ihm Bürgschaft stellen wolte; mit knapper Noth schaft' ich sie ihm. Es war ein Stük Land, das meine und meines Sohnes ganze Sorgfalt erforderte. Wir strengten inzwischen unsre Kräfte an, um dabei bestehn zu können. Es ging uns auch ziemlich gut von statten, und wir fingen an die Früchte unsers Fleisses einzuärnten, als wir durch einen unglüklichen Zufall einen benachbarten Friedensrichter gegen uns in Harnisch jagten, nnd uns dadurch auf's neue elend machten.

Mein Sohn war ein sehr guter Schüze. Er hatte sich auf unserm vorigen Pachtgute immer einen Jagdhund gehalten, und führte dabei nichts weniger als was Böses im Schilde. Eines Tages sezten sich Rebhüner auf unser Feld, die der Hund ohne Geheis bis auf den Grund des Friedensrichters verfolgte. Mein Sohn legte seine Flinte nieder, und lief hinter den Hund her, um ihn zurükzuholen. Der Eigenthümer des Reviers, der die Vögel auf dem Korn hatte, sahe den Hund, und schos in dem Augenblik auf ihn, als mein Sohn ihn beinahe eingeholt hatte. Das Thier fiel, mein Sohn lief zu ihm hin, und es starb mit kläglichem Gewinsel zu seines Herrn Füssen. Jak konte sich hier nicht länger halten, sondern sprang auf den Mörder los, ris ihm seine Flinte aus der Hand, und schlug ihn mit der Kolbe zu Boden.

Kaum war er nach Hause gekommen, so erschien ein Konstabler nebst einem Zeugen, der ihn in's Gefängnis schlepte. Hier lag er. Man wolte keine Bürgschaft annemen, bis er in den Quartalssizungen seiner Schlägereien wegen verhört wäre. Wir musten eine Geldstrafe bezalen, die uns sehr

sauer

sauer ankam. Wir suchten uns inzwischen noch mehr einzuschränken, und diesen Verlust durch unsere Sparsamkeit wieder gut zu machen. Aber der Friedensrichter war damit nicht zufrieden, und er fand bald hernach Gelegenheit, uns noch härter zu zwikken.

Ein Werbeoffizier kam in unsre Gegend, und verabredete mit dem Friedensrichter, daß sie eine Anzal von Leuten aushöben, die wol zu missen wären, und auf dieser Liste stand nun auch der Name meines Sohnes.

Es war eben Weihnachtsabend, und zugleich der Geburtstag von meinem kleinen Jungen. Es war schneidend kalt, und dabei ein Sturm, mit Hagel und Schnee. Wir hatten uns eben ein Kaminfeuer gemacht, und ich sas in meinem grossen Stuhle davor und dankte Gott, daß er mir und meinen Kindern bis jezt noch ein Obdach gegeben habe. Meines Sohnes beide Kleinen sprangen und spielten um uns herum; mein Herz weidete sich an dem Anblik; ich holte eine Flasche von meinem besten Ale herauf, und all' Unglüksfälle waren nun vergessen.

Wir waren von jeher gewohnt gewesen, an diesem Abend Blindekuh zu spielen, und so unterliessen wir es auch diesmal nicht. Wir spielten also mit einander, ich, mein Sohn und seine Frau, die Tochter eines benachbarten Pachters, die grade dazumal bei uns war, und ein altes Dienstmädchen, welche von meiner Kindheit an bei mir gedient hatte. Das Loos fiel auf meinen Sohn, und er muste sich die Augen verbinden lassen. Wir hatten unser Spiel schon einige Zeit fortgesezt, als er, um uns zu verfolgen, auf den Flur lief, wo wir uns seiner Meinung nach hingeflüchtet hatten. Wir hielten uns still auf unsrer Stelle und freuten uns über seinen Irrthum. Er war noch nicht lange draussen gewesen, als er plözlich von hintenzu angepakt wurde. Jezt hab' ich euch, sagt' er, und kehrte sich um. Wirklich, Patron? antwortete der Bösewicht, der ihn feste hielt, nun, wir wollen Euch bald ein ander Spiel lehren.

Bei diesen Worten fuhr Harley mit einer konvulsivischen Bewegung auf, grif nach Edwards Schwert, und zog es mit einem wilden Blik halb

aus

aus der Scheide. Edwards stekte es ganz gelassen wieder ein, und fuhr in seiner Erzälung fort.

Als wir diese Worte von einer fremden Stimme hörten, liefen wir alle heraus, um zu sehn, wer das wäre. Wir fanden den ganzen Flur voller Weiber. Meine Schwiegertochter fiel bei ihrem Anblik in Ohnmacht, das Mädchen und ich liefen zu, ihr beizustehn, und mein armer Sohn stand ganz ohne Bewegung da, und sahe bald seine Kinder, bald ihre Mutter an. Wir brachten sie bald wieder zu sich selbst, und baten sie wegzugehen, und den Ausgang der Sache geruhig abzuwarten, aber sie flog auf ihren Mann zu, und schlang sich voller Angst und Schrek fest um ihn.

Unter den Leuten war einer von etwas milderem Ansehen, und wir sahen aus seiner Kleidung, daß es ein Sergeant von der Infanterie war. Er kam zu mir und sagte, mein Sohn hätte die Wahl, ob er zu Lande oder zur See dienen wolle, und flisterte mir zu gleicher Zeit in's Ohr, wenn er Dienste zu Lande näme, so könt' er wieder loskommen, wofern er einen andern Mann für sich stellte, und eine gewisse Summe für seine Freiheit bezalte. Das Geld

kon-

konten wir wohl aufbringen, und das Mädchen brachte in einem grünen Beutel, alles, was sie sich in ihrem Dienst erspart hatte, wo wir aber den Mann herschaffen solten, wusten wir nicht. Meine Schwiegertochter warf auf ihre Kinder einen Blik der wildesten Verzweiflung. Meine arme Kinder, sagte sie, man will Euch Euren Vater rauben, wer wird Euch nun Brod schaffen? Oder soll es Eure Mutter für sich und für Euch betteln? — Ich bat sie Geduld zu haben, aber Trost kont' ich ihr nicht geben. Ich nam endlich den Sergeanten bei Seite, und fragt' ihn, ob ich zu alt sei, um in meines Sohnes Stelle zu treten? Ich weis nicht, sagt' er, Ihr seid freilich alt, aber durch Geld kan man viel ausrichten. Ich stekte ihm das Geld in die Hände, und kam zu meinen Kindern zurük. Jak, sagt' ich, Du bist frei. Bleib hier und lebe, damit Du Deiner Frau und Deinen kleinen Kindern Brod verdienen kanst. Ich habe nur noch wenige Tage zu leben, und wenn ich hier bliebe, so würdest Du nur noch einen Unglüklichen mehr zurüklassen. Nein, sprach mein Sohn, glaubt nicht, daß ich so niederträchtig bin. Gott verhüt' es, daß meines Vaters grauen Haare der

Gefahr

Gefahr ausgesezt sein solten, inzwischen ich hier ruhig zu Hause sässe. Ich bin jung und kan viel aushalten, und Gott wird sich ihrer und meiner Kinder annemen. Jak, sagt' ich, ich will dem Dinge ein Ende machen; Du bist mir bis jezt noch nie ungehorsam gewesen, und Du solst mir auch hierin nicht entgegen sein. Bleib zu Hause, ich befel' es Dir, und nimm Dich meiner Kinder an.

Unsern Abschied, Sir Harley, kan ich Ihnen nicht beschreiben. Es war das erstemal, daß wir uns von einander trenten. Die Werber selbst konten sich kaum der Thränen enthalten, aber der Sergeant, der uns anfänglich so gutherzig vorkam, war nun am allerhärtesten. Er brachte mich zu einem Trupp neuangeworbener Rekruten, die in einem benachbarten Dorfe lagen, und kurz darauf kamen wir zum Regimente. Hier war ich noch nicht lange gewesen, als wir nach Ostindien kommandirt wurden, wo ich bald zum Sergeanten avancirte, und mir vielleicht etwas Geld hätte sammlen können, wär' ich so hartherzig wie die andern gewesen. Ich bin nun aber einmal nicht von der Art, daß ich suchen

solte, mich auf Kosten meines Gewissens zu bereichern.

Unter unsern Gefangnen war ein alter Indianer, welchen einige von unsern Offizieren im Verdacht hatten, daß er irgendwo einen Schaz verborgen habe, welches in diesem Lande nichts ungewöhnliches ist. Sie drangen in ihn, es zu entdekken. Er schwur, daß er von keinem Schaze wisse; aber das war ihnen nicht genug, sie liessen ihn also an einen Pfal binden, und ihm alle Morgen funfzig Streiche geben, bis daß ihm die Zunge würde gelöset sein, wie sie sagten. Ach Sir Harley, wenn Sie ihn mit seinen rükwärtsgebundenen Händen gesehn hätten, wie er geduldig alles ertrug, inzwischen ihm die Thränen die eingeschrumpften Bakken herunterliefen und seinen grauen Bart benezten, an dem ihn einige unmenschliche Soldaten zupften! Ich kont' es nicht ertragen, bei meiner Seele! ich kont's nicht, und eines Morgens, da die übrige Wache nicht bei der Hand war, fand ich Mittel, ihn entwischen zu lassen. Ich kam meiner Nachlässigkeit wegen in's Verhör; und das Kriegsrecht erkante mir, aus Mitleiden für mein Alter, und weil ich im Dienste an

diesem

diesem Arm und an dem Beine hier verwundet war, nur dreihundert Prügel und die Fortjagung vom Regimente zu, inzwischen wurden mir doch die Prügel bis auf zweihundert erlassen. Als ich die ausgestanden hatte, wurd' ich aus dem Lager geführt, und nun hatt' ich hundert Meilen bis an den Seehafen zu gehen, ohne daß mich jemand hätte zurecht weisen können, und ohn' alles Geld, wovon ich leben konte. Ich entschlos mich inzwischen doch, so weit zu gehn, als ich könte, und mich dann hinzulegen und zu sterben. Aber ich hatte kaum eine Meile gemacht, als ich den Indianer erblikte, den ich befreiet hatte. Er drükte mich in seine Arme, küßte die blauen Flekken meines Rükkens tausendmal, und führte mich in eine kleine Hütte, wo einer seiner Freunde wohnte. Wie ich wieder heil war, begleitete er mich sehr weit auf meiner Reise, und gab mir hernach einen andern Indianer mit, um mich nach einem Hafen zu bringen. Als wir von einander schieden, zog er eine Börse von zweihundert Goldstükken heraus. „Nimm dies, mein theurer Erretter, es ist alles, was ich im Stande bin, Dir zu geben.“ Ich bat ihn, sich nicht meinetwegen

in Armut zu stürzen und sich dieses Goldes zu berauben, das ich wahrscheinlicher Weise nicht lange würde brauchen können. Aber er bestand darauf; ich musst' es annemen. Er umarmte mich. Du bist ein Engländer, sagt' er, aber der grosse Geist hat Dir ein Indianisches Herz gegeben. Er möge Dir ferner die Last Deines Alters ertragen helfen, und den Pfeil stumpfen, der es zur Ruhe bringt.

Wir schieden von einander, und kurz darauf fand ich Gelegenheit mich nach England einzuschiffen. Ich bin nun ungefähr seit acht Tagen gelandet, und jezt auf dem Wege zu meinem Sohne, in dessen Armen ich mein Leben endigen will. Das Geld kan ihm und seinen Kindern nüzlich sein, und nur deswegen sez' ich einen Wert darauf. Ich danke dem Himmel, daß ich niemals nach Reichthum getrachtet habe, ich habe mein Lebstage viel gehabt, aber ich war immer so glüklich, mich mit Wenigem zu begnügen.

Als **Edwards** seine Erzälung geendet hatte, stand **Harley** eine Weile und sah ihn stillschweigend an, endlich drükt' er ihn in seine Arme, und als er der Fülle seines Herzens durch einen Thränengus

Luft

Lust gemacht hatte, sagt' er: Edwards! — las Dich an meinen Busen drükken, las mich Deine leidende Tugend in meine Seele prägen. Komm, ehrwürdiger alter Kriegsknecht, las mich versuchen, ob ich die lezten Tage Deines Lebens, das Du im Dienste der Menschlichkeit zugebracht hast, versüssen kan. Nenne mich Deinen Sohn, und las mich Dich als meinen Vater ehren. Edwards, dem die Erinnerung seiner eignen Leiden kaum eine Thräne ausgepresst hatte, weinte jezt, wie ein Kind. Er konte seine Dankbarkeit nicht anders als durch einige kurze Seegenswünsche für Harley'n ausdrükken.

Fünf und dreissigstes Kapitel.

Er vermisst eine alte Bekantschaft. — Was sich darauf zuträgt.

Als sie sich dem Dorfe näherten, stand Harley plözlich stille, und starrte die eingefallenen Mauren

eines Hauses an, das am Wege stand. O Himmel, schrie er, was seh' ich? Einsam, wüst' und leer? Sind alle Deine muntre Einwohner verschwunden? Soll ich das Gesumse Eurer Frölichkeit nicht mehr hören? Blik dorthin, **Edwards**, blik dorthin! Der Schauplaz meiner jugendlichen Freuden, meiner ersten Freundschaften ist öd' und zerstört. Das war die Schule, wo ich in Kost ging, als Du zu Southhill warst. Nur noch erst vor einem Jahre sah' ich das alles noch stehen, und die Bänke voller kleinen Engel. Hier gegen über war der grüne Plaz, wo sie spielten. Sieh, er ist bepflügt! Funfzigmal so viel, als er wert ist, hätt' ich drum gegeben, wenn ich ihn vor dieser Entheiligung hätte bewahren können.

Lieber Sir, erwiederte **Edwards**, vielleicht hat man diesen Ort mit Willen verlassen, und sich einen bessern ausgesucht. Das können sie nicht, sagte Harley, das können sie nicht. — Ich werde also den Plaz nicht mehr mit Blumen bewachsen, nicht mehr die unschuldigen theuern Geschöpfe auf ihm herumtanzen sehn! Nicht mehr sehn, wie der Stamm da von ihren kleinen Händen mit Blumen

bekränzt wurde! Die beiden grossen Steine, die da liegen, waren ehemals das Fundament einer Hütte, die ich noch selbst habe aufbauen helfen. Wenn ich da auf den grünen Wasenbänken sas, die wir darin errichtet, und wir unser Fest da so hatten, unsere Aepfel — — wie waren wir so glüklich! — O Edwards, glüklicher, als ich's je wieder sein werde.

Es ging eben eine Frau des Weges, die ihre Verwunderung über Harley'n blikken lies, der mit gefaltenen Händen da stand und mit thränenden Augen die zerfallenen Pfeiler der Hütte ansah. Er war zu tief in Gedanken, um sie zu bemerken, aber Edwards redete sie freundlich an, und fragte sie, ob dies nicht das Schulhaus gewesen sei, und wodurch es heruntergekommen wäre. Ach leider, sagte sie, war das sonst das Schulhaus, aber der Squire hat's niederreissen lassen, weil's seine Aussicht hinderte. Was? Wie? schrie Harley, seine Aussicht? Deswegen niederreissen? Ja, blos deswegen, sagte sie, und den grünen Plaz, wo die Kinder zu spielen pflegten, hat er bepflügen lassen, weil sie, wie er sagte, seinen Zaun auf der andern Seite beschädigten. Verdammt! schrie Harley, über so ein fühl-

loses Herz, das so heilige Rechte verlezen kan. Strafe doch der Himmel einen solchen Elenden!

Aus seinem schon verdorbnen Blut
Entspring' ihm schandevolle Brut!

Doch nein, **Edwards**, nein, sagt' er, als er wieder ein wenig zu sich kam, mein Fluch ist unnötig, er ist gestraft genug. Ihm fehlt die edelste Quelle der Glükseeligkeit, und Sorgen werden an seiner niederträchtigen Seele nagen, wenn Du inzwischen bei einem Stük Brod vergnügt sein, und auf Deine verstümmelte Gliedmaassen herablächeln wirst, womit Du Deinen Sohn und seine Kinder vom Verderben rettetest. Wenn Sie was mit der Schulmeisterin zu sprechen haben, sagte die Frau, so kan ich Ihnen den Weg nach ihrem Hause zeigen. Er folgte ihr, ohn' es zu wissen.

Sie blieben an der Thüre einer kleinen Hütte stehn, vor welcher eine etwas ältliche Frau sas, die einen Knaben und ein Mädchen vor sich hatte: jedes hielt seinen Napf mit Brod und Milch in den Händen. „Das ist die Schulmeisterin." Meine liebe Frau, sagte Harley, war hier nicht vor einiger Zeit ein ehrwürdiger alter Mann Schulmeister?

Ja,

Ja, mein Herr, sagte sie, er war! Das arme Blut! Der Verlust seines alten Schulhauses, glaub ich, brach ihm das Herz, denn er starb kurze Zeit drauf, als es niedergerissen war, und da sich noch kein andrer Schulmeister gefunden hat, so verseh' ich dies Amt inzwischen. — „Der Knabe und das Mädchen sind wohl Ihre Untergebenen?"

Ach, mein Herr, sagte sie, es sind ein Paar arme Waisen, die mir vom Kirchspiel anvertrauet sind, und ich versichere Ihnen: es sind Kinder, die recht viel versprechen. Waisen? sagte Harley. Ja, mein Herr, und zwar von den redlichsten Aeltern, die jemals in diesem Kirchspiele gelebt haben. Es ist eine Schande, daß manche Leute ihre Anverwandten vergessen, wenn sie ihrer am meisten eingedenk sein solten. — Wenn wir doch nie vergässen, sagte Harley, daß wir alle mit einander verwandt sind, und küsste die beiden Kinder.

Ihr Vater, mein Herr, fuhr sie fort, war ein Pachter hier in der Nachbarschaft, und ein ehrbarer fleissiger Mann. Aber wer kann sich vor Unglüksfällen schüzen? Er hatte schlechte Aekker, und was noch schlimmer ist, böse Schulden, seine Wirt-

schaft geriet in Verfall, und er und seine Frau starben vor Kummer und Gram. Es war ein liebes Ehepaar, mein Herr, und im ganzen Kirchspiele gab's keinen ordentlichern Mann als John **Edwards**, und so waren alle **Edwards**. Was! **Edwards**? schrie der alte Soldat. Die **Edwards** von Southhill, sagte sie, es war eine recht würdige Familie. Southhill! sagt' er mit gebrochner Stimme, und stürzte rüklings in die Arme des erstaunten **Harley**. Die Schulmeisterin lief nach Wasser und einem Schwambüchschen, wodurch der unglükliche **Edwards** wieder zu sich selbst gebracht wurde. Er sahe sich einige Zeit wild um, dann nam er seine verwaiseten Enkel in seine Arme. O meine Kinder, meine Kinder! schrie er, mus ich Euch so wieder finden? Armer Jak, Du bist also dahin! Ich dachte immer, Du soltest die grauen Haare Deines Vaters zur Ruhe bringen! Und Ihr arme Kleinen! — Thränen unterbrachen seine Worte, und er fiel auf's neue den Kindern um den Hals.

Mein lieber alter Vater, sagte **Harley**, die Vorsicht hat Euch zu ihrer Hülfe herbei gesandt, und sie wird mich seegnen, wenn ich Euch darin bei-

stehen kann. Ja gewis, lieber Herr, sagte der Knabe, als der Vater starb, bat er Gott um seinen Seegen für uns, und daß er uns doch Grosvatern zu Hülfe schikken möchte, wenn er noch lebte. — Wo sind sie denn begraben? fragte **Edwards**. Auf den alten Kirchhof, erwiederte die Frau, dicht bei ihrer Mutter. Ich will's Ihnen zeigen, sagte der Knabe, denn ich habe oft auf dem Grabe geweint, als ich zuerst bei fremden Leuten kam. — Er fasste den alten Mann bei der Hand, **Harley** nam das kleine Mädchen, und so gingen sie stillschweigend nach dem Kirchhof.

Sie fanden einen alten Stein, dessen Ekken schon abgebrochen waren, worauf man einige Buchstaben fand, die den Namen der Leiche anzeigten, und unter welchen man ein **R. E.** deutlicher als die übrigen fand. Das war das Grab, das sie suchten. Hier ist's, Grosvater! sagte der Knabe. **Edwards** starrte es an, ohne ein Wort vorzubringen, das Mädchen, das vorher nur immer geseufzet hatte, fing nun an zu weinen, und ihr Bruder schluchzte, sucht' es aber zu unterdrükken. Ich habe immer, sagt' er, zu meiner Schwester gesagt, sie solte sich

nicht so grämen, sie kan schon knitten, und ich werde bald graben können. Wir werden nicht verhungern, Schwesterchen, nein gewis nicht, und Grosvater auch nicht. Das Mädchen schrie laut auf, Harley küsste ihr die Thränen weg, so, wie sie weinte, und seine Thränen flossen unter jeden Kus.

Sechs und dreissigstes Kapitel.

Er geht nach Hause — Eine Beschreibung seines Gefolges.

Harley konte den alten Mann nur mit vieler Schwierigkeit von dem Orte bringen, wo die Gebeine seines Sohnes begraben lagen. Es glükte ihm endlich durch den Beistand der Schulmeisterin. Und da in der Nähe kein Wirtshaus befindlich war, versorgte sie beide mit Betten in ihrem Hause.

Den folgenden Morgen bat Harley den Edwards, ihn mit seinen Kindern nach Hause zu beglei-

gleiten, wohin sie nur noch eine Tagereise hätten. Der Knabe ging an der Hand des Grosvaters, und Edwards Name verschafte ihm sogleich ein Pferd von einem benachbarten Pachter, worauf sich ein Knecht sezte, und das Mädchen auf einem Küssen vor sich nam.

Mit dieser Begleitung kehrte Harley zur Wohnung seiner Väter zurük, und wir sind überzeugt, daß seine Freude darüber grösser war, als wär' er von einer Tour durch Europa mit einem Französischen Kammerdiener hinter sich und einem Duzend Schnupftobaksdosen in der Tasche zurükgekommen. Aber wir schöpfen unsere Begriffe aus Tönen, welche die Thorheit erfunden hat. Mode, guter Ton und Kunstkennerei sind die Namen der Gözen, denen wir das wahre Vergnügen der Seele opfern. In dieser Welt, wo alles auf Schein beruht, begnügen wir uns damit, daß wir das Wort Glükseeligkeit beständig im Munde führen, aber die Kunst, sie zu fühlen, haben wir nicht gelernt.

Mit Harley war es ein anders. Er rante die Treppe hinauf zu seiner Muhme, und die Geschichte seiner Reisegesellschafter brante auf seinen Lippen.

Seine Muhme war zwar eine gute Wirtin, allein sie fand Vergnügen an Liebeswerken, liebte ihren Vetter gar sehr, und beflis sich, ihm gefällig zu sein. Sie empfing daher den alten Edwards auf eine liebreichere Art, als man's von einer sechzigjährigen Jungfer wol hätte vermuten sollen. Sie war gegen die Kinder ganz besonders sorgfältig, bratete ihnen selbst Aepfel zum Abendessen, und machte für das kleine Mädchen ein Bette dicht neben dem ihrigen. Edwards wolte versuchen, ihr dafür seine Dankbarkeit zu bezeigen, aber sein junger Freund stopfte ihm gleich den Mund. Wer die Kindlein aufnimt in meinem Namen u. s. w. sagte die Muhme, denn sie war in der Bibel wol bewandert.

Den andern Morgen früh stal sich Harley in das Zimmer, wo Edwards lag; er glaubte, ihn noch im Bette zu finden, fand sich aber in seiner Erwartung betrogen. Der alte Mann war schon aufgestanden und hing über seine schlafende Enkel, wobei ihm Thränen die Bakken herunterflossen. Er ward anfänglich Harley'n nicht gewahr; als er ihn aber bemerkte, versucht' er, seine Betrübnis

zu verbergen, und indem er mit den Händen über seine Augen fuhr, drükt' er seine Verwunderung darüber aus, ihn schon so früh zu sehen. Ich dachte an Euch und an Eure Kinder, sagte **Harley**. Ich erfuhr gestern Abend, daß ich ein kleines Gut in der Nachbarschaft habe, das nicht verpachtet ist. Wenn Ihr's übernemen wolt, so werdet Ihr einen guten Nachbar an mir haben, und ich werde vielleicht im Stande sein, Euch das einigermaassen zu vergelten, was Ihr mir als Knaben Gutes erwiesen habt. Und da das Geräte im Hause alles mir gehört, so wird's um so weniger Schwierigkeit machen. **Edwards** Thränen flossen aufs neue, und **Harley** führte ihn nach dem Ort, den er zu seinen Wohnsiz bestimte.

Das Haus zu diesem Gute war in der That nicht viel besser als eine Hütte, inzwischen hatt' es eine sehr angeneme Lage, und **Edwards**, durch **Harley's** Wohlthätigkeit unterstüzt, fing an, alles in netten und schiklichen Stand zu sezen. Er stach ein Stük von dem grünen Plaze vor dem Hause zu einem Garten ab, und **Peter**, der in **Harley's** Familie Bedienter, Kellermeister und Gärtner zugleich

gleich war, muste ihn mit den verschiednen Sämereien versorgen, die er darin säen wolte. Ich habe dessen Herrn in diesem Gärtchen in der Weste und den Grabscheit in der Hand arbeiten sehen. Es war ein Schauspiel der geräuschlosen Tugend, das einen mit Botschaften der Gnade vorbeieilenden Engel würde verweilt haben. Harley hatte dafür gesorgt, daß er einen kleinen rauschenden Bach auf die Mitte des Plazes leiten konte. Hier errichtete er eine kleine Mühle zum Zeitvertreibe der Edwardschen Enkel, wobei er eine Klapper angebracht hatte, die mit dem sanften Geräusche des Triebwassers eine angeneme Harmonie machte. Ich habe ihn da stehn sehn, wie er auf diese vermischte Töne lauschte, seine Augen auf den Knaben gerichtet, und das Lächeln eines zufriednen Bewustseins auf seinen Wangen. Inzwischen machte der alte Mann, mit einem Blik, halb gegen Harley und halb gen Himmel gerichtet, seiner Dankbarkeit und Liebe zu Gott freie Luft.

Vater der Güte! Auch ich danke Dir, nicht nur, daß Du der Tugend ewige Belohnungen aufbehalten hast, sondern daß auch selbst schon in die-

ser bösen Welt die Grenzen unsrer Pflicht mit den Grenzen unsrer Glükseeligkeit sich so oft durchkreuzen.

Ein Fragment.

Der Mann von Gefühl spricht von Dingen, die er nicht versteht. — Ein Zufall.

---

* * * Edwards, sagt' er, ich neme immer besondern Antheil an der Glükseeligkeit meines Vaterlandes, wie sich denn gemeinglich ein jeder einen Theil von der Macht und dem Ruhm seiner Nation zueignet, doch kan ich die Menschlichkeit nicht so sehr verleugnen, daß mir unsre Eroberungen in Indien Freude machen solten. Ihr habt mir oft von den ausgebreiteten Ländern erzält, die sich England unterworfen hat, aber ich kan doch nie an diese Besitzthümer denken, ohne zugleich zu untersuchen, mit was für Rechte wir sie uns zueignen. Wir gehen

dahin

dahin als Handelsleute, die ihre mitgebrachten Waaren gegen andere vertauschen, die der Eingeborne entbehren kan, und so viel Vortheil dabei auch auf unsrer Seite sein mag, so haben wir ihn doch mit Recht. Aber was haben Unterthanen eines fremden Reichs für ein Recht, die Indianer unter ihre Geseze zu zwingen, von denen sie doch blos unter der Bedingung eines freundschaftlichen Handels aufgenommen werden? Man sagt, daß sie unter unserer Regierung glüklicher als unter der Tirannei ihrer kleinen Fürsten sind, aber nach dem Betragen derjenigen zu urtheilen, welche dort die neuen Einrichtungen getroffen haben, mus ich sehr daran zweifeln. Sie haben den Nabobs ihre Schäze genommen, und diese suchen sie wiederum von ihren Unterthanen zu erpressen. Auch darf man sich darüber nicht wundern, wenn wir auf die Beweggründe sehen, weswegen unsere Leute so gern nach Indien gehn. Der Eroberungsdurst, so barbarisch dieser Beweggrund auch sein mag, ist doch nur der zweite. Habsucht ist es, die alle unsere Ostindienfahrer beseelt. Alle Wünsche ihrer Freunde sind nur darauf gerichtet, und es ist immer das Erste,

wonach

wonach sie sich bei ihrer Zurükkunft erkundigen. Wenn sieht man einen Befehlshaber aus Indien mit dem Ruhme einer ehrenvollen Armut zurükkommen? — Man beschreibt ihre erfochtenen Siege, und vergisst, daß sie für eine unrechtmässige Sache gefochten haben. Man zählt die Beute der Sieger und bedenkt nicht, daß sie mit dem Blute der Ueberwundenen beflekt ist!

Kan man einen Eroberer aufführen, der dem eroberten Lande Ruh' und Glükseeligkeit gegeben hat? Nam er je die Geschenke der Fürsten dieses Landes, um damit die zu unterstüzen, deren Vater, Sohn oder Ehemann in der Schlacht blieben? Wandte je einer seine Macht dazu an, den unterdrükten Ländern Sicherheit und Freiheit zu geben? Suchte je einer den Namen der Britten durch Beispiele von Grosmut beliebt zu machen, denen doch auch die Wildesten und Verdorbendsten so selten widerstehen? Kehrte je einer mit dem Bewustsein zurük, daß er seine Pflicht gegen sein Vaterland, und Menschlichkeit gegen seine Mitgeschöpfe beobachtet habe? Kam je einer wieder, ohne Gold auf seinen Kleidern, ohne Sklaven in seinem Gefolge, ohne

Wagen vor seiner Thüre, ohne Burgunder auf seinem Tische? — Wenigstens wären dies Lorbeeren, die ihnen Fürsten beneiden müsten, die kein Biedermann verdammen könte!

. . .

Ihre Grundsäze, Sir Harley, sind wohl unstreitig richtig, sagte Edwards. Auch bin ich nicht der Mann, der darüber mit Ihnen streiten könte. Aber ich denke, grosse Reichthümer führen uns in starke Versuchung, der man so leicht nicht widerstehen kan. Ich, als ein armer Mann, habe davon keinen Begrif, weil ich mein Tage keine Reichthümer gekannt habe, und vielleicht hab' ich Ursach, Gott dafür zu danken, denn vermutlich würd' ich nicht besser, wie meine reichen Nachbaren widerstanden haben. Sie wissen selbst, Sir Harley, es ist jezt nicht mehr wie vormals Mode, wie ich in alten Büchern gelesen habe, daß die grossen Generals so arm starben, daß sie nicht einmal Geld genug zu einem Sarge hinterliessen, und daß ihr Nachruhm dadurch nur desto grösser wurde. Wenn das heut zu Tage die Generale so machten, so frag' ich jederman, Sie und einige wenige von Ihrer Denkungs-

kungsart ausgenommen, ob man ihnen Dank dafür wissen würde.

Es thut mir leid, antwortete **Harley**, daß in dem, was Ihr sagt, so viel wahres ist. Aber wie fortreissend auch immer der Strom der Meinungen sein mag, so ist doch gewis, daß wir noch nicht alle die Gefühle verloren haben, welche der Gutthätigkeit das Wort sprechen, und die Unmenschlichkeit richten und verwerfen. Wir wollen wenigstens versuchen, diese Gefühle in uns zu nähren, und da wir entfernt von dem Geräusche der Welt leben, so können wir desto ungestörter auf ihre Stimme horchen.

Sie näherten sich nun **Edwards** kleinen Wohnung. Ein Mädchen, das er sich zur Wartung seiner Enkel gemietet hatte, kam ihm schon entgegen. Zu Hause ist eine junge Dame bei den Kindern, sagte sie. **Edwards** äusserte seine Verwunderung über diesen Besuch, gleichwol verhielt es sich in der That so, und ich denke, wir geben unsern Lesern Rechenschaft davon.

Die junge Dame war keine andere als Miß **Walton**. Sie hatte von **Harley** des alten Man-

nes Geschichte gehört, so wie wir sie erzält haben. Die Neugier, oder irgend ein andrer Beweggrund, reizte sie an, seine Enkel zu sehen. Sie hatte bald Gelegenheit, ihre Neigung zu befriedigen, denn die Kinder waren im Spazierengehen bis in die Allee ihres Hauses geraten. Sie that verschiedne Fragen an beide, freute sich über ihre unschuldige Antworten, und versprach, wenn sie hübsch artig blieben, und alles thäten, was ihnen ihr Grosvater sagte, wolte sie sie bald besuchen und ihnen dafür etwas zum Geschenk mitbringen. Dieses Versprechen hatte sie nun erfüllt. Sie kam, blos von ihrem Mädchen begleitet, und brachte dem Knaben ein grünes, und dem Mädchen ein kattunenes Kleid, ein Kopfzeug und eine Garnitur Band. Sie hatte Zeit genug, durch Beistand ihres Mädchens, die Kinder in ihren neuen Puz zu sezen, ehe noch **Harley** und **Edwards** zurükkamen. Der Knabe hörte seines Grosvaters Stimme, lief ihm mit all' der heimlichen Freude entgegen, die ihm sein neuer Aufpuz einflösste, fasste ihn mit der einen Hand, und wies mit der andern auf seine Schwester. Sehn Sie, sagt' er, was uns Miß **Walton**

mit-

mitgebracht hat. Edwards sah sie mit Erstaunen an. Harley richtete seine Augen auf Miß Walton, diese hatte die ihrigen niedergeschlagen. — Edwards Augen wurden feucht und funkelten — Er faltete seine Hände — Ich kan nicht reden, meine junge Dame, sagt' er, um Ihnen zu danken. Auch Harley kont' es nicht. — Tausend Gefühle regten sich in ihm, sie strömten aber so ungestüm auf sein Herz los, daß er keine Sylbe hervorbringen konte. ***

Vierzigstes Kapitel.

Der Mann von Gefühl eifersüchtig.

Diejenigen, welche den Menschen für ein von Natur geselliges Thier halten, nemen zum Beweisgrund, die Begierde die er hat, seine Kentnisse oder Einsichten mitzutheilen. In der That ist das die frühste Neigung, welche wir bei den Menschen be-

merken. Aber es könte doch wohl in Zweifel gezogen werden, ob das damit verknüpfte Vergnügen, (denn Vergnügen ist dabei) eben immer seinen Grund in der Geselligkeit habe. Oefterer scheint Selbstelei die Triebfeder davon zu sein, denn wir sehen, daß die Begierde, böse Zeitungen mitzutheilen, oft eben so gros ist, als gute Nachrichten anzukündigen. Rührt das etwa daher, daß es uns Vergnügen macht, die Wirkungen heftiger Leidenschaften zu beobachten? Denn in diesem Betracht sind wir alle Philosophen, und unter den Zuschauern bei Tiburn *) finden sich vielleicht die echtesten.

War's aus diesem Beweggrunde, daß Peter einst des Morgens in seines Herrn Zimmer mit dem Gesicht eines Erzälungslustigen kam? Sein Herr bemerkte das anfänglich nicht, denn er sas mit Einem zugeschnallten Schuh am Kamine, und machte Zeichnungen in der Asche. Sir, ich habe die Kleider ausgekehrt, wie Sie befolen haben. Harley nikte mit dem Kopfe; aber Peter merkte an, daß sein Hut auch des Auskehrens bedürfe; sein

Herr

*) Der Richtplaz in London.

Herr nikte wieder. Endlich erinnerte ihn Peter, daß man das Feuer aufschüren müßte, und, indem er die Feuerzange in die Hand nam, verdarb er den beturbanten Kopf eines Türken, wozu sein Herr eben den Körper machen wolte. Es ist heute Morgen sehr kalt, sagte Peter. So? erwiederte Harley. Ach, sagte jener, ich bin schon bei Dawsons gewesen, und habe Preiselbeeren geholt, die er für Mistreß Margery gepflükt hat. Sir Harry Benson's Leute haben vergangnen Abend recht hoch geschmaust. Der Herr war bei Squire Walton, aber er wolte nicht zugeben, daß seine Leute diesem Herrn zur Last fallen solten, und so waren sie alle bei Dawsons, und hatten Musik und ein schönes Abendessen auf dem grossen Plaz, wo die Friedensrichter immer zusammenkommen, um über Vertilgung der Hasen, Rebhüner und dergleichen Rat zu halten. — Und Dawson hatte rote Augen, als ich ihn nach den Preiselbeeren schikte. — Und da hab' ich gehört, daß Sir Harry Miß Walton heuratet. — Was? Miß Walton heuratet? rief Harley. — Bei alle dem kan's doch wohl nicht wahr sein, sagte Peter, aber Dawsons Frau hat es mir erzält, und die War-

heit zu sagen, seine Leute haben es ihr erzält, und wie ich vermute, haben es die von ihrem Herrn. Aber, wie ich sage, es mag bei allen dem doch wohl nicht wahr sein. — Pak Dich mit Deiner albernen Zeitung, sagte **Harley**. — Ist meine Muhme schon zum Frühstük heruntergekommen? — Ja, Sir. — Sag' ihr, daß ich gleich bei ihr sein würde.

Als Peter fort war, stand er da, die Augen auf den Boden geheftet, und Peter's lezte Worte tönten noch in seinen Ohren. — „Miß **Walton** heuratet." — Er seufzte, ging mit Einem zugeschnallten Schuh die Treppe hinunter, und hatte die Schnalle zu dem andern in der Hand. Seiner Muhme waren dergleichen Zerstreuungen bei ihm nichts neues, und ausser, daß sie ihre Geisteskräfte meistentheils in häuslichen Geschäften verbrauchte, hatte sie auch ein solches ernsthaftes Temperament, daß sie nicht leicht durch unvorhergesehene Zufälle aus ihrem Gleichgewichte kam. Sie hatte auch schon erfahren, daß eine Heurat zwischen Sir **Harry Benson** und Miß **Walton** im Werke sei. Ich habe immer geglaubt, daß sie zusammen verwandt wären, sagte sie, denn **Benson's** Urgrosvater, der unter

Karl

Karl dem Ersten Deputirter der Grafschaft, und einer der angesehensten Kavaliere seiner Zeit war, hatte eine Tochter aus **Walton's** Familie. **Harley** antwortete ganz trokken, daß das wohl sein könte, daß er sich aber nie um solche Sachen bekümmerte. Das ist auch gar nicht Recht, Vetter, sagte sie, daß Sie so wenig von solchen Sachen wissen. Ich war noch nicht so alt wie Sie, und ich hatte schon den Stammbaum von unsrer ganzen Familie in ein Paar Stuhlkissen gestikt, womit man meiner Grosmutter ein Geschenk machte, die eine sehr würdige Frau war, und die, ich versichere Ihnen, sehr auf Familie hielt. Aber heutiges Tages sieht man leider mehr auf's Geld als auf die Geburt. Und das macht unsrer jezigen Zeit wahrhaftig keine Ehre.

Harley war eben nicht dazu aufgelegt, sich über diese Materie in Erörterungen einzulassen. Aber er hatte doch immer so viel kindliche Achtung für seine Muhme, daß er ihr zuhörte.

Wir halten uns über den Hochmut der Reichen auf, sagt' er, aber schämen wir uns nicht unsrer Armut?

Man will freilich nicht gern, erwiederte die Muhme, schlechtere Figur machen, als seine Nachbaren, aber, wie ich schon vorher gesagt habe, (und meine Freundin **Dorothea Walton** ist auch meiner Meinung,) die Zeiten haben sich, was das anbetrift, schåndlich verändert. Da war nur lezthin bei Sir **Walton** die Tochter des dikken Kerls, des Londner Kaufmanns, wie er sich selbst nennt, ob ich gleich gehört habe, daß er nichts mehr als ein Krämer gewesen ist, und in seiner Bude gestanden und Gewürz verkauft hat. — Wir verliessen die Herren, und gingen zu unserm Thee. Sie hatte einen Reifrok, wahrhaftig so gros und steif — und drunter gukten ein Paar krumme Beine hervor, so dik wie zwei — Ich war eine Schürze lang näher an der Thür, und der eingebildete Muz rauschte vor mir vorbei, als wolte sie sagen: Plaz für Leute, die besser sind, und mit einer rechten Londner Stichelei — — aber Mistreß **Walton** lies ihr das nicht durchgehen, denn wärend der ganzen Zeit, daß wir Thee tranken, sprach sie von nichts, als von den Vorrechten altadelicher Familien, und was für ein Unterschied zwischen solchen Leuten sei, die etwas heruntergekommen,

und

und zwischen jenen, die wahre Glükspilze sind, und die ihr Wapen in ihren Geldbeuteln tragen.

Sie ward in ihrem Eifer durch die Ankunft ihres Mädchens unterbrochen, die mit einem damastenen Tischtuche und einem Duzend Servietten hereintrat, welche eben vom Stuhle kamen, und welche die alte Muhme selbst gewebt hatte. In jedem Zipfel war das Familienwapen, und in der Mitte eine Vorstellung der Schlacht bei Worcester, welcher einer ihrer Vorfahren als Hauptmann unter des Königs Armee beigewohnt hatte. Und in der Perspektive befand sich die königliche Eiche durch eine poetische Freiheit mehr mit Perüken als mit Blättern geziert.

Die gute Frau machte ihm eine weitläuftige Beschreibung von dem allen, und wandte die Zwischenzeit, die ihr vom Theeeinschenken übrig blieb, dazu an, ihm die Vortreflichkeit der Arbeit zu zeigen. Sie fügte hinzu, daß sie dies zum Geschenk für seine Frau bestimmt hätte, wenn er sich einmal verheuraten würde.

Harley seufzte, machte ein wunderliches Gesicht dazu, pries darauf den schönen heitern Tag, und ging in den Garten.

Er sezte sich hier an einem Orte nieder, wo er eine sehr schöne weite Aussicht vor sich hatte: stüzte sich auf seine Hand, und sties mit seinem Stok in den Boden. Miß **Walton** heuratet? sagt' er; doch was thut das mir? Möchte sie doch glüklich sein! Ihre Tugend verdient es, sonst kan mir ihre Verheuratung sehr gleichgültig sein. — Ich hatte romantische Träume im Kopf — sie sind verflogen — wirklich mir ist's vollkommen gleichgültig.

In eben diesem Augenblik sah er einen Bedienten mit einer Bandschleife am Hute, in's Haus gehen. Das Blut stieg ihm bei dessen Anblik in's Gesicht. Er starrte einige Zeit nach der Thür, wo er hereingegangen war, und dann sprang er plözlich auf, und folgte ihm auf dem Fusse nach.

Als er sich der Küchenthüre näherte, wo er glaubte, daß der Mann hereingegangen sei, schlug ihm das Herz so stark, daß er nicht so viel Kraft hatte, Petern zu rufen. Er stand eine Weile athemlos, und horchte an der Thüre. Zufälliger Weise kam Peter heraus. Haben Ihre Gnaden was zu befelen? — Wer ist der Mensch, der jezt von Sir **Walton** kam? — Von Sir **Walton**?

Es ist keiner von seinen Leuten da, daß ich wüsste. — Auch nicht von Sir Harry Benson — Er erwartete die Antwort nicht, sondern, nachdem er den Hut mit der bunden Bandschleife inzwischen betrachtet hatte, der an der Thür hing, lief er in die Küche, wandte sich an den Fremden, den er da fand, und fragte ihn mit einer fast zitternden Stimme: Ob er etwas an ihn zu bestellen habe? Der Mensch sagte mit einer treuherzigen Mine: er wolle Ihro Gnaden mit nichts beschwerlich fallen. Ist er nicht einer von Sir Harry Benson's Leuten? — Nein, sagt' er. Denn nem' Er's nicht übel, mein Freund, ich vermutete es aus Seinem Hute. — Sir, ich diene des Königs Majestät, Gott seegn' ihn! und das Zeichen am Hute tragen wir immer, wenn wir Rekruten holen. — Rekruten? Und seine Augen funkelten bei diesem Worte. Er nam den Soldaten bei der Hand, schüttelte sie ihm, und befal Petern, bei der Tante eine Flasche vom Besten zu holen. Die Flasche ward gebracht. Er mus auf des Königs Gesundheit trinken, sagte Harley, und das aus einem vollen Glase. — Der König und Ihro Gnaden! — Nein, Er

mus

mus erst des Königs Gesundheit ganz allein trinken, beim folgenden Glase kan Er meine trinken. Peter sah seinen Herrn an, und füllte das Glas mit einigem Unwillen. — Nun auf Seine Schöne, jeder Soldat hat doch ein Mädchen. — Der Mensch entschuldigte sich. — Auf Seine Liebste! das mus Er nicht versagen. Es war der Mistreß Margery bester Likör. Peter stand und hielt zwar die Flasche schief, doch so, daß nicht ein Tropfen heraus konte. Fülle es Peter, sagte sein Herr, fülle es bis oben an. Peter schenkte es voll. Der Soldat nante Suky Simpson, und leerte es in einem Zuge aus. Er ist ein braver Bursch, sagte Harley, ich bin ihm gut. Er schüttelte ihm nochmals die Hand, befal Petern ihn zu Mittag zu behalten, und ging ganz munter und vergnügter wie gewönlich in sein Zimmer.

Er blieb inzwischen nicht lange in dem Genusse des Vergnügens. Es traf sich, daß der Pfarrer mit ihm zu Mittage speiste, dessen Besuche eigentlich mehr der Muhme, als dem Vetter galten. Und viele verständige Damen im Kirchspiele, die gleich einigen Philosophen das glükliche Talent hatten, alles er-

klären

klären zu können, gaben vor, daß der Pfarrer und die Muhme eine besondere Zuneigung zu einander hätten, die in der Folge wol die zärtlichste Vereinigung nach sich ziehen könte. Wenn man voraussezt, daß die Vordersäze richtig sind, so möchte sich der Schlus wol haben rechtfertigen lassen. Denn sie hatte sich oft erklärt, daß sie sehr viel auf das Ceremoniel der vorigen Zeiten hielte, wo ein Liebhaber wol sieben Jahre zu den Füssen seiner Geliebten seufzen muste, eh' ihm nur ein Handkus erlaubt ward. Es ist wol wahr, daß Mistreß Margary eben in ihr grosses Stufenjahr treten solte, aber was thut das? In dem Alter glauben wir grade wieder jung zu werden. Uebrigens denk' ich nicht, daß an der ganzen Sache etwas dran war. Sie stand mit dem Pfarrer blos der Genealogie wegen in Verbindung, denn in dieser Wissenschaft gab er der Mistreß Margary nichts nach. Er war auch in der neuern Geschichte nicht unbewandert, sondern ein eben so grosser Politiker als Neuigkeitskrämer.

Kaum hatte er das Dankgebet nach Tische verrichtet, als er der Mistreß Margary erzälte, daß sie bald ein Paar weisse Handschuhe parat halten

müste

müste, weil er für gewis erfahren hätte, daß Sir Harry Benson sich mit Miß Walton verheuraten werde. Harley verschüttete das Glas Wein, das er eben zu Munde führte. Er hatte inzwischen doch Zeit, sich wieder zu erholen, ehe der Pfarrer alle besondere Umstände seiner Neuigkeit ausgekramt hatte. Er nam alle Standhaftigkeit, deren er fähig war, zusammen, füllte ein Glas, und brachte Miß Walton's Gesundheit aus. Von Herzen gern, sagte der Pfarrer, die Braut soll leben! Harley wolte auch Braut sagen, aber das Wort erstarb ihm im Munde. Seine Verwirrung war merklich, aber der Pfarrer fing ein genealogisches Gespräch mit der Mistreß Margary an, und Harley hatte bald Gelegenheit, sich von ihnen los zu machen, wärend sie in einer Untersuchung vertieft waren, ob ein gewisser grosser Mann zu Zeit Heinrichs des Siebenten Richard oder Humphry geheissen habe.

Er sah seine Muhme nicht eher wieder als beim Abendessen. Bis dahin wanderte er wie ein unruhiger Geist um die Gegend herum, wo sein Schaz verborgen war. Er kam bis an eine kleine Thüre, die in ein Wäldchen führte, das nahe an Walton's

Hause lag, und wozu ihm dieser den Schlüssel gegeben hatte. Er wolte sie eben öfnen, als er unten auf der Terrasse Miß **Walton** mit einem Mann im Reitrok spazieren gehen sah, den er sogleich für Sir **Harry Benson** hielt. Er stand einige Zeit still, seine Hand zitterte so sehr, daß er kaum den Schlüssel umdrehen konte, inzwischen öfnet' er doch die Thüre, und ging einige Schritte vorwärts. Der **Miß** Schooshund horchte auf und bellte; er blieb wieder stehen, und sein Entschlus wurde wankend. Endlich kehrt' er um, schlos die Thüre wiederum so leise als möglich zu, und stellte sich auf die Zehen, um über die Mauer ihnen so lange zusehen zu können, bis sie weggingen. In dem Augenblik blies ein Schäfer in sein Horn. Der romantischtraurende Ton überwältigte ihn, und das fehlte nur noch, daß ihm so ein Ton angegeben wurde — er seufzte, vergos eine Thräne und — kehrte heim.

Beim Abendessen bemerkte seine Muhme, daß er heute ernster wie gewöhnlich sei, aber sie argwohnte die Ursache davon nicht. In der That mag es manchem seltsam vorkommen, daß sie die einzige

Person

Person im Hause war, die nichts von seiner Zuneigung zu Miß Walton wuste. Unter den Leuten im Hause gab das oft Stof zu ihren Gesprächen; vielleicht war ihre jungfräuliche Kälte — doch hievon Rechenschaft zu geben haben wir nicht nötig.

In ein Paar Tagen ward er wieder seiner selbst so mächtig, daß er im Stande war, Verse darüber zu verfertigen. Folgendes Hirtengedicht lies er einige Zeit hernach in einem benachbarten Hause, wo er Besuch ablegte, an dem Grif des Theekessels sizen, und als ich nach ihm Thee einschenkte, stekt' ich es durch eine gleiche zufällige Zerstreuung in die Tasche. Es ist so, wie man es von jemand vermuten kan, der nur zum Zeitvertreib Verse macht. Der gutherzige Ton, der darin herrscht, gefiel mir, weil ich gemeiniglich bemerkt habe, daß die Verfasser solcher Elegieen ihren verlornen Gebieterinnen viel zu harte Beiwörter für die blosse Wahlfreiheit geben, die sie verleitet, dem Dichter einen Andern vorzuziehn. An der Heftigkeit ihrer Leidenschaft will ich eben nicht zweifeln, aber Liebe ist doch ganz etwas anders als Erwiederung der Dankbarkeit.

Lavinia.

Lavinia.

Ein Hirtengedicht.

Was stehlen Seufzer sich aus meiner Brust?
Was starr' ich so den Boden an?
Gib mir die Flöte, daß ich mit dem Ton
Die Sorgen auch verhauchen kann.

Ach! einst entsprach dem frohen Blik
Der Hirtenmuse mein Gesang;
Nun solte sie den Bitten ihres Herrn
Versagen ihren frohen Klang.

Lavinien's Lächeln hatte sie gelehrt
Im frohen Chor sich mit zu freun:
Ich Armer! wie zerstörend ist die Zeit!
Nun wird Lavinia nimmer mein!

Ein Andrer glüklicher als ich, soll nun
Von ihrer Hand beseeligt sein —
Zwar meine Hofnung ward getäuscht; doch soll
Ich darum minder Lieb' ihr weih'n?

Wie gleich dem Morgen ihre Reize sind!
Ach! mit Entzükken zält' ich sie;
Und so sind sie von Tugenden geschmükt —
Wer diese kennt, preist jene nie.

Ich nannte sie der Liebe Göttin nicht;
Ich nannte sie nicht himmlisch rein:
Für andre kann dies wol, doch könnt' es nie
Für mich der Liebe Zeichen sein.

Nie hüllt' ich meine Leidenschaft in Kunst;
Denn Worte fass'ten nie sie ganz;
Sie herrschte nur in jedem Aderschlag,
Sie blikt' in meiner Augen Glanz.

O Thor! Du buhlst um Modetöchter Lob
Und hältst es für den schönsten Lohn.
Du redest stets, wie Mod' es will; doch gab
Es Moden je im Lieben schon?

Zwar manche Thörin schäzt den Mund, der schlau
Betrügt mit Lächeln in dem Blik;
Doch warlich, sie wies mit Verachtung nur
Den Stof, den Thorheit webt, zurük.

Und wenn ich sprach, so sah' ich ihr Gesicht,
So ernst, so süs — von mir gekehrt; —
Doch sprach ich nur, was jeder Schäfer weis;
Ein Thor hielt's kaum der Mühe wert.

Sie ist so sanft, wie Morgenthau, der von
Der honigvollen Blume fällt;
Ach! wenn ich glaubt', ihr Lächeln gelte mir;
So galt's vielleicht der schönen Welt.

Warum besing' ich ihre Schönheit doch,
Von der mein Leiden einst begann!
Doch lieb' ich stets das Angedenken so,
Daß ich es nicht vermeiden kann.

Ihr Seelen einer bessern Art, die Ihr
Nicht blos der Sinne Taumel frohnt;
In deren Busen, unbekannt dem Sohn
Der Welt, des Herzens Unschuld wohnt;

Ihr wiss't, was ich zu sagen nicht vermag:
Aus Thorheit klag' und wein' ich nicht;
Doch glaubet, warlich! Ihr wol kaum,
Daß es an Klagetönen mir gebricht:

Ich lehne seufzend mich auf meine Hand.
Des tadelt mich wol mancher Freund!
Doch möcht' ich kaum, ich weis es nicht warum? —
So sein, wie mancher Freund es meint.

Wenn ich im Glanz der Morgenröte ging,
So schien die Gegend mir erhellt:
Ist Freude nun der Flur entflohn? — Da mich
Auf ihr nur Schwermut überfällt?

Wenn ich am Bache stand, so dacht' ich sonst,
Sein Murmeln wäre Freuderfüllt!
Nun scheint es ängstlich mir; sein Ufer seh'
Ich stets in Dunkel eingehüllt.

Einst lacht' ich bei der Freunde Scherz; und nun —
Nun sie — Die Ursach weis ich nicht.
Was es denn sei, frag' ich — ich Thor! — umher
Mit unruhvollem Angesicht.

Dem Frühling singen sie ein süsses Lied,
Voll frohen Muths und hoch erfreut.
Ach! einst schien mir das Lied wol freudenvoll;
Doch ist es nun mir Traurigkeit.

O gebt mir nur ein dämmernd Licht, das durch
Des Schattens sanftes Zittern bebt;
O gebt mir öde Dunkelheit der Nacht,
Von tiefer düstrer Still' umschwebt!

Lasst mich zum sanftgewellten Bache, der
Des Mondes Bild im Spiegel trägt;
Lasst mich zum frischen Grabe gehn! Vielleicht,
Daß mir die lezte Stund' hier schlägt!

Wann werd' in seinem friedevollen Schoos
Ich meiner Sorgen ledig sein!
Dann käme sie zum Grab', und würde dann
Vielleicht mir eine Thräne weihn.

Und dürfen Edler Seelen je zurük
Zum Sorgenaufenthalte gehn;
So würd' es meiner Thaten liebste sein,
An ihrer Seite stets zu stehn.

Vielleicht

Vielleicht vermöcht' ich dann mit Freud' ihr Herz
Zu füllen, und mit süsser Lust;
Und wäre sie von Sorgen tief gedrükt,
So flösst' ich Mut in ihre Brust.

Dann flistert' ich ihr zärtlich zu:
„Der arme Thyrsis war getreu!
Und sähe dann, ob noch in ihrer Brust
An Thyrsis ein Gedanke sei.

Der Mündel.

Ein Fragment.

* * * Was aber den höhern Theil der Erziehung anbetrift, Sir Harley, die Bildung der Seele und des Herzens, — — so errege man jedes Gefühl, stelle die Dinge in ihr natürliches Licht, und bringe sie dann vor den Richterstuhl des Herzens, und die Aussprüche werden allemal gerecht sein. Die Welt wird lächeln, immer lächeln, und doch Bösewicht bleiben wie zuvor; und die Jugend, die den Grund davon nicht argwöhnt, ist zufrieden und lacht mit —

Es giebt Leute, die uns auf die verworfensten Gegenstände weisen, und dabei von der Schönheit der Tugend sprechen. Meine grauen Haare haben mich nicht vergessen lassen, daß ich einst jung war, hizig dem Vergnügen nachjagte, doch dabei immer den Vorsaz hatte, nicht weniger rechtschaffen als glüklich zu sein.

Ich hatte Begriffe von Tugend, von Ehre, von Wohlwollen; doch ich gab mir nie die Mühe, sie mir auseinander zu sezen. Doch fühlt' ich meinen Busen bei ihrer Vorstellung schwellen, und hielt die allerbehäglichsten Selbstgespräche. — Es ist unmöglich, sagt' ich, daß es nur halb so viel Schurken geben kan, als man sich's einbildet.

Ich ging auf Reisen, weil's nun einmal Mode ist, daß junge Leute meines Standes reisen. Auch, weil es Mode ist, hatt' ich einen Gouverneur. Aber mein Hofmeister war ein Edelmann, und das pflegt nicht immer Mode zu sein. Inzwischen war sein Adel alles, was ihm von seinem Vater übrig geblieben war, dessen Verschwendnng ihm nicht einen Schilling zur Aufrechthaltung seines Adels hinterlassen hatte.

Ich habe eine Bitte an Sie, liebster **Montfort**, sagte mein Vater, die Sie mir nicht abschlagen müssen. Sie sind als Mann auf Reisen gegangen, und weder Frankreich noch Italien haben aus **Montfort** etwas gemacht, dessen sich **Montfort** vor seiner Abreise aus England geschämt hätte. Mein Sohn **Edward** geht auf Reisen, wolten Sie ihn wol unter Ihre Aufsicht nemen? — Er errötete — auch meines Vaters Gesicht war wie Scharlach — er drükte seine Hand an seinen Busen, als hätt' er damit sagen wollen — mein Herz ist nicht Willens, Sie zu beleidigen. — **Montfort** seufzte ein Paar mal — Ich bin ein stolzer Narr, sagt' er, verzeihen Sie mir. — Wolan! er seufzte nochmal — Doch ich kann von Abhängigkeit sprechen hören, wenn ich von meinem **Sedley** abhängen soll. Abhängen? antwortete mein Vater, wie kan ein solches Wort unter uns statt finden? Warum solten mich neuntausend Pfund jährlicher Einkünfte der Freundschaft **Montforts** unwürdig machen? — Sie umarmten sich, und ich reisete bald hernach unter **Montfort's** Begleitung ab.

Wir kamen nach Mailand, wo mein Vater einen Freund hatte, dem er in England einige Dienste hatte leisten können. Der Graf, — denn er war von Stande — beflis sich meinem Vater seine Erkenntlichkeit durch eine besondere Aufmerksamkeit für seinen Sohn zu bezeigen. Wir lebten in seinem Pallaste, wo wir von seiner Familie besucht, und von seinen Freuden geliebkoset wurden, und ich fing an, mir hier so wol zu gefallen, daß ich England als ein fremdes Land ansah.

Der Graf — er hies Respino hatte einen Sohn, nicht viel älter wie ich. In diesem Alter wird es uns nicht schwer, sich Freunde zu machen. Wir waren es den ersten Tag unserer Bekantschaft.

Er führte mich in eine Gesellschaft junger Leute, deren Glüksumstände sie in den Stand sezten, alle Vergnügungen zu geniessen, und deren Neigung sie antrieb, allen Vergnügungen nachzujagen. Nachdem ich einige frohe Abende in ihrer Gesellschaft zugebracht hatte, war mir dies so zur Gewohnheit, daß ich nicht mehr ohne selbige sein konte, und unsre Zusammenkünfte, die vorher schon häufig gewesen

wesen waren, wurden nun auf gewisse Tags bestimt.

Zuweilen spielten wir in den Zwischenstunden unserer Freuden. Ich war in dieser Kunst ein Neuling, und gab, wie alle Anfänger, starkes Lehrgeld. Doch war dies nicht das einzige Uebel, das, wie **Montfort** voraussahe, diese Gesellschaft für mich nach sich ziehen würde. Inzwischen waren bittere Lektionen nicht die Methode, welche er bei mir befolgte. Er fragte mich zuweilen nach der Beschaffenheit der Gesellschaft, aber seine Fragen waren von der Art, daß sie der gleichgültigste Mensch hätte thun können. Ich erzälte ihm viel von ihrem Wiz, von ihrer Beredsamkeit, von der Wärme ihrer Freundschaft, und von der Empfindsamkeit ihres Herzens. Und ihre Ehre, sagt' ich, indem ich meine Hand auf mein Herz legte, ist wol nicht in Zweifel zu ziehn. **Montfort** schien sich darüber zu erfreuen, und bat mich, ihn in diese Gesellschaft einzuführen. Ich that dies bei unserer nächsten Zusammenkunft.

Die Unterhaltung war so lebhaft als gewöhnlich. Sie zeigten alle den glänzenden Wiz und die

Munterkeit, welche **Montfort** nach meiner Beschreibung erwarten konte. Es kam auch die Materie von den feinen edlen Empfindungen vor, und ihre Ausdrükke darüber, besonders der Freunde des jungen Grafen **Respino**, glühten vom Feuer der Ehre, und löseten sich in die zärtesten Gefühle auf. **Montfort** war über die Gesellschaft entzükt, und als wir weggingen, machte er mir die grössesten Lobeserhebungen von ihr. — Wann sollen wir sie wiedersehen? fragt' er. Mir war diese Frage sehr angenem, und ich versprach ihn morgen wieder hin zu führen.

Als wir auf dem Wege dahin waren, nam **Montfort** einen andern Weg mit mir, um vorher, wie er mir sagte, die Arbeiten eines jungen Bildhauers zu besehn. Als wir nahe an dem Hause waren, wo **Montfort** sagte, daß er wohnte, begegnete uns ein Knabe von ungefähr sieben Jahren. Sobald er **Montfort** sahe, stand er still, faßte ihn bei der Hand, und sagte: mein theurer Sir, mein Vater befindet sich recht wol, er wird leben bleiben und für Sie beten und Sie seegnen. Ja gewis er wird Sie seegnen, ob Sie gleich ein Engländer sind,

und vielleicht noch etwas Schlimmers, wie der Mönch diesen Morgen sagte. Ich habs aber nicht recht verstanden, aber er meinte, Sie würden nicht in den Himmei kommen. O er wird gewis in den Himmel kommen, sagt' ich, denn er hat meinen Vater gerettet. Kommen Sie doch zu ihm, gnädiger Herr, das wird ihn recht glüklich machen. — „Nein, mein lieber Kleiner, ich bin mit diesem Herrn für jezt versagt.“ — O er kan ja mit Ihnen kommen, denn ich bilde mir ein, daß er auch ein Engländer ist, er mus mitkommen, da wird er lernen, daß ein Engländer auch seelig werden kan. — **Montfort** lächelte, und wir folgten dem Knaben.

Nachdem wir noch eine Strasse durchgegangen waren, kamen wir an die Thüre eines Gefängnisses. Ich äusserte darüber meine Verwunderung, unser kleine Führer bemerkte es, und sagte: Fürchten Sie Sich, mein Herr? Sonst hab' ich mich auch gefürchtet, aber mein Vater und meine Mutter sind hier, und wo die sind, da fürcht' ich mich niemals. — Er nam mich bei der Hand, und führte mich durch einen dunkeln Gang; an dessen Ende kamen wir an eine kleine Thür, wo er anklopfte.

Ein Knabe, noch kleiner wie unser Führer, machte die Thüre auf. **Montfort** trat mit einem Blik herein, worin die Huld und der Adel eines höheren Wesens sich malte. Ich folgte stillschweigend und voller Erstaunen.

Auf etwas, das einem Bette ähnlich sah, lag ein Mann, mit einem, wie es schien, von Krankheit abgezehrtem Gesichte, und mit dem Blik stiller Niedergeschlagenheit. Ein Bündel schmuziger Lumpen diente ihm zum Kopfkissen. Aber er ruhte auf etwas besserm — auf dem Arm eines Frauenzimmers, das neben ihm knieete, schön wie ein Engel war, aber hinfällig matt in ihrem ganzen Wesen; das wahre Bild der Melankolie, die beständig ihren Gegenstand aufsucht, um ihrer Traurigkeit Nahrung zu geben. Eine Thräne stand in ihrem Auge, die der kranke Mann, so wie sie fiel, aufküsste, und seine eignen durch ein Lächeln zurükhalten wolte — Als sie **Montfort** sahe, kroch sie auf dem Boden zu ihm hin, und umfasste seine Kniee. Er hob sie von der Erde auf. Sie schlang ihre Arme um seinen Nakken, und äusserte ihre Dankbarkeit durch

S. 204.

Schumann. del. I. S. Ringk sc.

LB Cob

ein Schluchzen, das weit mehr sagte, als die mächtigste Beredsamkeit.

Beruhige Dich meine Liebe, sagte der Mann im Bette. Der, dessen Güte Deine Bewegung veranlasst, wird deren Ausbruch verzeihen. — Was ist das, **Montfort**? sagt' ich; was seh' ich? Was soll ich thun? Sie sehen, antwortete der Kranke, einen Unglüklichen, der in Armut gesunken, aufs Krankenbette hingestrekt ist, und seinen Tod im Gefängnisse erwartet! Doch das ist noch nicht alles — sehn Sie hier seine Frau und Kinder, die kein Brodt haben, und denen er keins schaffen kan! Dem ungeachtet solten Sie nicht glauben, wie heiter sein Gemüt ist. Der Stolz der Tugend erhebt sein Herz mitten unter dem drükendsten Kummer. Sein Herz schlägt sogar von Mitleiden gegen den Mann, dessen Grausamkeit es fast gebrochen hat. Ich vermute, daß Sie ein Freund des Sir **Montfort** sind. Kommen Sie näher, und ich will Ihnen meine Geschichte erzälen, wozu ich, so kurz sie auch ist, kaum Athem genug haben werde. Der Sohn des Grafen **Respino** (bei diesem Worte fuhr ich zusammen, als ob ich auf eine Schlange getreten hätte) hatte

längstens eine sträfliche Leidenschaft für meine Frau gehabt. Ihre Klugheit hatte mir dies verheelt, aber er war endlich so frech, es mir selbst zu sagen. Er versprach mir Geld, wenn ich meine Ehre hingeben wolte und drohte mir mit Elend, wenn ich sie zu vertheidigen suchte. Ich wies ihn mit der verdienten Verachtung ab. Die Folge davon war, daß er einige Bösewichter dung, (denn ich bin überzeugt, daß sie es auf sein Geheis thaten) welche mich auf der Strasse zu ermorden suchten. Aber ich vertheidigte mich so, daß sie endlich die Flucht nemen musten, nachdem sie mir einige Stiche beigebracht hatten, von denen jedoch keiner tödtlich war. Aber er lies sich dadurch von seiner Rache nicht abschrekken. Ich hatte bei meinem kleinen Gewerbe einige Schulden, die er annam, um mich zu verderben. Noch ehe meine Wunden geheilt waren, wurd' ich hier eingeschlossen. Meine liebe Frau und diese beiden Knaben gingen mit in's Gefängnis, um zusammen zu sterben. Aber die Vorsicht wachte für mich, und sandte den Sir Montfort. Er hat meine Familie von dem verzehrenden Hunger gerettet, und mich vom Rande des Grabes zurükgerufen,

wohin

wohin mich meine Krankheit und der äusserste Mangel gebracht hatten.

Unmenschlicher Bösewicht! rief ich aus, und richtete meine Augen gen Himmel. Ja gewis unmenschlich, sagte die liebenswürdige Frau, die neben mir stand. Womit hatten wir ihn beleidigt? Was hatten ihm diese kleinen unschuldigen Kinder gethan, daß er auch die seiner Rache aufopfern wolte? Ich grif nach einer Feder, welche in einem Schreibzeuge auf einem Tische lag. „— Darf ich fragen, wie hoch sich die Summe beläuft, um deretwillen Sie gesezt sind? — Ich habe alles bis auf fünfhundert Kronen bezalt, erwiederte er. — Ich schrieb eine Aaweisung auf meinen Wechsler, bei dem ich von meinem Vater für 2500 Kronen Kredit hatte, und übergab sie seiner Frau. Sie empfangen darauf, Madam, sagt' ich, eine Summe, die mehr als hinlänglich ist, Ihren Mann zu befreien: was Ihnen übrig bleibt, kan Ihnen zur Aufmunterung Ihres Fleisses dienen. Ich wolte nun weggehn, aber sie ergriffen beide meine Hände und die Kinder hingen sich an meinen Kleidern. — O Herr Harley, mich dünkt, daß ich diese sanfte Gewalt-

thä-

thätigkeit noch fühle, mein Herz klopft höher vor unaussprechlicher Freude. — Einen Augenblik, mein Herr, sagte er, es ist nicht meine Absicht, Ihnen eine Danksagung zu machen, aber — hier zog er ein Taschenbuch unter seinem Kopfkissen hervor — lassen Sie mich wenigstens wissen, was für einen Namen ich neben Sir **Montfort** seinem schreiben soll? — Sedley — Er schrieb ihn auf — Vermutlich auch ein Engländer? — Er mus deswegen doch in den Himmel kommen, sagte der Knabe, der uns geführt hatte. Es fing an, mir zu viel zu werden, ich drükte seine Hand, womit er die meinige umschlossen hatte, küsste der Frau die ihrige, und lief fort, um den Empfindungen Luft zu machen, die in mir aufstiegen.

O **Montfort**! sagt' ich, als wir aus der Thüre waren. — Es ist Zeit, sagte er, zu unsrer Gesellschaft zu gehn, der junge Respino und seine Freunde werden uns erwarten. Verdammt sei Respino! In die Hölle mit ihm! sagt' ich, lassen Sie uns den Augenblik Mailand verlassen. Aber stille, ich will ruhig sein — Ihre Bleifeder **Montfort**! — Ich schrieb auf ein Stük Papier:

Dem

Dem Signor Respino.

Wenn Sie diesen Brief erhalten, werd' ich schon weit von Mailand sein. Empfangen Sie meinen Dank für alle Höflichkeiten, welche Sie und Ihre Familie mir erwiesen haben. Was die Freundschaft anbetrift, mit der es Ihnen gefallen hat, mich zu beehren, so habe ich so eben einer Scene in einem Gefängnisse beigewohnt, wodurch selbige auf ewig aufgehoben ist. Sie werden vermutlich mit Ihrer Gesellschaft über meine Schwäche, wie Sie es wol nennen werden, lachen. Aber lachen Sie immer; affektiren Sie einen Triumph; ich fühle ihn.

Edward Sedley.

Sie können den Brief hinschikken, wenn Sie wollen, sagte **Montfort** ganz kaltblütig, aber Respino bleibt doch ein Mann von Ehre, die Welt wird deswegen nicht aufhören, ihn dafür zu erkennen. Das kan wol sein, antwortete ich, aber ich beneide einen solchen Ruf nicht. Wenn das die Ehre der Welt ist, wenn solche Leute die Führer

ihrer Sitten sind! — Weg damit! Essen Sie wol Makaroni? fragte **Montfort.** — —

* * *

(Hier hatte der Pfarrer die gröste Verwüstung im Manuscripte angerichtet, und von den folgenden Kapiteln fand ich so wenig zusammenhängende Stellen, daß selbst die Parteilichkeit eines Herausgebers sich nicht untersteht, sie bekannt zu machen. Ich sahe wol aus einigen Stellen, daß noch viele Sentenzen im vorigen Ton folgten, Erzälungen kleiner Begebenheiten, worin sich der Mann, der so scharfsinnig urtheilte, und der noch weit inniger fühlte, immer noch in seinem grössesten Lichte zeigte, auch enthielten sie noch manche nüzliche Vorschriften und Beispiele, aber es ist leicht möglich, daß viele meiner Leser, die so von ungefähr über dies Buch kommen, schon manches ohne Vergnügen gelesen haben, und sich daher sehr leicht über den Verlust desjenigen trösten werden, was hier fehlt. Wer hier die Verwikkelungen eines Romans erwartet hat, dem werden einige unbedeutende Vorfälle in einem sich

nicht

nicht auszeichnenden Lebenslaufe, der sich nur durch Züge des Herzens unterscheidet, nicht viel Unterhaltung verschaft haben.

Ich fand auch aus den gemeldeten abgebrochenen Stellen, und nach den Untersuchungen, die ich deswegen in seiner Gegend anzustellen mir die Mühe gegeben habe, daß Harley's fernere Geschichte äusserst einfach gewesen ist. So viel sah' ich wol, daß seine Geliebte nicht an Sir Harry Benson verheuratet ward, aber es scheint aus einem der folgenden Kapitel, welches noch ganz ist, daß Harley nicht die Gelegenheit genuzt hatte, seine eigne Leidenschaft zu entdekken, nachdem sein Mitwerber unglüklich gewesen war. Seine Gesundheitsumstände scheinen um diese Zeit Gedanken von der Art nicht erlaubt zu haben; er war mit einem gefärlichen Fieber befallen worden, womit er vom alten Edwards angestekt ward, den er in einer gleichen Krankheit pflegte. Von dieser Krankheit ward er nur sehr unvollkommen wieder hergestellt, und ob er gleich nicht mehr klagte, so hatte doch seine Gesundheit offenbar gelitten.

Indessen scheint's doch, daß die Scharfsicht irgend eines Freundes den Grund seines Verfallens entdekt, und der Muhme mitgetheilt habe, nämlich seine hofnungslose Liebe zu Miß **Walton**, denn nach den Begriffen der Welt konte der Liebe eines Mannes von **Harley's** Glüksumständen zu einer Erbin von vier tausend Pfund jährlicher Einkünfte keine Hofnung übrig bleiben.

Ob der Fall hier statt fand, wird vielleicht das nächste Kapitel lehren, welches nebst den beiden folgenden, die den Beschlus machen, den unglüklichen Zufällen entgangen ist, die den übrigen so nachtheilig waren.)

Fünf=

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Er sieht Miß Walton und ist glüklich.

Harley war einer der wenigen Freunde, die mir ein misgünstiges Schiksal übrig gelassen hatte. Sein gegenwärtiger Zustand machte mich daher sehr bekümmert, und es ging kein Tag vorbei, wo ich nicht einen Versuch anstellte, die Ursache davon zu entdekken.

Der Arzt, der ihn besorgte, hatte mir den Abend vorher gesagt, daß er ihn merklich besser gefunden habe als bisher. Ich erkundigte mich sogleich den nächsten Morgen, ob eine so willkommene Nachricht sich bestätige.

Als ich in das Zimmer trat, fand ich ihn auf dem Bette sizend. Er stüzte sich auf seine Hand, und hatte die Augen aufwärts gekehrt, als ob er in einer nachdenkenden Begeisterung wäre. Sein Blik hatte immer die ofne Güte, welche ihn Achtung er-

warb. Aber jezt las man etwas mehr darin — er war triumphirend.

Er stand auf und ging mir mit seiner gewöhnlichen Freundlichkeit entgegen. Als ich ihm die gute Nachricht gab, die ich von seinem Arzt hatte, sagte er: Ich bin so wunderlich, daß ich hierin meinem Arzte nicht traue — meine Ahnung kan falsch sein — aber mich dünkt, daß ich mein herannahendes Ende fühle, und daß meine jezige Munterkeit mich nur desto geschwinder zum Grabe führen wird.

Die Welt zu einer Zeit verlassen, wo die Schwachheit des Alters unsere Kräfte noch nicht untergraben hat, führt eine gewisse Würde bei sich. Diese Welt, lieber **Karl**, ist ein Schauplaz, auf dem ich mir nie sehr gefallen habe. Ich war nicht für das Getümmel der Geschäftigkeit, noch für die Zerstreuungen der Freuden. Bei tausend Gelegenheiten errötete ich über meine Aufführung, wenn ich glaubte, daß man sie bemerkte, da mir doch meine Vernunft sagte: ich hätte erröten müssen, wenn ich anders gehandelt hätte — Es ist ein Schauplaz der Verstellung, des Zwanges, der fehlgeschlagenen Erwartungen. Ich verlasse ihn, um

in

in einen Zustand überzugehen, von welchem ich glaube, daß er die Glükseligkeit gewährt, welche die Tugend erwarten kan. Ich sehe auf mein vergangenes Leben mit dem Bewustsein zurük, daß ich mich nur weniger Sünden schuldig weis, von denen ich Rechenschaft zu geben habe. Es sind, ich gesteh' es, Flekke da, die das Gemälde einigermassen verunstalten. Aber ich rechne auf die huldreiche Güte des höchsten Wesens, und weide mich an dem Gedanken, daß sie auch gegen mich gros sein werde. Ich fühle, daß sich mein Geist bei dem Gedanken erhebt, daß ich in die Gesellschaft der Seeligen treten soll, die weise als Engel, und unschuldig als Kinder sind. — Er ergrif jezt meine Hand, und fand sie von einer Thräne nas, die mir entfallen war — Seine Augen gingen ihm auch über — wir sassen einige Zeit stillschweigend — Endlich versuchte er, einen ruhigen Blik anzunemen. Es gibt nur wenige Dinge, sagte er, die mir wider meinen Willen in's Gedächtnis kommen, und mir das Leben wert machen. Ich bin mit einigen wenigen Freunden beglükt gewesen, die mich mit dem menschlichen Geschlechte versöhnt haben. Ich erinnere mich mit

dem zärtesten Gefühl, aller vergnügten Augenblikke, die ich mit ihnen durchlebt habe. Aber wir sollen uns einst wieder sehen, mein Freund, und uns dann niemals mehr trennen. Es giebt einige Empfindungen, die vielleicht zu fein sind, als daß sie die Welt gut heissen würde. Im Ganzen genommen, ist die Welt selbstsüchtig, eigennüzig, gedankenlos; sie hält alles für romantische Einbildung, oder Melankolie, was nicht im Kreise ihrer Empfindungen liegt. Wenn in jener Ewigkeit, auf die ich jezt mein Augenmerk richte, uns noch etwas menschliches ankleben soll, so wünscht' ich, daß es diese Gefühle wären, die man — Schwachheiten nennt und — vielleicht sind sie es auch. Aber sie könnten dort eine bessere Richtung bekommen, wodurch sie sich zu dem Range der Tugenden erheben könten. —

Er seufzte, als er diese lezten Worte aussprach und kaum hatte er sie geendigt, als die Thüre aufging, und seine Muhme die Miß **Walton** hereinführte. Lieber Vetter, sagte Erstere, hier ist Miß **Walton**, um sich selbst nach Ihrem Wohlbefinden zu erkundigen. — Ich bemerkte, daß sein Gesicht glühte. Er stand von seinem Size auf — Ich kenne Miß

Wal-

Waltons Güte, sagte er, und wenn mir das ein Recht gäbe, sie zu verdienen, so könt' ich Anspruch darauf machen. Sie bat ihn sich wieder zu sezen und sezte sich auf ein Sopha neben ihm. Ich nam meinen Abschied. Mistreß Margary begleitete mich bis an die Thüre, und wir liessen ihn mit Miß Walton allein. Sie fragte ängstlich nach seiner Gesundheit. Ich glaube, sagte er, nach dem, was mir meine Aerzte, wiewohl ungern, sagen, daß ich nicht viel Hofnung zu meiner Wiedergenesung habe. Sie erschrak als er dies sagte, doch erholte sie sich bald wieder, und versuchte ihn zu überreden, daß seine Furcht ungegründet sei. Ich weis, sagte er, daß Personen von meinem Alter sich gemeiniglich die Hofnung erlauben, die mir Ihre Güte einzuflössen trachtet, aber ich wünschte nicht, daß ich mich irren möchte. Dem Tode als ein Mann entgegen zu gehen, ist eine Wohlthat, die immer Wenigen zu Theile wird — Ich wünschte, daß ich es könte; auch glaub' ich nicht, daß ich jemals besser dazu vorbereitet sein könne, als jezt. — Und das ist es hauptsächlich, was uns in den Stand sezt, sich ihm getrost zu nähern. Sie haben in so fern Recht, erwie-

derte Miß **Walton**, aber Sie werden doch zugestehen, daß auch das Leben seinen besondern Wert hat. Dadurch, daß es Sphäre der Tugend ist, erhält das Leben einen grossen Wert, und in so fern haben wir Ursach, es uns zu wünschen. — Der höchste Regierer aller Dinge hat der Tugend solche Belohnungen angewiesen, daß uns diese schon das Leben angenem machen können.

Der Gegenstand dieses Gesprächs fing an, zu stark auf Miß **Walton** zu wirken. — **Harley** hub seine Augen empor, die vorher auf den Boden gerichtet waren. Es gibt, sagte er mit einer schwachen Stimme, es gibt anfesselnde Gegenstände, Miß **Walton**. — Sein Blik begegnete dem ihrigen. Sie gerieten beide in Verwirrung, und suchten sie Beide zu verbergen. — Ich bin jezt in einem Zustande, sagte er, wo man uns alles zu gute hält, dieser mag mich auch jezt entschuldigen. — Es ist vielleicht das Leztemal, daß ich Sie wiedersehe. Ich fühle etwas Feierliches in diesem Bekenntnisse, aber mein Herz schwillt von dem auf, was ich fühle, obgleich meine Furcht und Ihre Vollkommenheiten es zurükhalten möchten. — Er hielt wiederum

inne.

lnne. Finden Sie Sich nicht beleidigt, daß Sie deren kräftige Wirkung auf einen Unwürdigen sehen. — Bald wird dieses Herz zu schlagen aufhören, selbst bei dem Gefühle, das mich nie verlassen wird. — Miß Walton zu lieben kan kein Verbrechen sein, ist es aber eins, ihr das zu gestehen, so — werd' ich bald dafür büssen. — Jezt flossen ihre Thränen unaufhaltsum. — Lassen Sie mich, sagte sie, Ihnen bessere Hofnung zusprechen — sein Sie nicht so gleichgültig gegen das Leben, wenn meine Wünsche es Ihnen einigermassen wert machen können. — Ich werde mich nicht stellen, als hätt' ich Sie nicht verstanden — ich kenne Ihren Wert — ich hab' ihn lange gekannt — ich hab' ihn lange geschäzt — Was soll ich Ihnen mehr sagen? — ich hab' ihn lange so geliebt, als selbiger es verdient. — Er ergrif ihre Hand — eine schwache Röte schos über seine Wangen, ein Lächeln glänzte ganz matt in seinen Augen — so wie er Miß Walton ansahe, wurden sie finster, starr und schlossen sich. Er seufzte und fiel auf den Stuhl zurük. — Miß Walton that einen Schrei bei diesem Anblik. Seine Muhme und Bedienten kamen in das Zimmer gelaufen

fen

sen — Sie fanden Sie Beide ohne Bewegung liegen. — Man rief sogleich den Arzt — Alles ward versucht, sie ins Leben zurükzubringen — Auch glükt' es ihnen mit Miß **Walton** — Aber **Harley** — war auf immer dahin!

Sechs und funfzigstes Kapitel.

Bewegungen des Herzens.

Ich trat in das Zimmer, wo der Leichnam lag; näherte mich ihm mit Ehrerbietung ohne Furcht, sah' ihn an, und die Erinnerung des Vergangenen beklemmte mich. Ich sahe diesen Körper, der noch einige Augenblikke vorher mit einem Geiste beseelt war, welcher der Menschheit Ehre machte, nun ohne Sinn und Gefühl vor mir hingestrekt. Man vergisst so etwas nicht so leicht. — Ich nam seine Hand, legte sie in die meinige, und rief ihn zu wieder=

wiederholten malen beim Namen. — Ich fühlte bei diesem Namen den Puls in allen meinen Adern. Ich sah' ihm ernsthaft in's Gesicht, sein Auge war geschlossen, seine Lippen blas und ohne Bewegung. Im Kummer liegt ein gewisser Enthusiasmus, wodurch man Unmöglichkeiten vergisst, ich wunderte mich, daß es so war.

Der Anblik presste mir ein Gebet aus dem Herzen; es war die Stimme der Menschheit und Gebrechlichkeit. Meine Verwirrung verlor sich in Nachdenken; ich gewann Zeit, wieder zu mir zu kommen. Ich hatte eben das lezte Lebewohl auf meinen Lippen, als ich den alten Edwards hinter mir stehen sah. Ich sah ihm grad in's Gesicht, aber seine Augen waren auf einen andern Gegenstand gerichtet. Er drängte sich zwischen mir und dem Bette, und starrte die entseelten Gebeine seines Wohlthäters an. Ich sprach mit ihm, ich weis nicht was, aber er hörte nicht was ich sagte, sondern blieb in seiner Stellung. Nachdem er einige Zeit so gestanden hatte, ging er nach der Thüre. — Er stand still, als er dahin kam, und — kehrte zum zweitenmal um; ich sah zu gleicher Zeit sich

seine Lippen bewegen, aber die Stimme, die sie hervorbringen solten, hörte man nicht. Er versuchte es nochmals wegzugehn, und kehrte zum drittenmal um. — Ich sahe Thränen seine Wangen herablaufen, dann bedekt' er sein Gesicht mit seinen Händen, seine Brust hob sich krampfhaft unter den Schlägen seines Herzens, und er floh zur Stube hinaus.

Beschlus.

Beschlus.

Er hatte zu verstehen gegeben, daß er gern an einem gewissen Orte neben der Gruft seiner Mutter begraben sein möchte. Dies ist eine Schwachheit, der aber alle Menschen unterworfen sind. Und es bleibt immer wenigstens eine Erinnerung für die uns Ueberlebenden, die sich freilich bei einigen sehr leicht erhält. Sanfte Gefühle werden oft durch eine Kleinigkeit erregt, und oft errichten sie ihre Altäre auf dem Abschnizel eines Nagels.

Er ward an dem verlangten Orte begraben. Der Plaz wurde durch einen alten Baum beschattet, den einzigen auf dem ganzen Kirchhofe. Die Zeit hatte ihn ausgehölt, und oft sas ich mit Harley in seiner Hölung, und wir zälten von da aus die Gräber. Als wir das leztemal da vorbei gingen, dünkte mich, daß er ihn sehr bedeutend ansahe. Ein Zweig von ihm hing gegen uns, und ward von dem Winde

bewegt, er bewegte seine Hand, als ob er es dem Zweige nachthun wolte. Es war etwas weissagendes in seinem Blik! — Vielleicht findet man diese Bemerkung kindisch, aber zu gewissen Zeiten und an gewissen Orten mag ich gern Kind sein.

Zuweilen besuch' ich sein Grab, und seze mich in die Hölung des Baums. Dieser Besuch ist mir tausend Predigten wert; denn er facht jedes edlere Gefühl in mir an, und in jedem Pulsschlage fühl ich irgend eine Tugend aufwallen — man könte alsdann die Welt hassen — allein ringsum weht eine so milde Luft, daß ich nichts hassen könte, und wenn ich dann die Welt ansehe, so thu' ich nichts als — — die Menschen darin bedauren.

LB Coburg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mackenzie, Henry,

Der Mann von Gefühl nach der letzten Londoner Ausgabe übersetzt

Berlin 1794

Coburg, Landesbibliothek -- C II 8/36
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11919579-1